

Henrik Ibsen:

Die Frau vom Meere

Schauspiel in fünf Akten

PERSONEN

DOKTOR WANGEL, Bezirksarzt

ELLIDA, seine zweite Frau

BOLETTE
HILDE, halbwüchsig } seine Töchter aus erster Ehe

ARNHOLM, Oberlehrer

LYNGSTRAND

BALLESTED

EIN FREMDER MANN

Junge Leute aus der Stadt, Touristen, Sommergäste

Das Stück spielt zur Sommerszeit
in einer kleinen Fjordstadt
des nördlichen Norwegens.

Doktor Wangels Haus, mit großer überbauter Veranda links. Garten vor dem Haus und um das Haus. Unterhalb der Veranda eine Flaggenstange. Rechts im Garten eine Laube mit Tisch und Stühlen. Heckenzaun mit einer kleinen Eingangstür im Hintergrund. Hinter dem Zaun ein Weg den Strand entlang. Baumreihen längs des Weges. Zwischen den Bäumen sieht man den Fjord und hohe Gebirgszüge und Bergzinnen in der Ferne. Es ist ein warmer und leuchtend klarer Sommermorgen.

Ballested, ein Mann in mittleren Jahren, der eine alte Samtjacke und einen breitkrempigen Künstlerhut trägt, steht unten an der Flaggenstange und macht sich an der Leine zu schaffen. Die Flagge liegt auf der Erde. Ein wenig von ihm entfernt eine Staffelei mit aufgespannter Leinwand. Nebenan liegen auf einem Feldstuhl Pinsel, Palette und ein Malkasten.

Bolette tritt durch die offene Tür des Gartenzimmers auf die Veranda hinaus. Sie trägt eine große Vase mit Blumen, die sie auf den Tisch stellt.

BOLETTE Na, Ballested – kriegen Sie's auch in Ordnung?

BALLESTED Jawohl, Fräulein. Nichts leichter als das. – Mit Verlaub – erwarten Sie heut Fremdenbesuch?

BOLETTE Ja, wir erwarten heut morgen den Oberlehrer Arnholm. Er ist vergangene Nacht in der Stadt angekommen.

BALLESTED Arnholm? Warten Sie mal –. Arnholm? Hieß der nicht Arnholm, der vor Jahr und Tag hier Hauslehrer war?

BOLETTE Ja. Der und kein anderer.

BALLESTED Schau, schau! Kommt der auch einmal wieder in diese Gegend.

BOLETTE Darum möchten wir gern flaggen.

BALLESTED Ja, das gehört sich wohl auch so.

Bolette geht wieder in das Gartenzimmer. Bald darauf kommt Lyngstrand von rechts den Weg hinauf und bleibt interessiert stehen, als er die Staffelei und die Malgeräte sieht. Er ist ein schmächtiger junger Mann, bescheiden aber ordentlich gekleidet, und von schwächlichem Aussehen.

LYNGSTRAND *draußen an der Hecke* Guten Morgen.

BALLESTED *dreht sich um* Hallo –! Guten Morgen. *Hißt die Flagge* So – nun steigt der Ballon. *Befestigt die Leine und macht sich an der Staffelei zu schaffen* Guten Morgen, Verehrtester. Ich habe allerdings nicht das Vergnügen –

LYNGSTRAND Sie sind gewiß Maler, Sie?

BALLESTED Ja, natürlich. Warum sollte ich nicht auch Maler sein?

LYNGSTRAND Ja, ich seh's. – Darf ich mir die Freiheit nehmen, ein bißchen einzutreten?

BALLESTED Wollen Sie vielleicht herein, um zuzusehen?

LYNGSTRAND Ja, das möchte ich riesig gern.

BALLESTED Ach, da ist noch nichts Besonderes zu sehen. Aber bitte schön. Treten Sie nur näher.

LYNGSTRAND Besten Dank. *Er kommt zur Gartentür herein.*

BALLESTED *malt* Bei dem Fjord da zwischen den Inseln, bei dem bin ich gerade.

LYNGSTRAND Ich seh's, jawohl.

BALLESTED Aber die Figur fehlt noch. Hier in der Stadt ist kein Modell aufzutreiben.

LYNGSTRAND Soll auch eine Figur hinein?

BALLESTED Ja, hier im Vordergrund an der Klippe, da soll eine halbtote Meerfrau liegen.

LYNGSTRAND Warum muß sie denn halbtot sein?

BALLESTED Sie hat sich vom Meere hereinverirrt und kann nicht wieder hinausfinden. Und nun liegt sie da und kommt im Brackwasser um, verstehen Sie.

LYNGSTRAND Ach so.

BALLESTED Die Frau vom Hause hier, die hat mich auf den Gedanken gebracht, so etwas zu malen.

LYNGSTRAND Wie wollen Sie das Bild nennen, wenn es fertig ist?

BALLESTED Ich denke, es soll heißen: ›Der Meerfrau Ende‹.

LYNGSTRAND Das paßt ausgezeichnet. – Daraus können Sie sicherlich etwas Schönes machen.

BALLESTED *sieht ihn an* Ein Mann vom Fach vielleicht?

LYNGSTRAND Sie meinen Maler?

BALLESTED Ja.

LYNGSTRAND Nein, das bin ich nicht. Aber ich will Bildhauer werden. Ich heiße Hans Lyngstrand.

BALLESTED So, Sie wollen Bildhauer werden? Ja, ja, die Bildhauerei ist auch eine nette, flotte Kunst. – Ich glaube, ich habe Sie einige Male auf der Straße gesehen. Halten Sie sich schon lange hier bei uns auf?

LYNGSTRAND Nein, ich bin erst so an die vierzehn Tage hier. Aber ich will sehen, ob ich nicht den Sommer über hier bleiben kann.

BALLESTED Um die Annehmlichkeiten des Badelebens zu genießen? Was?

LYNGSTRAND Ich muß versuchen, ein bißchen zu Kräften zu kommen.

BALLESTED Doch wohl nicht kränklich?

LYNGSTRAND Ja, ich bin wohl eigentlich ein bißchen kränklich von Natur. Aber es ist weiter nicht gefährlich. Es ist nur so eine Art Beklemmung auf der Brust.

BALLESTED Ach – Bagatellen! Übrigens sollten Sie doch einmal mit einem erfahrenen Arzt sprechen.

LYNGSTRAND Ich dachte, gelegentlich Doktor Wangel zu fragen.

BALLESTED Ja, tun Sie das nur. *Sieht links hinaus* Da kommt wieder ein

Dampfer. Gestopft voll von Passagieren. Das Reisen hat hier in den letzten Jahren einen beispiellosen Aufschwung genommen.

LYNGSTRAND Ja, es herrscht hier wirklich ein gewaltiger Verkehr, finde ich.

BALLESTED Und Sommerfrischler haben wir hier auch die Masse. Ich fürchte manchmal, unsere gute Stadt wird durch all das fremde Volk ihre Eigenart verlieren.

LYNGSTRAND Sind Sie hier in der Stadt geboren?

BALLESTED Nein, das nicht. Aber ich habe mich akkla- akklimatisiert. Ich fühle mich mit dem Ort verknüpft durch die Bande der Zeit und der Gewohnheit.

LYNGSTRAND Sie wohnen also schon lange hier?

BALLESTED Na, so an die siebzehn, achtzehn Jahre. Ich bin mit Skives Theatergesellschaft hergekommen. Aber wir gerieten da in finanzielle Schwierigkeiten. Und infolgedessen löste sich die Gesellschaft auf und zerstob in alle Winde.

LYNGSTRAND Aber Sie selbst, Sie sind hiergeblieben?

BALLESTED Ich bin geblieben. Und das ist mir auf die Dauer auch ganz gut bekommen. Ich war nämlich damals vornehmlich als Dekorateur beschäftigt, will ich Ihnen sagen.

Bolette kommt mit einem Schaukelstuhl heraus, den sie auf die Veranda stellt.

BOLETTE *spricht in das Gartenzimmer hinein* Hilde – sieh einmal nach, ob du den gestickten Fußschemel für Papa findest.

LYNGSTRAND *geht an den Fuß der Veranda und grüßt* Guten Morgen, Fräulein Wangel!

BOLETTE *am Geländer* Sieh da – Sie sind es, Herr Lyngstrand? Guten Morgen. Entschuldigen Sie einen Augenblick – ich will nur – *Geht in das Haus.*

BALLESTED Kennen Sie die Familie?

LYNGSTRAND Nicht näher. Ich habe die Fräuleins nur ab und zu bei anderen Leuten getroffen. Und dann habe ich flüchtig mit der gnädigen Frau gesprochen – neulich beim Konzert auf der ›Aussicht‹. Sie sagte, ich möge sie doch einmal besuchen.

BALLESTED Na, wissen Sie – die Bekanntschaft sollten Sie kultivieren.

LYNGSTRAND Ja, ich habe auch die Absicht, einen Besuch zu machen. Was man so eine Visite nennt. Hätte ich nur erst einen Anlaß –

BALLESTED Ach was – Anlaß –. *Sieht links hinaus* Himmeldonnerwetter! *Packt seine Sachen zusammen* Das Dampfboot ist schon an der Brücke vorn. Ich muß nach dem Hotel. Vielleicht hat einer von den Neuangekommenen Verwendung für mich. Ich bin nämlich auch als Haarschneider und Friseur tätig, müssen Sie wissen.

LYNGSTRAND Sie, Sie scheinen ja enorm vielseitig zu sein.

BALLESTED An kleinen Orten muß man verstehen, sich auf allen möglichen Gebieten zu ak – akklimatisieren. Sollten Sie einmal irgend

etwas nötig haben in der Haarbranche – etwas Pomade oder dergleichen, so fragen Sie nur nach dem Tanzlehrer Ballested.

LYNGSTRAND Tanzlehrer –?

BALLESTED Vorstand des ›Bläserbundes‹, wenn Sie wollen. Heut abend haben wir Konzert auf der ›Aussicht‹. Adieu – adieu! *Er geht mit den Malgeräten durch die Stakettür und dann links ab.*

Hilde kommt heraus mit dem Schemel. Bolette bringt mehr Blumen. Lyngstrand grüßt Hilde vom Garten herauf.

HILDE *am Geländer, ohne wiederzugrüßen* Bolette sagt, Sie hätten sich heut hereingetraut.

LYNGSTRAND Ja, ich bin so frei gewesen, auf einen Moment einzutreten.

HILDE Sie haben wohl gerade einen Morgenspaziergang gemacht?

LYNGSTRAND Ach nein – daraus ist heute nicht viel geworden.

HILDE Sind Sie im Bad gewesen?

LYNGSTRAND Ich war ein paar Augenblicke draußen im Wasser. Ich habe da unten Ihre Frau Mama gesehen. Sie ging in ihre Badezelle.

HILDE Wer ging da hinein?

LYNGSTRAND Ihre Frau Mama.

HILDE Ach so, so. *Sie stellt den Schemel vor den Schaukelstuhl.*

BOLETTE, *als ob sie das Gespräch unterbrechen wollte* Haben Sie von Papas Boot etwas gesehen auf dem Fjord draußen?

LYNGSTRAND Ja, mir war, als hätte ich ein Segelboot landeinwärts steuern sehen.

BOLETTE Das ist gewiß Papa gewesen. Er war draußen auf den Inseln, um Patienten zu besuchen. *Sie macht sich ordnend am Tisch zu schaffen.*

LYNGSTRAND *geht einen Schritt vorwärts auf der Verandatreppe* Nein, aber diese Blumenpracht hier –!

BOLETTE Ja, sieht das nicht gut aus?

LYNGSTRAND Oh, es sieht himmlisch aus. Es sieht aus, als sei ein Festtag hier im Haus.

HILDE Das ist es auch.

LYNGSTRAND Habe ich mir's doch fast gedacht. Es ist sicher heut der Geburtstag Ihres Herrn Papa?

BOLETTE *warnend zu Hilde* Hm – hm!

HILDE, *ohne sich daran zu kehren* Nein, Mama ihrer.

LYNGSTRAND So – der Geburtstag Ihrer Frau Mama.

BOLETTE *leise, ärgerlich* Aber, Hilde –!

HILDE *ebenso* Laß mich in Ruh! *Zu Lyngstrand* Sie gehen wohl jetzt nach Hause frühstücken?

LYNGSTRAND *steigt von der Treppe hinab* Ja, ich müßte wohl bald ein bißchen was zu mir nehmen.

HILDE Sie sind wohl da im Hotel recht gut aufgehoben?

LYNGSTRAND Ich wohne nicht mehr im Hotel. Es wurde mir zu teuer.

HILDE Wo wohnen Sie denn jetzt?

Lyngstrand Jetzt wohne ich oben bei Madame Jensen.

Hilde Bei was für einer Madame Jensen?

Lyngstrand Der Hebamme.

Hilde Pardon, Herr Lyngstrand – aber ich habe wirklich mehr zu tun, als –

Lyngstrand Ach, ich hätte das gewiß nicht sagen sollen.

Hilde Was denn?

Lyngstrand Was ich eben gesagt habe.

Hilde *ungnädig, mißt ihn mit den Augen* Ich verstehe Sie ganz und gar nicht.

Lyngstrand Nein, nein. Aber jetzt muß ich mich von den Damen bis auf weiteres verabschieden.

Bolette *geht an die Treppe heran* Adieu, adieu, Herr Lyngstrand! Sie müssen uns für heute schon entschuldigen –. Aber später einmal – wenn Sie einmal richtig Zeit haben – und wenn Sie Lust haben – da kommen Sie nur zu uns und sagen Sie Papa guten Tag und – uns anderen.

Lyngstrand Ja, danke sehr. Das will ich herzlich gern tun. *Er grüßt und geht durch die Gartentür ab. Indem er draußen auf dem Wege links vorbeigeht, grüßt er noch einmal zur Veranda hinauf.*

Hilde *halblaut* Adieu, Monsieur! Und grüßen Sie Mutter Jensen recht schön von mir.

Bolette *leise, schüttelt sie am Arm* Hilde –! Du ungezogenes Ding! Du bist wohl nicht recht bei Trost? Wie leicht hätte er dich hören können.

Hilde Ach – glaubst du, ich mache mir etwas daraus!

Bolette *sieht rechts hinaus* Da kommt Papa.

Wangel im Reiseanzug und mit einem kleinen Reisesack in der Hand taucht auf dem Fußpfad rechts auf.

Wangel So, da bin ich wieder, Kinderchen! *Er tritt zur Stakettür ein.*

Bolette *geht ihm unten im Garten entgegen* Ach, wie schön, daß du da bist.

Hilde *geht gleichfalls zu ihm hinunter* Hast du dich jetzt für den ganzen Tag frei gemacht, Papa?

Wangel Ach nein, ich muß später noch einmal einen Augenblick zum Büro hinunter. – Sagt mal – wißt ihr, ob Arnholm angekommen ist?

Bolette Ja, er ist vergangene Nacht gekommen. Wir haben nach dem Hotel geschickt.

Wangel Gesehen habt ihr ihn also noch nicht?

Bolette Nein. Aber er wird sicher noch heut morgen herkommen.

Wangel Ja, das tut er ganz sicher.

Hilde *zupft ihn* Papa, jetzt sieh dich einmal um.

Wangel *sieht nach der Veranda* Ja, ich sehe schon, Kind. – Es ist ja recht festlich hier.

Bolette Nicht wahr, das haben wir hübsch arrangiert?

Wangel Ja, das muß ich allerdings sagen. – Sind – sind wir allein zu Hause?

HILDE Ja, sie ist aus, um –

BOLETTE *fällt rasch ein* Mama ist im Bad.

WANGEL *sieht Bolette freundlich an und streichelt ihr den Kopf. Darauf sagt er ein wenig zögernd* Nun hört mal, ihr Mädchen – soll das den ganzen Tag so bleiben? Und auch die Fahne soll den ganzen Tag gehißt sein?

HILDE Na, das kannst du dir doch wohl denken, Papa.

WANGEL Hm – jawohl. Aber seht mal –

BOLETTE *blinzelt und nickt ihm zu* Du kannst dir doch denken, daß wir das alles dem Oberlehrer Arnholm zuliebe gemacht haben. Wenn so ein guter Freund das erste Mal dich besuchen kommt –

HILDE *lächelt und zupft ihn* Denk doch nur, Papa – Bolettes alter Lehrer!

WANGEL *mit einem halben Lächeln* Ihr beide seid mir ein paar rechte Racker –. Na, mein Gott – schließlich ist es doch auch ganz natürlich, daß wir ihrer gedenken, die nicht mehr unter uns ist. Aber trotzdem. Da, Hilde! *Gibt ihr den Reisesack* Er soll ins Büro hinunter. – Nein, Kinder – das gefällt mir nicht. Die Art und Weise nicht, wißt ihr. Daß wir so jedes Jahr –. Na – aber was soll man sagen! Es ist wohl nicht gut anders möglich.

HILDE *will mit dem Reisesack durch den Garten links gehen, bleibt aber stehen, dreht sich um und zeigt hinaus* Sieh mal den Herrn, der da kommt. Das ist sicher der Oberlehrer.

BOLETTE *sieht hin* Der da? *Lacht* Nein, du bist aber gut! Glaubst du, der alte Kerl, das ist Arnholm!

WANGEL Wart mal, Kind. Ja, wahrhaftiger Gott, ich glaube, das ist er! – Ja, gewiß, das ist er!

BOLETTE *starrt hin, mit stillem Erstaunen* Ja, weiß Gott, ich glaube auch –!

Arnholm in elegantem Morgenanzug mit goldener Brille und einem dünnen Stock erscheint draußen auf dem Wege links. Er sieht etwas überarbeitet aus. Er blickt in den Garten, grüßt freundlich und tritt durch die Stakettür ein.

WANGEL *geht ihm entgegen* Willkommen, lieber Arnholm. Herzlich willkommen auf dem alten Grund und Boden!

ARNHOLM Danke sehr, danke sehr, lieber Herr Doktor. Tausend Dank! *Sie schütteln einander die Hände und gehen zusammen durch den Garten.* Und da sind auch die Kinder! *Reicht ihnen die Hand und sieht sie an* Die beiden, die hätte ich kaum wiedererkannt.

WANGEL Ja, das glaube ich schon.

ARNHOLM Na doch – Bolette vielleicht doch. – Ja, Bolette würde ich schon wiedererkannt haben.

WANGEL Doch wohl kaum, meine ich. Es ist doch jetzt auch schon acht, neun Jahre her, daß Sie sie zuletzt gesehen haben. Ach ja, hier hat sich so manches verändert in der Zeit.

ARNHOLM *sieht sich um* Das kann ich eigentlich nicht finden. Abgesehen davon, daß die Bäume noch ein gutes Stück gewachsen sind – und dann, daß da die Laube hingekommen ist –

WANGEL Ach nein, äußerlich –

ARNHOLM *lächelnd* Und dann natürlich: Sie haben jetzt zwei große heiratsfähige Töchter im Hause.

WANGEL Na, heiratsfähig ist doch wohl nur die eine.

HILDE *halblaut* Da höre mal einer den Papa!

WANGEL Aber jetzt, denke ich, setzen wir uns auf die Veranda. Da ist es kühler als hier. Bitte schön.

ARNHOLM Danke sehr, danke sehr, lieber Doktor.

Sie gehen hinauf. Wangel nötigt Arnholm, im Schaukelstuhl Platz zu nehmen.

WANGEL So – jetzt machen Sie sich's nur recht bequem und ruhen Sie sich aus. Es scheint wirklich, die Reise hat Sie etwas angestrengt.

ARNHOLM Oh, das hat weiter nichts zu sagen. In dieser Umgebung hier –

BOLETTE *zu Wangel* Sollen wir nicht ein bißchen Sodawasser und Fruchtsaft ins Gartenzimmer bringen? Hier draußen wird es gewiß bald zu warm werden.

WANGEL Ja, tut das, Kinder. Bringt uns Sodawasser und Saft. Und vielleicht auch ein bißchen Kognak.

BOLETTE Auch Kognak sollen wir –?

WANGEL Nur ein bißchen. Falls jemand welchen haben will.

BOLETTE Na ja. Hilde, bring du den Reisesack ins Büro hinunter.

Bolette geht in das Gartenzimmer und schließt die Tür hinter sich. Hilde nimmt den Reisesack und geht durch den Garten hinter dem Hause links ab.

ARNHOLM, *der Bolette mit den Augen gefolgt ist* Das ist doch wirklich ein prächtiges –. Da sind Ihnen aber zwei prächtige Mädchen herangewachsen!

WANGEL *setzt sich* Ja, finden Sie auch?

ARNHOLM Ja, ich bin geradezu überrascht von Bolette. Und von Hilde auch. – Doch nun Sie selbst, lieber Doktor –. Wollen Sie denn Ihr ganzes Leben lang hier wohnen bleiben?

WANGEL Ach ja, so wird es schon kommen. Hier bin ich geboren, hier ist meine Heimat. Hier habe ich so unendlich glücklich mit ihr gelebt, die uns so früh verlassen hat. Mit der Frau, die Sie gekannt haben, von früher her, Arnholm.

ARNHOLM Ja – ja.

WANGEL Und jetzt lebe ich hier so glücklich mit der Frau, die mir an ihrer Statt geworden ist. Ja, ich kann wohl sagen, im großen und ganzen ist das Schicksal mir hold gewesen.

ARNHOLM Aber Kinder aus zweiter Ehe haben Sie nicht?

WANGEL Wir haben vor zwei, zweieinhalb Jahren einen kleinen Jungen bekommen. Aber behalten haben wir ihn nicht lange. Er ist gestorben, als er vier, fünf Monate alt war.

ARNHOLM Ist Ihre Frau heut nicht zu Hause?

WANGEL Doch – sie muß nun bald kommen. Sie ist hinunter, um zu baden. Das tut sie jeden Tag, die ganze Zeit, bei jedem Wetter.

ARNHOLM Fehlt ihr denn etwas?

WANGEL Richtig fehlen tut ihr eigentlich nichts. Obgleich sie allerdings merkwürdig nervös in den letzten paar Jahren gewesen ist. Das heißt ab und zu. Ich kann nicht recht klug daraus werden, was eigentlich mit ihr los ist. Aber das Wasser, sehen Sie, das ist so recht ihr Lebenselement.

ARNHOLM Ich erinnere mich von früher her.

WANGEL *mit einem kaum merkbaren Lächeln* Ja, Sie kennen Ellida ja von der Zeit, als Sie Lehrer waren in Skjoldviken draußen.

ARNHOLM Versteht sich. Sie kam oft auf den Pfarrhof zu Besuch. Und ich traf sie meistens auch, wenn ich im Leuchtturm war und bei ihrem Vater vorsprach.

WANGEL Die Zeit da draußen hat tiefe Spuren in ihr zurückgelassen; das können Sie glauben. Die Leute hier in der Stadt begreifen das gar nicht. Sie nennen sie die ›Frau vom Meere‹.

ARNHOLM Was Sie nicht sagen!

WANGEL Ja. Und sehen Sie, darum –. Sprechen Sie doch mit ihr von den alten Zeiten, lieber Arnholm. Das wird ihr ungemein wohltun.

ARNHOLM *sieht ihn zweifelnd an* Haben Sie denn einen Grund, das zu glauben?

WANGEL Ja, gewiß habe ich den.

Ellidas Stimme wird im Garten rechts vernehmbar.

ELLIDA Du bist es, Wangel?

WANGEL *steht auf* Ja, meine Liebe.

Ellida, mit einem großen, leichten Umschlagtuch und mit nassem, über die Schultern ausgebreitetem Haar, kommt zwischen den Bäumen an der Laube hervor. Arnholm steht auf.

WANGEL *lächelt und streckt ihr die Hände entgegen* Sieh – da ist ja die Meerfrau!

ELLIDA *geht eilig zur Veranda hinauf und ergreift seine Hände* Gott sei Dank, daß du wieder da bist! Wann bist du gekommen?

WANGEL Jetzt eben. Vor einem Augenblick. *Zeigt auf Arnholm* Aber willst du nicht einen alten Bekannten begrüßen –?

ELLIDA *gibt Arnholm die Hand* Da wären Sie also. Willkommen! Und entschuldigen Sie, daß ich nicht zu Hause war –

ARNHOLM Aber ich bitte. Machen Sie nur keine Umstände –

WANGEL War das Wasser schön frisch heute?

ELLIDA Frisch! Ach Gott, hier ist das Wasser nie frisch. So lau und so schlaff. Puh! Das Wasser ist krank hier drin in den Fjorden.

ARNHOLM Krank?

ELLIDA Ja, es ist krank. Und ich glaube, es macht einen auch krank.

WANGEL *lächelt* Na, du verstehst aber den Badeort zu empfehlen.

ARNHOLM Ich glaube vielmehr, Sie, Frau Wangel, stehen in einem besonderen Verhältnis zum Meer und zu allem, was vom Meere ist.

ELLIDA Ach ja, mag sein. Ich möchte es beinah selbst glauben. – Aber sehen Sie nur die festlichen Arrangements, die die Mädchen Ihnen zu Ehren getroffen haben?

WANGEL *verlegen* Hm –. *Sieht auf seine Uhr* Jetzt muß ich aber bald –

ARNHOLM Wirklich mir zu Ehren –?

ELLIDA Nun, das können Sie sich doch denken. Solchen Staat machen wir nicht alle Tage. – Wie erstickend heiß es hier unter dem Dach ist! *Geht in den Garten hinunter* Kommen Sie hier herüber! Hier ist doch wenigstens etwas wie ein Luftzug. *Sie setzt sich in die Laube.*

ARNHOLM *folgt ihr* Sie haben recht. Hier ist wirklich ein frisches Lüftchen zu spüren.

ELLIDA Ja, wer an die drückende Atmosphäre in der Hauptstadt gewöhnt ist, wie Sie. Da soll es ja im Sommer ganz entsetzlich sein, habe ich gehört.

WANGEL, *der gleichfalls in den Garten hinuntergegangen ist* Hm, liebe Ellida, du mußt jetzt unsern Freund ein Weilchen allein unterhalten.

ELLIDA Hast du zu tun?

WANGEL Ja, ich muß ins Büro hinunter. Und dann muß ich doch wohl auch ein bißchen Toilette machen. Aber ich bleibe nicht lange –

ARNHOLM *setzt sich in die Laube* Beeilen Sie sich nur ja nicht, lieber Doktor. Ihre Frau und ich werden uns schon die Zeit zu vertreiben wissen.

WANGEL *nickt* O ja – daran zweifle ich nicht. Na also denn – auf Wiedersehen! *Geht links durch den Garten ab.*

ELLIDA *nach einer kleinen Pause* Finden Sie nicht, es sitzt sich gut hier?

ARNHOLM Ich wenigstens könnte es nicht besser haben.

ELLIDA Das Lusthaus hier heißt mein Lusthaus. Denn ich habe es einrichten lassen. Oder vielmehr, Wangel – mir zu Gefallen.

ARNHOLM Und hier sitzen Sie also gewöhnlich?

ELLIDA Ja, hier sitze ich den größten Teil des Tages.

ARNHOLM Wohl mit den Mädchen.

ELLIDA Nein, die Mädchen – die sind mehr auf der Veranda.

ARNHOLM Und Wangel?

ELLIDA Ach, Wangel geht so hin und her. Bald ist er hier bei mir und bald ist er drüben bei den Kindern.

ARNHOLM Haben Sie das so haben wollen?

ELLIDA Ich glaube, für alle Teile ist es so das beste. Wir können ja zueinander hinübersprechen – wenn wir dann und wann einmal finden, wir hätten uns etwas zu sagen.

ARNHOLM *ist eine Weile in Gedanken* Als ich zuletzt Ihren Weg kreuzte –. In Skjoldviken, meine ich –. Hm, – das ist nun schon lange her –.

ELLIDA Es sind jetzt gut und gern zehn Jahre, daß Sie bei uns da draußen waren.

ARNHOLM Ja, so ungefähr. Aber wenn ich Sie mir da in dem Leuchtturm

vorstelle –! Die Heidin, wie der alte Pfarrer Sie nannte, weil Ihr Vater Sie auf einen Schiffsnamen hatte taufen lassen, wie er sagte, und nicht auf den Namen eines Christenmenschen –

ELLIDA Nun, und –?

ARNHOLM Da hätte ich alles andere eher gedacht, als daß ich Sie hier als Frau Wangel wiederfinden würde.

ELLIDA Damals war ja auch Wangel noch nicht –. Damals lebte doch noch die erste Mutter der Kinder. Ihre richtige Mutter –

ARNHOLM Jawohl. Jawohl. Aber wenn das auch nicht der Fall gewesen wäre –. Wenn er auch frei und ledig gewesen wäre, – so hätt' ich doch nie gedacht, daß es so kommen würde.

ELLIDA Ich auch nicht. Nie und nimmermehr – damals.

ARNHOLM Wangel ist ja so grundanständig. So ehrenhaft. So herzensgut und freundlich zu allen Menschen –

ELLIDA *warm und herzlich* Ja, das ist er wirklich!

ARNHOLM – aber er muß doch unendlich verschieden von Ihnen sein, meine ich.

ELLIDA Da haben Sie recht. Das ist er auch.

ARNHOLM Na, wie ist es dann aber gekommen? Wie ist es gekommen?

ELLIDA Ach, lieber Arnholm, danach dürfen Sie mich nicht fragen. Ich würde es Ihnen doch nicht erklären können. Und selbst wenn ich es könnte, Sie wären doch niemals imstande, auch nur das Mindeste davon zu begreifen und zu verstehen.

ARNHOLM Hm – *Etwas leiser* Haben Sie je Ihrem Mann etwas anvertraut von mir? Ich meine natürlich von dem vergeblichen Schritte – zu dem ich mich einmal habe hinreißen lassen.

ELLIDA Nein. Wie können Sie nur glauben! Nicht ein Wort habe ich ihm gesagt von – von dem, was Sie da andeuten.

ARNHOLM Das freut mich. Denn ich fühlte mich etwas bedrückt bei dem Gedanken, daß –

ELLIDA Das brauchen Sie gar nicht. Ich habe ihm nur gesagt, was ja auch wahr ist, daß ich Sie sehr gern hatte und daß Sie mein treuester und bester Freund waren, den ich da draußen hatte.

ARNHOLM Ich danke Ihnen. Aber, nun sagen Sie mir – warum haben Sie mir nie geschrieben, seit ich weg war?

ELLIDA Ich dachte, es würde Ihnen vielleicht wehtun, von einer zu hören, die – die Ihnen nicht in der Weise entgegenkommen konnte, wie Sie's gewünscht hatten. Ich meinte, ich würde damit doch nur wieder alte Wunden aufreißen.

ARNHOLM Hm –. Ja, ja, da hatten Sie vielleicht recht.

ELLIDA Aber warum haben Sie niemals geschrieben?

ARNHOLM *sieht sie an und lächelt mit leichtem Vorwurf* Ich? Den Anfang machen? Vielleicht den Verdacht erwecken, ich wollte etwas Neues einleiten? Nachdem ich einen solchen Einbruch erlitten hatte?

Ellida Na ja, das verstehe ich auch ganz gut. – Haben Sie später nie an eine andere Verbindung gedacht?

Arnholm Niemals. Ich bin meinen Erinnerungen treu geblieben.

Ellida *halb im Scherz* Ach was! Lassen Sie die alten tristen Erinnerungen ruhen. Ich finde, Sie sollten wirklich lieber daran denken, ein glücklicher Ehemann zu werden.

Arnholm Das müßte dann aber bald geschehen, Frau Wangel. Vergessen Sie nicht: ich habe wahrhaftig – zu meiner Schande sei es gesagt – schon die Siebenunddreißig hinter mir.

Ellida Nun ja, um so mehr Grund, sich zu beeilen. *Schweigt ein Weilchen, dann sagt sie ernst und mit gedämpfter Stimme* Nun hören Sie einmal zu, lieber Arnholm – jetzt will ich Ihnen etwas sagen, was ich damals nicht über die Lippen gebracht hätte, und wenn es mir das Leben gekostet hätte.

Arnholm Was denn?

Ellida Als Sie – wie Sie eben sagten – den vergeblichen Schritt taten, da konnte ich Ihnen nicht anders antworten, als ich getan habe.

Arnholm Ich weiß. Sie hatten mir nichts anderes zu bieten als gute Freundschaft. Ich weiß das ja.

Ellida Aber Sie wissen nicht, daß mein ganzes Sinnen und Trachten damals anderswohin gerichtet war.

Arnholm Damals!

Ellida Ja doch.

Arnholm Aber das ist ja unmöglich! Sie irren sich in der Zeit! Ich glaube, damals haben Sie Wangel kaum gekannt.

Ellida Ich rede nicht von Wangel.

Arnholm Nicht von Wangel? Aber zu der Zeit – in Skjoldviken –. Ich kann mich auch nicht eines Menschen da draußen erinnern, mit dem ich Sie mir hätte verlobt denken können.

Ellida Ja, ja – das glaube ich schon. Es war ja auch alles so toll – wirklich um den Verstand zu verlieren.

Arnholm Aber so lassen Sie mich doch Näheres davon hören!

Ellida Ach, es genügt ja, wenn Sie wissen, daß ich damals gebunden war. Und das wissen Sie ja nun.

Arnholm Und wenn Sie nun damals nicht gebunden gewesen wären?

Ellida Was dann?

Arnholm Wäre Ihre Antwort auf meinen Brief dann anders ausgefallen?

Ellida Wie kann ich das wissen? Als Wangel kam, da fiel die Antwort ja doch anders aus.

Arnholm Was hat es dann für einen Zweck, daß Sie mir erzählen, Sie seien gebunden gewesen?

Ellida *steht auf in einer Art von Angst und Unruhe* Weil ich jemanden haben muß, dem ich mich anvertrauen kann. Nein, nein, bleiben Sie nur sitzen.

ARNHOLM Ihr Mann weiß also nichts von der Sache?

ELLIDA Ich habe ihm gleich zu Anfang bekannt, daß mir der Sinn einmal anderswohin gestanden hatte. Mehr hat er nicht wissen wollen. Und später haben wir das nie berührt. Es war ja auch im Grunde nichts andres als Wahnsinn. Und dann war es ja auch gleich wieder zu Ende. Ja, das heißt – in gewisser Beziehung.

ARNHOLM *steht auf* Nur in gewisser Beziehung? Nicht ganz!

ELLIDA Doch, doch, gewiß! Ach Gott, es ist gar nicht so, wie Sie denken, lieber Arnholm. Es ist etwas ganz Unbegreifliches. Ich weiß nicht, wie ich es erzählen soll. Sie würden nur glauben, ich sei krank gewesen. Oder ganz von Sinnen.

ARNHOLM Aber beste Frau Wangel – jetzt müssen und sollen Sie sich wirklich ganz aussprechen.

ELLIDA Nun denn! Ich will es versuchen. Wie können Sie als vernünftiger Mann sich erklären, daß – *sieht hinaus und bricht ab* Warten Sie bis nachher. Da kommt Besuch.

Lyngstrand kommt auf dem Wege von links zum Vorschein und tritt in den Garten. Er hat eine Blume im Knopfloch und trägt ein großes schönes Bukett, mit Papier und Seidenband umwickelt. Er bleibt ein wenig zögernd und unentschlossen an der Veranda stehen.

ELLIDA *tritt aus der Laube hervor* Sie suchen wohl die Mädchen, Herr Lyngstrand?

LYNGSTRAND *wendet sich um* Ah, die gnädige Frau ist da. *Grüßt und tritt näher* Nein, das nicht. Ich suche nicht die jungen Damen. Sie selbst suche ich, Frau Wangel. Sie haben mir doch gestattet, Sie zu besuchen –

ELLIDA Ja, gewiß habe ich das. Sie sind uns immer willkommen.

LYNGSTRAND Vielen Dank. Und weil es sich so glücklich trifft, daß heute gerade eine Festlichkeit hier im Hause ist –

ELLIDA So, das wissen Sie?

LYNGSTRAND – ja. Und darum möchte ich so frei sein, der gnädigen Frau das da zu überreichen – *Er verneigt sich und präsentiert das Bukett.*

ELLIDA *lächelt* Aber, bester Herr Lyngstrand, wäre es nicht richtiger, Sie übergäben Ihre schönen Blumen dem Herrn Oberlehrer Arnholm selbst? Denn eigentlich ist er es doch, der –

LYNGSTRAND *sieht die beiden unsicher an* Verzeihen Sie – aber ich kenne den fremden Herrn nicht. Es ist nur –. Ich komme aus Anlaß des Geburtstages, gnädige Frau.

ELLIDA Des Geburtstages? Da haben Sie sich geirrt, Herr Lyngstrand. Es ist kein Geburtstag heut hier im Hause.

LYNGSTRAND *lächelt verschmitzt* Oh, ich weiß schon. Aber ich glaubte nicht, es sollte geheim sein.

ELLIDA Was wissen Sie denn?

LYNGSTRAND Daß der gnädigen Frau ihr Ge– ihr Wiegenfest ist.

ELLIDA Meins?

ARNHOLM *sieht sie fragend an* Heute? Nein, sicher nicht, nein.

ELLIDA *zu Lyngstrand* Wie kommen Sie denn darauf?

LYNGSTRAND Fräulein Hilde hat es verraten. Ich war vorhin schon ein Weilchen hier. Und da habe ich die jungen Damen gefragt, wozu dieser reiche Blumenschmuck und das Flaggen wäre –

ELLIDA Nun ja, und –?

LYNGSTRAND - und da antwortete Fräulein Hilde: es ist ja heute Mamas – Wiegenfest.

ELLIDA – Mamas –! Ach so.

ARNHOLM Aha! *Er und Ellida blicken sich verständnisvoll an* Ja, wenn der junge Mann es also weiß, Frau Wangel –

ELLIDA *zu Lyngstrand* Ja, wenn Sie es nun einmal wissen, so –

LYNGSTRAND *präsentiert wieder das Bukett* Darf ich mir also erlauben, zu gratulieren –

ELLIDA *nimmt die Blumen* Ich danke Ihnen recht schön. – Wollen Sie nicht einen Augenblick Platz nehmen, Herr Lyngstrand? *Ellida, Arnholm und Lyngstrand nehmen in der Laube Platz* Die Sache – mit meinem Geburtstag – die hätte ein Geheimnis bleiben sollen, Herr Oberlehrer.

ARNHOLM Ich verstehe schon. Es sollte nicht für uns Uneingeweihte sein.

ELLIDA *legt das Bukett auf den Tisch* Ja eben. Nicht für Uneingeweihte.

LYNGSTRAND Ich werde es wirklich keiner Menschenseele sagen.

ELLIDA Oh, so ist es nun auch nicht gemeint. – Aber – wie geht es Ihnen denn? Ich finde, Sie sehen jetzt besser aus als früher.

LYNGSTRAND Ja, es geht mir ganz leidlich, glaube ich. Und dann nächstes Jahr, wenn ich vielleicht nach dem Süden reisen kann –

ELLIDA Und das werden Sie doch auf alle Fälle, wie die Mädchen sagen.

LYNGSTRAND Ja, denn ich habe doch einen Wohltäter in Bergen, der mich unterstützt. Und der hat mir versprochen, er wird mir nächstes Jahr helfen.

ELLIDA Wie sind Sie denn zu dem gekommen?

LYNGSTRAND Ach, das traf sich außerordentlich glücklich. Ich bin nämlich einmal auf See gewesen mit einem von seinen Schiffen.

ELLIDA So? Sie wollten also damals gern zur See?

LYNGSTRAND Nein, ganz und gar nicht. Aber als Mutter gestorben war, da wollte Vater nicht, daß ich mich länger zu Hause herumtriebe. Und so schickte er mich auf See. Da hatten wir Schiffbruch im Kanal auf der Heimfahrt. Und das war doch gut für mich.

ARNHOLM Wieso meinen Sie?

LYNGSTRAND Na, bei dem Schiffbruch eben bekam ich meinen Knax. Diese Geschichte hier auf der Brust. Ich lag so lange in dem eiskalten Wasser, bis sie gekommen sind und mich geborgen haben. Und da

mußte ich doch die See aufgeben. – Ja, das war wirklich ein großes Glück.

ARNHOLM So? Finden Sie?

LYNGSTRAND Ja. Denn der Knax ist ja weiter nicht gefährlich. Und nun kann ich doch Bildhauer werden, was ich so von Herzen gern wollte. Denken Sie nur – in dem wunderbaren Ton zu modellieren, der sich so fein unter den Fingern fügt!

ELLIDA Und was wollen Sie denn modellieren? Meermänner oder Meerweiber? Oder gar alte Wikinger –?

LYNGSTRAND Nein, so was wird es wohl nicht werden. Sobald es irgend geht, will ich versuchen, ein großes Werk zu machen. Eine Gruppe, wie man so sagt.

ELLIDA Nun ja – aber was soll denn die Gruppe darstellen?

LYNGSTRAND Ach, das sollte etwas sein, was ich selbst erlebt habe.

ARNHOLM Ja, ja – halten Sie sich nur daran.

ELLIDA Aber was soll es denn sein?

LYNGSTRAND Ja, ich hatte mir so gedacht, es sollte ein junges Seemannsweib sein, das daliegt und merkwürdig unruhig schläft. Und träumen tut sie auch. Ich glaube wohl, ich werde es so herausbekommen, daß man es ihr ansehen kann, wie sie träumt.

ARNHOLM Soll das alles sein?

LYNGSTRAND Nein, es soll noch eine Figur mit dabei sein. Was man so eine Erscheinung nennt. Das soll ihr Mann sein, dem sie die Treue gebrochen hat, während er weg war. Und der ist im Meer ertrunken.

ARNHOLM Wie, sagen Sie –?

ELLIDA Er ist ertrunken?

LYNGSTRAND Ja. Er ist ertrunken auf einer Seereise. Aber nun ist das Seltsame, daß er trotzdem heimgekommen ist. Bei nachtschlafender Zeit. Und nun steht er da vor dem Bett und sieht sie an. Er soll dastehen so von Nässe triefend, wie einer, den man aus dem Wasser gezogen hat.

ELLIDA *lehnt sich im Stuhle zurück* Was für eine wunderliche Sache! *Schließt die Augen* Oh, ich kann es leibhaftig vor mir sehen.

ARNHOLM Aber um alles in der Welt, Herr – Herr –! Sie haben doch gesagt, es sollte was sein, das Sie erlebt hätten.

LYNGSTRAND Jawohl – das habe ich auch erlebt. Das heißt: in gewisser Beziehung.

ARNHOLM Erlebt, daß ein Toter –?

LYNGSTRAND Na ja, ich meine doch nicht so unmittelbar erlebt. Nicht äußerlich erlebt, versteht sich. Aber doch so –

ELLIDA *lebhaft, gespannt* Erzählen Sie mir alles, was Sie wissen und erzählen können. Ich muß es unbedingt erfahren.

ARNHOLM *lächelnd* Ja, das muß so recht etwas für Sie sein. So etwas mit Meeresstimmung.

Ellida Also, wie war es, Herr Lyngstrand?

Lyngstrand Ja, das war so. Damals, als wir mit der Brigg nach Hause wollten, von einer Stadt, die Halifax heißt, da mußten wir den Bootsmann dort im Krankenhaus zurücklassen. Wir musterten dann für ihn einen Amerikaner an. Dieser neue Bootsmann –

Ellida Der Amerikaner?

Lyngstrand - ja; der lieh sich eines Tages vom Kapitän einen Stoß alter Zeitungen, und darin las er nun immerzu. Denn er wollte Norwegisch lernen, sagte er.

Ellida Nun? Und –?

Lyngstrand Da geschah es eines Abends bei gewaltig stürmischem Wetter. Alle Mann waren an Deck. Ausgenommen der Bootsmann und ich. Er hatte sich nämlich den einen Fuß verstaucht, so daß er damit nicht recht auftreten konnte. Und ich war nicht so recht auf den Beinen und lag in der Koje. Na, da saß er nun da in der Back und las wieder in einem von den alten Blättern –

Ellida Jawohl! Jawohl!

Lyngstrand Aber während er mitten im besten Lesen ist, da höre ich, wie er auf einmal ein Gebrüll ausstößt. Und wie ich ihn dann ansehe, da sehe ich, daß er kreideweiß im Gesicht ist. Und dann fängt er an, das Blatt zu zerknittern und zu zerknüllen und es in tausend kleine Fetzen zu zerreißen. Aber das tat er still, so ganz still.

Ellida Hat er denn gar nichts gesagt? Hat er nicht gesprochen?

Lyngstrand Nicht gleich. Aber nach einer Weile sagte er zu sich selbst: Verheiratet. Mit einem andern. Während ich fort war.

Ellida *schließt die Augen und sagt halblaut* Hat er das gesagt?

Lyngstrand Ja. Und denken Sie bloß – das hat er auf gut norwegisch gesagt. Dem muß es riesig leicht gefallen sein, fremde Sprachen zu lernen, dem Mann.

Ellida Und was dann? Was geschah dann weiter?

Lyngstrand Ja, nun kommt das Merkwürdige, was ich nie im Leben vergessen werde. Er fügte nämlich hinzu – und auch das ganz leise: Aber mein ist sie und mein soll sie bleiben. Und mir soll sie folgen, und sollt' ich auch heimkommen und sie holen als ein Ertrunkener aus der schwarzen See.

Ellida *gießt sich ein Glas Wasser ein. Ihre Hand zittert* Ah – wie schwül es heute hier ist –

Lyngstrand Und das sagte er mit einer solchen Kraft des Willens, daß ich mir dachte, er müsse imstande sein, es auch zu tun.

Ellida Wissen Sie nicht – was aus dem Mann geworden ist?

Lyngstrand Ach, gnädige Frau, er ist gewiß nicht mehr am Leben.

Ellida *schnell* Warum glauben Sie das?

Lyngstrand Ja, weil wir doch Schiffbruch nachher im Kanal erlitten. Ich hatte mich ins große Boot hinunter gerettet mit dem Kapitän und

fünf anderen. Der Steuermann ging in die Heckjolle. Und da drin war auch der Amerikaner und noch ein Mann.

ELLIDA Und von denen hat man später nichts mehr gehört?

LYNGSTRAND Nein, gnädige Frau, nicht das allergeringste. Mein Wohltäter hat es mir neulich noch in einem Brief geschrieben. Aber eben darum habe ich so große Lust bekommen, ein Kunstwerk draus zu machen. Die treulose Seemannsfrau sehe ich leibhaftig vor mir. Und dann den Rächer, der ertrunken ist und doch heimkehrt von der See. Ich sehe sie alle beide ganz deutlich vor mir.

ELLIDA Ich auch. *Steht auf* Kommen Sie – wir wollen hinein. Oder lieber hinunter zu Wangel! Ich finde es hier so erstickend schwül. *Sie verläßt die Laube.*

LYNGSTRAND, *der ebenfalls aufgestanden ist* Ich für mein Teil muß wohl danken. Es sollte nur ein kurzer Besuch sein aus Anlaß des Geburtstages.

ELLIDA Ja, wie Sie wollen. *Reicht ihm die Hand* Adieu, und schönen Dank für die Blumen.

LYNGSTRAND *grüßt und geht durch die Stakettür links ab.*

ARNHOLM *steht auf und geht zu Ellida hin* Ich sehe schon, es ist Ihnen zu Herzen gegangen, liebe Frau Wangel.

ELLIDA Ach ja, das können Sie schon sagen, obgleich –

ARNHOLM Aber im Grunde mußten Sie doch darauf vorbereitet sein.

ELLIDA *sieht ihn, stutzig geworden, an* Vorbereitet sein?

ARNHOLM Ja, das finde ich.

ELLIDA Darauf vorbereitet, daß einer wiederkommen könnte –! Wiederkommen könnte auf solche Art?

ARNHOLM Aber was in aller Welt –! Die Schiffergeschichte des verdrehten Bildhauers ist es, die –?

ELLIDA Ach, lieber Arnholm, er ist vielleicht doch nicht so verdreht.

ARNHOLM Also das Geschwätz von einem Toten, das hat Sie so erschüttert? Und ich, ich habe geglaubt, –

ELLIDA Was haben Sie geglaubt?

ARNHOLM Ich habe natürlich geglaubt, es sei nur eine Komödie von Ihnen. Sie säßen da und litten, weil Sie gemerkt haben, daß hier im Hause hinter Ihrem Rücken ein Familienfest gefeiert wird. Daß Ihr Mann und seine Kinder ein Leben der Erinnerung führen, an dem Sie nicht teilhaben.

ELLIDA Ach nein, nein. Das mag sein, wie es will. Ich habe kein Recht, meinen Mann ganz allein für mich zu beanspuchen.

ARNHOLM Ich dächte doch, das hätten Sie.

ELLIDA Ja. Aber ich habe es doch nicht. Das ist es ja eben. Ich selbst lebe ja auch in etwas – das den anderen verschlossen ist.

ARNHOLM Sie! *Leiser* Ist es so zu verstehen –? Sie – Sie haben eigentlich Ihren Mann nicht lieb?

ELLIDA O doch, doch, von ganzem Herzen habe ich ihn liebgewonnen! Und eben darum ist es so entsetzlich – so unerklärlich, so ganz undenkbar –!

ARNHOLM Nun müssen Sie mir aber Ihre Sorgen ohne jeden Vorbehalt anvertrauen! Wollen Sie, Frau Wangel?

ELLIDA Ich kann nicht, lieber Freund. Wenigstens nicht jetzt. Vielleicht später einmal.

Bolette erscheint auf der Veranda und geht in den Garten hinunter.

BOLETTE Jetzt kommt Papa vom Büro. Wollen wir uns da nicht alle zusammen ins Gartenzimmer setzen?

ELLIDA Ja, das wollen wir.

Wangel, in anderm Anzuge, kommt mit Hilde links hinter dem Hause zum Vorschein.

WANGEL So! Da bin ich – frei und aller Geschäfte ledig. Nun wollen wir uns aber auch einen guten kühlen Trunk leisten, und der soll schmecken!

ELLIDA Wart einmal. *Sie geht in die Laube hinein und holt das Bukett.*

HILDE O schau! Die wunderbaren Blumen! Wo hast du die her?

ELLIDA Die habe ich vom Bildhauer Lyngstrand, meine liebe Hilde.

HILDE *stutzt* Von Lyngstrand?

BOLETTE *unruhig* Ist Lyngstrand hier gewesen – schon wieder?

ELLIDA *mit einem halben Lächeln* Ja. Er war da und hat das gebracht. Weil Geburtstag ist, weißt du.

BOLETTE *sieht Hilde verstohlen an* Oh –!

HILDE *murmelnd* Das Rindvieh!

WANGEL *in peinlicher Verlegenheit zu Ellida* Hm –. Ja, sieh mal –. Ich muß dir sagen, meine liebe, gute, einzige Ellida –

ELLIDA *abbrechend* So kommt, ihr Kinder! Wir wollen meine Blumen mit den andern zusammen ins Wasser tun. *Sie geht auf die Veranda hinauf.*

BOLETTE *leise zu Hilde* Ach, im Grunde ist sie doch lieb!

HILDE *halblaut, mit bösem Ausdruck* Nichts als Theater! Sie tut nur so, um Papa zu gefallen.

WANGEL *oben auf der Veranda, drückt Ellida die Hand* Danke – danke! Herzlichen Dank, Ellida!

ELLIDA *macht sich bei den Blumen zu schaffen* Ach was – sollte ich am Ende nicht mitmachen, wenn man – Mamas Geburtstag feiert?

ARNHOLM Hm –.

Er geht hinauf zu Wangel und Ellida. Bolette und Hilde bleiben unten im Garten.

Auf der ›Aussicht‹, einer mit Gebüsch bestandenen Anhöhe hinter der Stadt. Etwas weiter hinten ist eine Warte und eine Wetterfahne. Große Steine, die sich zum Sitzen eignen, sind um die Warte herum und im Vordergrunde verteilt. Tief unten im Hintergrunde sieht man den äußeren Fjord mit Inseln und vorspringenden Landspitzen. Das offene Meer ist nicht sichtbar. Es ist eine helle Sommernacht. Ein gelbroter Schimmer liegt in der Luft und über den fernen Bergzinnen. Vom Fuß der Hügel unten rechts ertönt gedämpft der Gesang eines Quartetts.
Junge Leute aus der Stadt, Damen und Herren, kommen paarweise von rechts und gehen in vertraulichem Geplauder an der Warte vorüber und links ab. Nach einer Weile kommt Ballested als Führer einer Gesellschaft von ausländischen Touristen und deren Damen. Er ist mit Schals und Reisetaschen beladen.

BALLESTED *zeigt hinauf mit dem Stock* Voyez, messieurs et mesdames, dort là-bas, est située encore une autre Anhöhe. Celle-là nous voulons auch monter et après descendre – *Er setzt das Gespräch englisch fort und führt die Gesellschaft links hinaus.*

Hilde kommt schnell die Böschung rechts herauf, bleibt stehen und blickt zurück; bald darauf kommt Bolette denselben Weg herauf.

BOLETTE Aber, Kind, warum müssen wir denn dem Lyngstrand ausreißen?

HILDE Weil ich es nicht ausstehen kann, so langsam bergauf zu gehen. Sieh mal – sieh, wie er raufkraxelt.

BOLETTE Ach, du weißt doch, wie übel er dran ist.

HILDE Meinst du, es ist sehr gefährlich?

BOLETTE Ja, allerdings.

HILDE Er war heute nachmittag bei Papa. Ich möchte nur wissen, was Papa von ihm hält.

BOLETTE Papa hat mir gesagt, es sei eine Verhärtung in der Lunge – oder so etwas Ähnliches. Er wird nicht alt, sagte Papa.

HILDE Wirklich, hat er das gesagt! Denk nur, du – genau dasselbe habe ich auch vermutet.

BOLETTE Aber laß dir um Gottes willen nichts anmerken.

HILDE Ach, was fällt dir denn ein. *Halblaut* Sieh mal – jetzt ist Hans glücklich raufgekraxelt. Hans –. Findest du nicht auch, man kann es ihm am Gesicht ansehen, daß er Hans heißt?

BOLETTE *flüsternd* Jetzt sei aber artig. Das rate ich dir.

Lyngstrand kommt von rechts mit einem Sonnenschirm in der Hand.

LYNGSTRAND Ich muß die Damen um Entschuldigung bitten, daß ich nicht so flott gehen konnte wie Sie.

HILDE Auch einen Sonnenschirm haben Sie sich zugelegt?

LYNGSTRAND Er gehört Ihrer Frau Mama. Sie sagt, ich solle ihn nur als Stock benutzen. Denn ich hatte keinen mit.

BOLETTE Sind sie noch da unten? Papa und die anderen?

LYNGSTRAND Ja. Ihr Herr Papa ist einen Augenblick ins Restaurant gegangen. Und die anderen sitzen draußen und hören sich die Musik an. Aber später wollen sie zu uns heraufkommen, sagt Ihre Frau Mama.

HILDE, *die dasteht und ihn ansieht* Sie sind jetzt wohl tüchtig müde.

LYNGSTRAND Ja, ich glaube fast, ich bin so etwas wie müde. Ich werde mich wohl am besten einen Augenblick hinsetzen. *Er setzt sich auf einen Stein im Vordergrund rechts.*

HILDE *steht vor ihm* Wissen Sie, daß unten bei der Musikkapelle später getanzt werden soll?

LYNGSTRAND Ja, ich hörte, es war die Rede davon.

HILDE Das Tanzen, das macht Ihnen wohl Vergnügen?

BOLETTE, *die im Heidekraut nach kleinen Blumen sucht* Ach, Hilde – laß doch Herrn Lyngstrand sich erst einmal verschnaufen.

LYNGSTRAND *zu Hilde* Ja, Fräulein, ich würde gern tanzen – wenn ich nur könnte.

HILDE Ach so. Haben Sie es nie gelernt?

LYNGSTRAND Nein, das auch nicht. Aber das meinte ich gar nicht. Ich meinte, ich kann nicht wegen meiner Brust.

HILDE Wegen des Knaxes, wie Sie sagen.

LYNGSTRAND Ja – deswegen.

HILDE Sind Sie sehr betrübt, daß Sie den Knax haben?

LYNGSTRAND Ach nein, das kann ich nicht einmal sagen. *Lächelt* Denn gerade deswegen, finde ich, sind alle Menschen so nett und so freundlich und so wohltätig zu mir.

HILDE Und dann ist es ja auch weiter nicht gefährlich.

LYNGSTRAND Nein, nicht im mindesten gefährlich. So habe ich Ihren Herrn Vater auch verstanden.

HILDE Und außerdem ist es ja bald vorbei, wenn Sie erst einmal auf Reisen gehen können.

LYNGSTRAND Ja. Dann ist es bald vorbei.

BOLETTE *mit Blumen* Sehen Sie einmal, Herr Lyngstrand – die sollen Sie sich ins Knopfloch stecken.

LYNGSTRAND Ach, tausend Dank, Fräulein! Das ist wirklich zu liebenswürdig von Ihnen.

HILDE *sieht rechts hinunter* Da kommen sie auf dem Weg unten.

BOLETTE *sieht gleichfalls hinunter* Wenn sie nur wissen, wo sie abbiegen müssen. Nein, jetzt gehen sie falsch.

LYNGSTRAND *steht auf* Ich will da hinunter an die Ecke und ihnen zurufen.

HILDE Da müssen Sie aber recht kräftig rufen.

BOLETTE Nein, das lohnt nicht. Da werden Sie nur wieder müde.

LYNGSTRAND Ach, bergab geht es ganz flott. *Er geht rechts ab.*

Hilde Bergab, jawohl. *Sieht ihm nach* Jetzt hopst er sogar! Und daran denkt er nicht, daß er wieder herauf muß.

Bolette Der arme Mensch –.

Hilde Wenn Lyngstrand um dich anhielte, würdest du ihn dann nehmen?

Bolette Bist du verrückt geworden?

Hilde Ach, ich meine natürlich, wenn er diesen Knax nicht hätte. Und wenn er nicht so bald sterben müßte. Würdest du ihn dann nehmen?

Bolette Ich finde, du solltest ihn nehmen.

Hilde Wo denkst du hin! Er hat ja nicht einen Pfennig. Er hat nicht einmal so viel, um selbst davon zu leben.

Bolette Warum gibst du dich denn immer so viel mit ihm ab?

Hilde Ach, das tue ich ja nur seines Knaxes wegen.

Bolette Ich habe noch nicht gemerkt, daß er dir deswegen leidtut.

Hilde Nein, das tut er auch nicht. Aber ich finde, es hat solchen Reiz.

Bolette Was?

Hilde Ihn anzusehen und ihn erzählen zu lassen, daß es nicht gefährlich ist. Und dann, daß er ins Ausland reisen und Künstler werden will. Das alles glaubt er fest und ist so seelenvergnügt dabei. Und doch wird nichts draus werden. Niemals. Er lebt ja nicht mehr lange. Sich das vorzustellen, das finde ich so spannend.

Bolette Spannend?

Hilde Ja, gerade das finde ich spannend. Ich bin so frei.

Bolette Pfui, Hilde. Du bist ein böses Ding!

Hilde Das will ich auch sein. Nun erst recht. *Sieht hinunter* Na endlich! Arnholm, der mag wohl nicht gern hoch steigen. *Wendet sich um* Ach, übrigens, – weißt du, was ich heut mittag bei Arnholm bemerkt habe?

Bolette Nun?

Hilde Denk nur, du – die Haare fangen an, ihm auszugehen – hier oben mitten auf dem Kopf.

Bolette Ach, Unsinn! Das ist bestimmt nicht wahr.

Hilde Doch. Und dann hat er Runzeln hier an beiden Augen. Ach Gott, Bolette, daß du so in ihn verliebt sein konntest, als er noch dein Lehrer war!

Bolette *lächelt* Ja, verstehst du das? Ich weiß noch, ich weinte einmal bitter, weil er gesagt hatte, den Namen Bolette finde er häßlich.

Hilde Ja, denk mal an! *Blickt wieder hinunter* Du, schau mal, dort! Da geht die ›Frau vom Meere‹ – im Gespräch mit ihm. Nicht mit Papa. – Es sollte mich nicht wundern, wenn die beiden ein Auge aufeinander geworfen hätten.

Bolette Du solltest dich aber wirklich schämen, du! Wie kannst du nur so etwas von ihr sagen? Unser Verhältnis war doch nun so gut geworden –

Hilde Jawohl – rede dir das nur ein, meine Liebe! Ach nein, du, das

Verhältnis zwischen uns und ihr wird nie im Leben gut. Denn sie paßt gar nicht zu uns. Und wir auch nicht zu ihr. Gott im Himmel, warum mußte Papa sie auch ins Haus schleppen! – Ich würde mich nicht wundern, wenn sie eines schönen Tages vor unsern Augen überschnappte.

BOLETTE Überschnappte! Wie kommst du auf so etwas?

HILDE Ja nun, das wäre gar nicht so merkwürdig. Ihre Mutter war ja auch nicht richtig. Sie war verrückt, als sie starb, das weiß ich.

BOLETTE Weiß der Himmel, wo du nicht überall deine Nase hineinsteckst. Aber sag es gefälligst nicht weiter. Sei jetzt nett – Papa zuliebe. Hörst du, Hilde?

Wangel, Ellida, Arnholm und Lyngstrand kommen von rechts herauf.

ELLIDA *zeigt mit der Hand nach dem Hintergrund* Da draußen liegt es!

ARNHOLM Ja, richtig. In der Richtung muß es sein.

ELLIDA Da draußen liegt das Meer.

BOLETTE *zu Arnholm* Finden Sie nicht auch, es ist schön hier oben?

ARNHOLM Herrlich finde ich es hier. Prachtvolle Aussicht.

WANGEL Sie sind wohl früher nie hier oben gewesen?

ARNHOLM Nein, niemals. Zu meiner Zeit, glaube ich, konnte man hier kaum durchkommen. Nicht einmal einen Fußsteig gab es.

WANGEL Und auch keine Anlagen. Das ist alles in den letzten Jahren entstanden.

BOLETTE Da drüben, von der ›Lotsenkuppe‹, ist die Aussicht noch großartiger.

WANGEL Wollen wir vielleicht dahin, Ellida?

ELLIDA *setzt sich auf einen Stein rechts* Danke. Ich nicht. Aber geht ihr anderen nur. Ich bleibe dann hier so lange sitzen.

WANGEL Gut, dann will ich bei dir bleiben. Die Mädchen können ja Herrn Arnholm herumführen.

BOLETTE Haben Sie Lust, mit uns zu gehen, Herr Arnholm?

ARNHOLM Oh, sehr gern. Führt dort hinauf auch ein Weg?

BOLETTE O ja, da ist ein schöner, breiter Weg.

HILDE Der Weg ist so breit, daß zwei Menschen bequem Arm in Arm gehen können.

ARNHOLM *scherzend* Was Sie nicht sagen, Sie kleines Fräulein? *Zu Bolette* Wollen wir beide probieren, ob sie recht hat?

BOLETTE *unterdrückt ein Lächeln* Schön. Probieren wir's.

Sie gehen Arm in Arm links ab.

HILDE *zu Lyngstrand* Wollen wir auch –?

LYNGSTRAND Arm in Arm –?

HILDE Na, warum denn nicht? Meinetwegen gern.

LYNGSTRAND *nimmt ihren Arm und lacht zufrieden* Das ist aber doch wirklich sehr komisch!

HILDE Komisch –?

LYNGSTRAND Ja, es sieht doch ganz so aus, als ob wir verlobt wären.

Hilde Sie sind gewiß noch nie mit einer Dame am Arm spazierengegangen, Herr Lyngstrand.

Sie gehen links hinaus.

Wangel, *der hinten an der Warte steht* Liebe Ellida, jetzt haben wir einen Augenblick für uns –

Ellida Ja, komm und setz dich hier neben mich.

Wangel *setzt sich* Hier ist's so frei und still. Nun wollen wir uns ein wenig unterhalten.

Ellida Worüber?

Wangel Über dich. Und dann über unser Verhältnis, Ellida. Ich sehe wohl, so kann es nicht weitergehen.

Ellida Was möchtest du denn statt dessen?

Wangel Volles Vertrauen, meine Liebe. Ein Zusammenleben – wie früher.

Ellida Ach, wenn das sein könnte! Aber es ist so ganz unmöglich!

Wangel Ich glaube, ich verstehe dich. Aus gewissen Äußerungen, die du hie und da getan hast.

Ellida *heftig* Das tust du nicht! Sag nicht, daß du mich verstehst! –

Wangel Doch. Du bist ein aufrichtiger Mensch, Ellida. Du hast einen treuen Sinn –

Ellida Ja, den habe ich.

Wangel Jedes Verhältnis, in dem du dich sicher und glücklich fühlen solltest, muß ein ganzes und ungeteiltes Verhältnis sein.

Ellida *sieht ihn gespannt an* Nun, und –?

Wangel Du bist nicht dazu geschaffen, eines Mannes zweite Frau zu sein.

Ellida Wie kommst du mit einem Male darauf?

Wangel Ich habe oft etwas wie eine flüchtige Ahnung gehabt. Heute ist es mir zur Gewißheit geworden. Das Erinnerungsfest der Kinder –. Du hast in mir eine Art Mitschuldigen gesehen –. Nun ja – eines Mannes Erinnerungen lassen sich doch nicht auslöschen. Die meinen wenigstens nicht. Ich bin nicht so.

Ellida Das weiß ich. Ach, das weiß ich so gut.

Wangel Aber dennoch irrst du dich. Es ist für dich, als sei die Mutter der Kinder sozusagen noch am Leben. Als stehe sie unsichtbar zwischen uns. Du glaubst, mein Herz sei gleich geteilt zwischen dir und ihr. Und dieser Gedanke ist es, der dich empört. Du siehst sozusagen etwas Unsittliches in unserem Verhältnis. Und eben darum kannst du – oder willst du nicht mehr leben mit mir als meine Frau.

Ellida *steht auf* Hast du das alles gesehen, Wangel? In das alles hineingesehen?

Wangel Ja, heute habe ich endlich da ganz tief hineingeblickt. Bis auf den Grund.

Ellida Bis auf den Grund, sagst du. Ach, glaube nur das nicht.

WANGEL *steht auf* Ich weiß sehr wohl, das da ist noch nicht alles, liebe Ellida.

ELLIDA *ängstlich* Du weißt, es ist noch mehr?

WANGEL Ja. Daß du die Umgebung hier nicht ertragen kannst. Die Berge bedrücken dich und lasten auf deiner Seele. Es ist hier nicht genug Licht für dich. Der Himmel rings über dir nicht weit genug. Nicht Kraft und Fülle genug im Strom der Luft.

ELLIDA Da hast du wirklich recht. Tag und Nacht, Sommer und Winter trage ich es mit mir herum – dieses Heimweh, das mich nach dem Meer zieht.

WANGEL Das weiß ich wohl, liebe Ellida. *Legt die Hand auf ihren Kopf* Und deshalb soll das arme, kranke Kind wieder dahin, wo es zu Hause ist.

ELLIDA Wie meinst du das?

WANGEL Ganz einfach. Wir ziehen fort.

ELLIDA Ziehen fort!

WANGEL Ja. Hinaus an irgendeinen Ort am offenen Meer – wo wir uns niederlassen können, ganz wie es dir behagt.

ELLIDA Ach, mein Lieber, gib diesen Gedanken für immer auf! Das ist ganz unmöglich. Du kannst in der Welt nirgendwo anders glücklich leben als hier.

WANGEL Das spielt keine Rolle. Und außerdem – glaubst du, ich kann hier glücklich leben – ohne dich?

ELLIDA Aber ich bin ja da. Und ich bleibe da. Du hast mich doch.

WANGEL Habe ich dich, Ellida?

ELLIDA Ach, sprich nicht von dieser andern Sache. Hier hast du doch all das, wofür du lebst und strebst. Deine ganze Lebensarbeit liegt eben hier.

WANGEL Das spielt keine Rolle, sage ich. Wir ziehen fort von hier. Ziehen irgendwo dahinaus. Das steht nun einmal unerschütterlich fest, liebe Ellida.

ELLIDA Und was glaubst du, würden wir dabei gewinnen?

WANGEL Du würdest deine Gesundheit und deinen inneren Frieden wiederfinden.

ELLIDA Das kaum. Und du selbst! Denk doch auch an dich. Was würdest du dabei gewinnen?

WANGEL Ich würde dich wiederfinden, du Liebe.

ELLIDA Aber das kannst du nicht! Nein, nein, das kannst du nicht, Wangel! Dieser Gedanke ist ja gerade das Entsetzliche – das Verzweifelte.

WANGEL Es wird auf den Versuch ankommen. Wenn du hier mit solchen Gedanken umhergehst, so gibt es in der Tat keine andere Rettung für dich, als – fort von hier! Und das je eher, desto besser. Es ist nun einmal beschlossene Sache, hörst du.

Ellida Nein! So will ich denn in Gottes Namen dir lieber alles gerade heraussagen! So, wie es ist.

Wangel Ja, ja – tu das nur!

Ellida Denn unglücklich sollst du dich nicht machen um meinetwillen. Ganz besonders, da es uns doch nichts nützen kann.

Wangel Ich habe jetzt dein Wort, daß du mir alles sagst – so, wie es ist.

Ellida Ich werde es dir sagen, so gut ich kann. Und so, wie ich es zu wissen glaube. – Komm her und setz dich zu mir. *Sie setzen sich auf die Steine.*

Wangel Nun, Ellida? Also –?

Ellida An dem Tage, als du da hinauskamst und mich fragtest, ob ich dir angehören könnte und wollte – da hast du so offen und so ehrlich zu mir von deiner ersten Ehe gesprochen. Die sei so glücklich gewesen, sagtest du.

Wangel Das war sie auch.

Ellida Ja, ja – ich glaube schon, mein Lieber. Nicht deswegen erwähne ich das jetzt. Ich will dich nur daran erinnern, daß ich meinerseits auch aufrichtig gegen dich gewesen bin. Denn ich sagte dir ohne jeden Vorbehalt, daß ich einmal in meinem Leben einen andern geliebt hatte. Daß es zwischen uns zu – zu einer Art Verlobung gekommen war.

Wangel Einer Art –?

Ellida Ja, zu so etwas Ähnlichem. Nun, das dauerte ja nur ganz kurze Zeit. Er reiste ab. Und später machte ich dann der Sache ein Ende. Das habe ich dir alles gesagt.

Wangel Aber, liebe Ellida, warum rührst du denn diese Geschichten wieder auf? Im Grunde ging mich das ja gar nichts an. Und ich habe doch auch nicht einmal die Frage an dich gerichtet, wer es war.

Ellida Nein, das hast du nicht. Du bist immer so rücksichtsvoll gegen mich.

Wangel *lächelt* Ach, in diesem Falle –. Ich konnte mir ja wohl ungefähr den Namen denken.

Ellida Den Namen!

Wangel In Skjoldviken und in der Umgebung da draußen hat es ja nicht viele gegeben, die in Frage kommen konnten. Oder, richtiger gesagt, es war wohl nur ein einziger –

Ellida Du meinst gewiß, es war – Arnholm.

Wangel Ja – etwa nicht –?

Ellida Nein.

Wangel So? Nicht? Ja, dann steht mir wirklich der Verstand still.

Ellida Erinnerst du dich, es kam einmal im Spätherbst ein großes amerikanisches Schiff mit Havarie nach Skjoldviken.

Wangel Ja, ich erinnere mich ganz gut. An Bord dieses Schiffes hat man ja eines Morgens den Kapitän ermordet in der Kajüte gefunden. Ich war selbst draußen und obduzierte die Leiche.

ELLIDA Ja, das mag sein.

WANGEL Der zweite Steuermann war es ja wohl, der ihn ermordet hatte.

ELLIDA Das kann keiner sagen! Denn es ist nie an den Tag gekommen.

WANGEL Da ist doch kaum ein Zweifel möglich. Warum hätte er denn sonst getan, was er getan hat, und ist ins Wasser gegangen?

ELLIDA Er ist nicht ins Wasser gegangen. Er ging hinauf mit einem Nordlandfahrer.

WANGEL *stutzt* Woher weißt du das?

ELLIDA *mit Überwindung* Ja, Wangel – der zweite Steuermann: mit dem war ich ja eben – verlobt.

WANGEL *springt auf* Was sagst du da! Kann das möglich sein!

ELLIDA Ja – so ist es. Er war es.

WANGEL Aber um alles in der Welt, Ellida –! Wie konnte dir so etwas einfallen! Dich mit so einem zu verloben! Mit einem wildfremden Menschen! – Wie war sein Name?

ELLIDA Damals nannte er sich Friman. Später, in den Briefen, unterschrieb er sich Alfred Johnston.

WANGEL Und wo war er her?

ELLIDA Aus Finmarken oben, sagte er. Geboren war er übrigens in Finnland drüben. War wohl als Kind eingewandert – mit seinem Vater, glaube ich.

WANGEL Also ein Kwäne.

ELLIDA Ja, so heißen sie ja.

WANGEL Was weißt du sonst von ihm?

ELLIDA Nur, daß er früh zur See gegangen war. Und daß er weite Fahrten gemacht hatte.

WANGEL Sonst gar nichts?

ELLIDA Nein. Wir kamen nie dazu, von so etwas zu sprechen.

WANGEL Wovon habt ihr denn gesprochen?

ELLIDA Wir haben meist vom Meer gesprochen.

WANGEL Ah –! Vom Meer also?

ELLIDA Von Sturm und von Stille. Von finsteren Nächten auf dem Meer. Von dem Meer an glitzernden, sonnenhellen Tagen sprachen wir auch. Aber meistens sprachen wir von den Walfischen und von den Delphinen und von den Seehunden, die in der Mittagshitze gewöhnlich draußen auf den Schären liegen. Und dann sprachen wir von den Möwen und von den Adlern und all den anderen Seevögeln, weißt du. – Denk dir nur – ist es nicht seltsam –, wenn wir von solchen Dingen sprachen, da kam mir vor, als wären sie alle, Seetiere und Seevögel, mit ihm verwandt.

WANGEL Und du –?

ELLIDA Ja, es schien mir fast, als wäre auch ich mit ihnen allen verwandt geworden.

WANGEL Ja, ja. – Und da also, da hast du dich mit ihm verlobt?

Ellida Ja. Er sagte, ich sollte es tun.

Wangel Solltest? Hattest du denn keinen eigenen Willen?

Ellida Nicht, wenn er in der Nähe war. Oh – nachher kam mir das ganz unbegreiflich vor.

Wangel Bist du oft mit ihm zusammengekommen?

Ellida Nein, nicht sehr oft. Eines Tages war er draußen bei uns und sah sich den Leuchtturm an. So lernten wir uns kennen. Und nachher trafen wir uns hin und wieder. Aber dann kam ja die Geschichte mit dem Kapitän dazwischen. Und da mußte er weg.

Wangel Jawohl – erzähl mir doch noch mehr davon!

Ellida Es war frühmorgens in der Dämmerung – da bekam ich einen Zettel von ihm. Und darauf stand, ich solle zu ihm hinauskommen nach Bratthammer – du weißt, die Landspitze zwischen dem Leuchtturm und Skjoldviken.

Wangel Ja, gewiß, gewiß – die kenne ich gut.

Ellida Da hinaus sollte ich gleich kommen, schrieb er, er habe mit mir zu reden.

Wangel Und du bist hingegangen?

Ellida Ja. Ich konnte nicht anders. Nun, und da erzählte er mir denn er habe in der Nacht den Kapitän erstochen.

Wangel Das hat er also selbst gesagt! So ohne weiteres!

Ellida Ja. Aber er sagte, er habe nur getan, was recht und billig war.

Wangel Recht und billig? Warum hat er ihn denn erstochen?

Ellida Er wollte nicht mit der Sprache heraus. Er sagte, das sei nichts für meine Ohren.

Wangel Und du glaubtest ihm aufs Wort?

Ellida Ja, was anderes kam mir gar nicht in den Sinn. Na, fort mußte er ja doch. Aber als er mir nun Lebewohl sagen wollte –. Nein, du kannst dir nicht vorstellen, was ihm da in den Sinn kam.

Wangel Na? So sag es doch.

Ellida Er zog einen Schlüsselbund aus der Tasche und nahm dann vom Finger einen Ring, den er gewöhnlich trug. Mir zog er auch einen kleinen Ring ab, den ich am Finger hatte. Diese beiden steckte er zusammen an den Schlüsselbund. Und dann sagte er, nun müßten wir uns beide dem Meer antrauen.

Wangel Antrauen –?

Ellida Ja, so sagte er. Und darauf warf er mit aller Kraft den Schlüsselbund mit den Ringen ins tiefe Meer hinaus, so weit er konnte.

Wangel Und du, Ellida? Du machtest das alles mit?

Ellida Ja, denk dir – es kam mir damals so vor, als könnte das alles gar nicht anders sein. – Aber, Gott sei Dank – dann ist er weggefahren!

Wangel Und als er nun glücklich weg war –?

Ellida Ach, du kannst dir wohl denken, daß ich bald wieder zur Vernunft kam, zu der Einsicht, wie toll und sinnlos das alles gewesen war.

WANGEL Du sprachst vorhin von Briefen. Du hast also später doch noch von ihm gehört?

ELLIDA Ja, ich habe von ihm gehört. Zuerst bekam ich ein paar kurze Zeilen aus Archangelsk. Er schrieb nur, er wolle hinüber nach Amerika. Und dann gab er mir an, wohin ich antworten könne.

WANGEL Und du hast das getan?

ELLIDA Gleich. Ich schrieb natürlich, es müßte alles zwischen uns aus sein. Und daß er nicht mehr an mich denken sollte, wie ich nie mehr an ihn denken wollte.

WANGEL Und trotzdem hat er wieder geschrieben?

ELLIDA Ja, er hat wieder geschrieben.

WANGEL Und wie hat er auf das geantwortet, was du ihm zu verstehen gegeben hattest?

ELLIDA Gar nicht. Es war, als hätte ich überhaupt nicht mit ihm gebrochen. Er schrieb ganz besonnen und ruhig, ich sollte nur auf ihn warten. Sobald er mich zu sich nehmen könne, wolle er es mich wissen lassen. Und dann sollte ich gleich kommen.

WANGEL Er wollte dich also nicht freigeben?

ELLIDA Nein. Dann habe ich wieder geschrieben. Fast Wort für Wort dasselbe wie das erste Mal. Oder noch entschiedener.

WANGEL Und dann hat er doch nachgegeben?

ELLIDA Ach nein, glaub nur das nicht. Er schrieb so ruhig wie zuvor. Nicht ein Wort davon, daß ich mit ihm gebrochen hatte. Da sah ich denn ein, daß es vergeblich wäre. Und deshalb habe ich nie wieder an ihn geschrieben.

WANGEL Und hast auch nichts von ihm gehört?

ELLIDA Doch, ich habe nachher noch drei Briefe von ihm bekommen. Einmal schrieb er mir aus Kalifornien und ein anderes Mal aus China. Der letzte Brief, den ich von ihm bekam, war aus Australien. Da schrieb er, er wolle nach den Goldminen gehen. Aber seit der Zeit hat er nichts mehr von sich hören lassen.

WANGEL Dieser Mann hat eine ungewöhnliche Macht über dich gehabt, Ellida.

ELLIDA Ach ja, ja. Der grauenvolle Mensch!

WANGEL Aber daran darfst du nicht mehr denken. Nie mehr! Das mußt du mir versprechen, meine liebe, teure Ellida! Jetzt wollen wir eine andere Kur mit dir versuchen. Eine frischere Luft als hier in den Fjorden. Die salzige, stärkende Seeluft! Wie? Was sagst du dazu?

ELLIDA Ach, sprich nicht davon! Denk nicht an so etwas! Damit ist mir nicht geholfen. Ich fühle es nur zu gut – die Last werde ich auch da draußen nicht loswerden.

WANGEL Was für eine Last, meine Liebe – was meinst du damit?

ELLIDA Das Grauenvolle, mein ich. Diese unbegreifliche Macht über mein Gemüt.

WANGEL Aber das bist du ja doch los. Schon lange. Seit du mit ihm gebrochen hast. Das ist ja nun doch längst vorbei.

ELLIDA *springt auf* Nein, das ist es eben nicht!

WANGEL Nicht vorbei!

ELLIDA Nein, Wangel – es ist nicht vorbei! Und ich fürchte, das wird nie vorbei sein. Nie im Leben!

WANGEL *mit erstickter Stimme* Willst du damit sagen, du habest in deinem Innersten den Fremden nie vergessen können?

ELLIDA Ich hatte ihn vergessen. Aber dann mit einem Mal war es, als käme er wieder.

WANGEL Wie lange ist das her?

ELLIDA Es ist jetzt ungefähr drei Jahre her. Oder ein wenig länger. – Zu der Zeit, als ich das Kind erwartete.

WANGEL Ah! Zu der Zeit also? Ja, Ellida – nun fange ich an, mir über alles mögliche klar zu werden.

ELLIDA Du irrst dich, mein Lieber! Was über mich gekommen ist, das –. Oh, ich glaube, man wird sich im Leben nicht darüber klar werden.

WANGEL *blickt sie schmerzerfüllt an* Sich das vorzustellen – drei ganze Jahre bist du da umhergegangen – und deine Liebe galt einem andern. Einem andern! Nicht mir – nein, einem andern!

ELLIDA Oh, da irrst du dich durchaus. Ich fühle für keinen andern Liebe als für dich.

WANGEL *mit gedämpfter Stimme* Warum hast du denn diese ganze Zeit über nicht als meine Frau mit mir leben wollen?

ELLIDA Wegen des Entsetzens, das von dem fremden Mann ausgeht.

WANGEL Entsetzen –?

ELLIDA Ja, Entsetzen. Ein so ungeheures Entsetzen wie es, glaube ich, nur das Meer haben kann. Denn nun, Wangel, sollst du hören –

Die jungen Leute aus der Stadt kommen von links zurück, grüßen und gehen rechts ab. Mit ihnen zusammen kommen Arnholm, Bolette, Hilde und Lyngstrand.

BOLETTE, *indem sie vorübergehen* Was, ihr geht noch immer hier oben spazieren?

ELLIDA Ja, es ist so kühl und schön hier auf der Höhe.

ARNHOLM Wir wollen jetzt einmal hinunter und tanzen.

WANGEL Schön, schön. Wir kommen auch bald hinunter.

HILDE Adieu dann inzwischen.

ELLIDA Herr Lyngstrand – ach, warten Sie einen Augenblick.

Lyngstrand bleibt stehen. Arnholm, Bolette und Hilde rechts ab.

ELLIDA *zu Lyngstrand* Wollen Sie auch tanzen?

LYNGSTRAND Nein, gnädige Frau, ich glaube, ich darf nicht.

ELLIDA Ja, es ist besser, Sie nehmen sich in acht. Ihre Sache da –. Sie haben es doch immer noch nicht ganz überwunden.

LYNGSTRAND So ganz noch nicht – nein.

ELLIDA *etwas zögernd* Wie lange mag es jetzt wohl her sein, daß Sie die Reise machten –?

LYNGSTRAND Wo ich den Knax abbekam?

ELLIDA Ja, die Reise, von der Sie heute früh erzählt haben.

LYNGSTRAND Ach, das ist nun wohl so an die –? Warten Sie mal. Ja, das ist nun wohl gut und gern drei Jahre her.

ELLIDA Drei Jahre also.

LYNGSTRAND Oder ein bißchen länger. Wir verließen Amerika im Februar. Und dann im März hatten wir den Schiffbruch. Wir waren in die Stürme der Tag- und Nachtgleiche hineingekommen.

ELLIDA *sieht Wangel an* Also um die Zeit ist es gewesen –.

WANGEL Aber, liebe Ellida –?

ELLIDA Na, lassen Sie sich nicht aufhalten, Herr Lyngstrand. Gehen Sie nur. Aber nicht tanzen!

LYNGSTRAND Nein, nur zusehen. *Er geht rechts ab.*

WANGEL Liebe Ellida, – warum hast du ihn wegen der Reise ausgefragt?

ELLIDA Johnston ist mit an Bord gewesen. Davon bin ich überzeugt.

WANGEL Woraus schließt du das?

ELLIDA, *ohne zu antworten* Er hat an Bord erfahren, daß ich mich mit einem andern verheiratet habe. Während er fort war. Und dann – zu derselben Stunde kam das da über mich!

WANGEL Das – Entsetzen?

ELLIDA Ja. Mit einem Mal kann ich ihn dann plötzlich leibhaftig vor mir stehen sehen. Oder eigentlich mehr seitwärts. Er sieht mich niemals an. Er ist nur da.

WANGEL Wie erscheint er dir denn?

ELLIDA So, wie ich ihn das letzte Mal gesehen habe.

WANGEL Vor zehn Jahren?

ELLIDA Ja. Draußen auf Bratthammer. Am allerdeutlichsten sehe ich seine Brustnadel mit der großen, blauweißen Perle. Die Perle ist wie das Auge eines toten Fisches. Und das stiert mich an.

WANGEL Um Gottes willen –. Du bist kränker, als ich geglaubt habe. Kränker, als du selbst weißt, Ellida.

ELLIDA Ja, ja – hilf mir, wenn du kannst! Denn ich fühle, wie sich's mehr und mehr um mich zusammenzieht.

WANGEL Und in solch einem Zustand gehst du nun drei Jahre schon hier herum. Erträgst diese geheimen Leiden, ohne dich mir anzuvertrauen.

ELLIDA Aber das konnte ich ja doch nicht! Bis zu diesem Augenblick nicht, wo es nötig wurde – um deiner selbst willen. Hätte ich dir das alles anvertrauen sollen – so hätte ich dir ja doch auch – das Unaussprechliche anvertrauen müssen.

WANGEL Das Unaussprechliche –?

ELLIDA *abwehrend* Nein, nein, nein! Frag nicht! Nur eins noch. Dann

nichts mehr. – Wangel – wie sollen wir es ergründen – dieses Rätsel mit den Augen des Kindes –?

WANGEL Liebste, beste Ellida, ich versichere dir, es war nur eine Einbildung von dir. Das Kind hatte ganz genau solche Augen wie andere normale Kinder.

ELLIDA Nein, das hatte es nicht! Daß du das nicht sehen konntest! Die Augen des Kindes wechselten die Farbe wie die See. Lag der Fjord ruhig im Sonnenlicht da, so waren die Augen entsprechend. Bei stürmischem Wetter auch. – Ach, ich sah es wohl, wenn du es auch nicht gesehen hast.

WANGEL *nachgebend* Hm – mag schon sein. Aber selbst wenn dem so wäre? Was dann?

ELLIDA *leise und näher* Ich habe solche Augen schon einmal gesehen.

WANGEL Wann? Und wo –?

ELLIDA Draußen auf Bratthammer. Vor zehn Jahren.

WANGEL *weicht einen Schritt zurück* Was soll das –?

ELLIDA *flüstert bebend* Das Kind hatte des fremden Mannes Augen.

WANGEL *schreit unwillkürlich auf* Ellida –!

ELLIDA *schlägt in Verzweiflung die Hände vor dem Gesicht zusammen* Nun wirst du wohl verstehen, warum ich nicht mehr als deine Frau mit dir leben will – nicht mehr leben darf. *Sie wendet sich schnell ab und flieht über die Anhöhen nach rechts hinab.*

WANGEL *eilt ihr nach und ruft* Ellida – Ellida! Meine arme unglückliche Ellida!

DRITTER AKT

Ein abseits gelegener Teil von Wangels Garten. Der Ort ist feucht, sumpfig und von großen alten Bäumen überschattet. Rechts sieht man den Rand eines schimmeligen Teiches. Ein niederer offener Zaun trennt den Garten von dem Fußwege und dem Fjord im Hintergrunde. Ganz hinten die Gebirgskette und die Bergzinnen jenseits des Fjords. Es ist später Nachmittag, gegen Abend.
Bolette sitzt nähend auf einer Steinbank links. Auf der Bank liegen ein paar Bücher und ein Nähkorb. Hilde und Lyngstrand, beide mit Angelzeug, bewegen sich am Rand des Teiches.

HILDE *gibt Lyngstrand ein Zeichen* Stehen Sie still! Da sehe ich einen großen.
LYNGSTRAND *sieht dahin* Wo ist er denn?
HILDE *zeigt mit der Hand* Sehen Sie nicht – da unten ist er. Und sehen Sie da! Donnerwetter ja, da ist noch einer! *Sieht zwischen den Bäumen hindurch* Uh – da kommt er und verscheucht sie uns!
BOLETTE *sieht auf* Wer kommt?
HILDE Dein Oberlehrer, Madame!
BOLETTE Meiner –?
HILDE Meiner ist er doch bei Gott nie gewesen.
Arnholm wird rechts zwischen den Bäumen sichtbar.
ARNHOLM In dem Teich, da gibt's jetzt Fische?
HILDE Ja, es wimmeln ein paar uralte Karauschen drinherum.
ARNHOLM Sieh mal an, die alten Karauschen sind noch am Leben?
HILDE Ja die, die sind zäh. Nun wollen wir aber mal sehen, daß wir ein paar davon abmurksen.
ARNHOLM Sie sollten es doch lieber draußen im Fjord versuchen.
LYNGSTRAND Nein, der Teich – der ist gewissermaßen geheimnisvoller.
HILDE Ja, hier ist es spannender. – Kommen Sie eben aus dem Wasser?
ARNHOLM Ja. Ich komme direkt aus der Badeanstalt.
HILDE Sie sind wohl in dem Napf dringeblieben?
ARNHOLM Ja, ich bin kein berühmter Schwimmer.
HILDE Können Sie auf dem Rücken schwimmen?
ARNHOLM Nein.
HILDE Aber ich. *Zu Lyngstrand* Wir wollen es da oben auf der andern Seite probieren.
Sie gehen den Teich entlang rechts ab.
ARNHOLM *geht näher zu Bolette heran* Sie sitzen so allein, Bolette?
BOLETTE Ach ja, das tue ich gewöhnlich.
ARNHOLM Ist Ihre Mama nicht hier unten im Garten?
BOLETTE Nein. Ich glaube, sie ist mit Papa aus.
ARNHOLM Wie geht es ihr denn heut nachmittag?
BOLETTE Ich weiß nicht recht. Ich habe vergessen zu fragen.

Arnholm Was sind das für Bücher, die Sie da haben?

Bolette Ach, das eine ist so eine Pflanzenlehre. Und das andere ein geographisches Buch.

Arnholm Lesen Sie gern solche Sachen?

Bolette Ja, wenn ich Zeit dazu habe. – Aber in erster Linie habe ich ja für die Wirtschaft zu sorgen.

Arnholm Hilft denn nicht Ihre Mama – Ihre Stiefmutter – hilft sie Ihnen nicht dabei?

Bolette Nein, das ist meine Sache. Ich mußte ja doch den Haushalt führen während der zwei Jahre, die Papa allein war. Und dann ist es nachher auch dabei geblieben.

Arnholm Aber Sie haben nach wie vor die gleiche große Lust zum Lesen?

Bolette Ja, ich lese, was ich an nützlichen Büchern auftreiben kann. Man will ja doch gern etwas von der Welt wissen. Hier leben wir doch so ganz abseits von allem, was vorgeht. Oder so gut wie abseits.

Arnholm Aber, liebe Bolette, das sollten Sie doch nicht sagen.

Bolette O doch. Ich finde, wir leben nicht viel anders als die Karauschen im Teich da unten. Den Fjord haben sie unmittelbar in der Nähe, und da streichen die großen wilden Fischschwärme aus und ein. Aber davon erfahren die armen zahmen Hausfische nichts. Sie dürfen nie mit dabei sein.

Arnholm Ich glaube auch, es würde ihnen nicht besonders gut bekommen, wenn sie da hinausschlüpften.

Bolette Ach, ich meine, das wäre doch wohl einerlei.

Arnholm Übrigens können Sie doch nicht sagen, daß man hier so ganz vom Leben abgeschieden ist. Jedenfalls nicht im Sommer. Hier ist doch gerade jetzt so was wie ein Sammelplatz des Weltlebens. Beinah ein Knotenpunkt – so vorübergehend.

Bolette *lächelt* Ach ja, Sie, der Sie ja selbst nur so vorübergehend hier sind, Sie haben es leicht, sich über uns lustig zu machen.

Arnholm Ich mich lustig machen –? Wie kommen Sie darauf?

Bolette Ja, alles das von dem Sammelplatz und dem Knotenpunkt des Weltlebens, das haben Sie ja doch nur von den Leuten in der Stadt gehört. Denn die gebrauchen solche Ausdrücke.

Arnholm Ja, ehrlich gesagt, das habe ich bemerkt.

Bolette Im Grunde genommen ist aber doch kein wahres Wort daran. Für uns nicht, die wir hier ständig leben. Was haben wir davon, daß die große fremde Welt hier vorbeikommt auf der Reise nach der Mitternachtssonne da oben? Wir selbst dürfen ja doch nicht mit dabei sein. Wir bekommen keine Mitternachtssonne zu sehen. Ach nein – wir müssen hübsch artig unser Leben hier in unserm Karauschenteich verbringen.

Arnholm *setzt sich neben sie* Sagen Sie mir einmal, liebe Bolette, – ist es

denn irgend etwas – ich meine etwas Bestimmtes, wonach Sie hier zu Hause sich so sehnen?

BOLETTE Ach ja, das wäre es schon.

ARNHOLM Und was ist es? Wonach sehnen Sie sich denn so?

BOLETTE Wegzukommen – danach vor allem.

ARNHOLM Danach also in erster Linie?

BOLETTE Ja. Und dann möchte ich auch etwas mehr lernen. Richtig bewandert sein in allen Dingen.

ARNHOLM Damals, als ich Ihnen Unterricht gab, hat Ihr Vater oft gesagt, er würde Ihnen erlauben, zu studieren.

BOLETTE Ach ja, der arme Papa – er sagt so vieles. Aber wenn es ernst werden soll, dann –. Es ist kein richtiger Schwung in Papa.

ARNHOLM Nein – da haben Sie leider recht. Das ist es, was ihm fehlt. Aber haben Sie denn jemals mit ihm von der Sache gesprochen? Wirklich ernsthaft und eindringlich?

BOLETTE Nein, das habe ich eigentlich auch nicht getan.

ARNHOLM Aber, wissen Sie, das sollten Sie doch tun. Bevor es zu spät wird, Bolette. Warum tun Sie das nicht?

BOLETTE Nun, weil auch in mir kein rechter Schwung ist, glaube ich. Das habe ich gewiß von Papa geerbt.

ARNHOLM Hm – sind Sie da nicht ungerecht gegen sich selbst?

BOLETTE Ach, leider nein. Und dann hat ja auch Papa so wenig Zeit, an mich und an meine Zukunft zu denken. Er hat auch wenig Lust dazu. Dem geht er am liebsten aus dem Wege, wenn er irgend kann. Denn er ist doch so ganz von Ellida in Anspruch genommen –

ARNHOLM Von wem –? Wie –?

BOLETTE Ich meine, er und meine Stiefmutter –. *Abbrechend* Papa und Mama haben genug mit sich selber zu tun, das können Sie sich doch denken.

ARNHOLM Na, dann wäre es um so besser, Sie versuchten fortzukommen von hier.

BOLETTE Ja, aber ich glaube, dazu habe ich auch kein Recht. Kein Recht, Papa zu verlassen.

ARNHOLM Aber, liebe Bolette, einmal werden Sie das ja doch müssen. Darum meine ich, sollten Sie je eher desto besser –

BOLETTE Ja, es bleibt wohl nichts anderes übrig. Ich muß ja doch auch an mich denken. Muß versuchen, irgend eine Stellung zu bekommen. Wenn Papa einmal nicht mehr da ist, dann habe ich ja keinen, an den ich mich halten kann. – Der arme Papa – mir graut davor, ihn zu verlassen.

ARNHOLM Graut –?

BOLETTE Ja, um seinetwillen.

ARNHOLM Herrgott – und Ihre Stiefmutter? Sie bleibt doch bei ihm.

BOLETTE Ja, allerdings. Aber sie versteht so gar nichts von all den Din-

gen, in denen meine Mutter eine so glückliche Hand hatte. Es gibt so vieles, was sie nicht sieht. Oder was sie vielleicht nicht sehen will – oder was ihr gleichgültig ist. Ich weiß nicht, was es eigentlich ist.

ARNHOLM Hm – ich glaube, ich verstehe schon, was Sie damit meinen.

BOLETTE Der arme Papa – er ist schwach in mancher Hinsicht. Sie haben das vielleicht schon selbst bemerkt. Zu tun hat er ja auch nicht genug, um die Zeit auszufüllen. Und dann – daß sie so ganz außerstande ist, ihm eine Stütze zu sein. – Daran ist er übrigens wohl teilweise selber schuld.

ARNHOLM Wieso meinen Sie?

BOLETTE Ach, Papa möchte immer gern fröhliche Gesichter um sich sehen. Es muß Heiterkeit und gute Laune im Hause sein, sagt er. Deshalb fürchte ich, er gibt ihr manchmal eine Medizin, die ihr auf die Dauer gar nicht zuträglich ist.

ARNHOLM Glauben Sie das wirklich?

BOLETTE Ja, ich kann den Gedanken nicht los werden. Denn sie ist so seltsam zuweilen. *Heftig* Aber ist es denn nicht wirklich ungerecht, daß ich immer hier zu Hause hocken muß! Im Grunde hat Papa ja doch nicht den mindesten Nutzen davon. Und ich habe doch auch Pflichten mir selbst gegenüber, finde ich.

ARNHOLM Wissen Sie, liebe Bolette, über diese Dinge müssen wir beide ausführlicher sprechen.

BOLETTE Ach, was kann das schon helfen! Ich denke, ich bin wohl dazu bestimmt, hier im Karauschenteich zu bleiben.

ARNHOLM Kein Gedanke. Es kommt nur auf Sie an.

BOLETTE *lebhaft* Meinen Sie?

ARNHOLM Ja, glauben Sie mir. Das liegt ausschließlich in Ihrer Hand.

BOLETTE Oh, könnte ich doch nur –! Wollen Sie vielleicht bei Papa ein gutes Wort für mich einlegen?

ARNHOLM Das auch. Aber vor allen Dingen möchte ich ganz offen und ohne Vorbehalt mit Ihnen selbst reden, liebe Bolette. *Sieht nach links* Still! Lassen Sie sich nichts merken. Wir kommen später darauf zurück. *Ellida kommt von links. Sie ist ohne Hut und hat nur ein großes Tuch über Kopf und Schultern geworfen.*

ELLIDA *in unruhiger Lebhaftigkeit* Hier ist es gut! Hier ist es herrlich!

ARNHOLM *steht auf* Haben Sie einen Spaziergang gemacht?

ELLIDA Ja, einen langen, langen, wundervollen Spaziergang über die Höhen – mit Wangel. Und jetzt wollen wir aufs Wasser und segeln.

BOLETTE Willst du dich nicht setzen?

ELLIDA Nein, danke. Nicht sitzen.

BOLETTE *rückt auf der Bank zur Seite* Hier ist aber Platz genug.

ELLIDA *geht umher* Nein, nein, nein. Nicht sitzen. Nicht sitzen.

ARNHOLM Der Spaziergang ist Ihnen gewiß gut bekommen. Sie sehen so erfrischt aus.

ELLIDA Ach, ich fühle mich so wohl, so wohl! Ich fühle mich unbeschreiblich glücklich! So sicher! So sicher –. *Sieht nach links hinaus* Was ist das für ein großes Dampfschiff, das da kommt?

BOLETTE *steht auf und sieht hinaus* Das muß der große englische Dampfer sein.

ARNHOLM Er hält draußen an der Tonne. Läuft er diesen Ort gewöhnlich an?

BOLETTE Nur für eine halbe Stunde etwa. Er geht weiter den Fjord hinauf.

ELLIDA Und dann wieder hinaus – morgen. Hinaus auf das große offene Meer. Weit darüber hin. Der Gedanke – da mit dabei zu sein! Wer das könnte! Wer das nur könnte!

ARNHOLM Haben Sie nie eine größere Seereise gemacht, Frau Wangel?

ELLIDA Nie im Leben. Nur so kleine Fahrten hier in den Fjorden.

BOLETTE *mit einem Seufzer* Ach ja, wir müssen uns schon mit dem Festland begnügen.

ARNHOLM Na, da sind wir ja auch eigentlich zu Hause.

ELLIDA Nein, das glaube ich eben nicht.

ARNHOLM Nicht auf dem Festland?

ELLIDA Nein. Ich glaube das nicht. Ich glaube, wenn sich die Menschen nur von Anfang an gewöhnt hätten, ihr Leben auf dem Meere zu verbringen – oder vielleicht im Meere –, so wären wir weit vollkommener, als wir jetzt sind. Nicht nur besser, auch glücklicher.

ARNHOLM Glauben Sie wirklich?

ELLIDA Ja, ich möchte wissen, ob wir das nicht wären. Ich habe schon oft mit Wangel darüber gesprochen –

ARNHOLM Nun, und er –?

ELLIDA Ja, er meinte, es sei wohl nicht unmöglich.

ARNHOLM *scherzend* Na, meinetwegen. Aber geschehen ist geschehen. Wir haben also ein für alle Mal unsern Beruf verfehlt und sind Landtiere geworden statt Seetiere. Unter allen Umständen aber dürfte es jetzt zu spät sein, den Fehler wieder gutzumachen.

ELLIDA Ja, da sprechen Sie eine traurige Wahrheit aus. Und ich glaube, die Menschen ahnen selbst so etwas. Und tragen es mit sich herum wie eine geheime Reue und einen geheimen Kummer. Sie können mir glauben – eben darin hat die Schwermut der Menschen ihren tiefsten Grund. Ja – das können Sie mir glauben.

ARNHOLM Aber, beste Frau Wangel – ich habe nicht den Eindruck, daß die Menschen wirklich so schwermütig sind. Ich meine im Gegenteil: Die Mehrzahl findet das Leben leicht und lustig – und hat eine große, stille, unbewußte Freude daran.

ELLIDA Ach nein, das ist wohl nicht so. Die Freude – die mag ähnlich sein wie unsere Freude über den langen, lichten Sommertag. Über ihr hängt die Ahnung von den kommenden Zeiten der Dunkelheit. Und

eben diese Ahnung, die wirft ihren Schatten auf die Freude der Menschen – wie die treibende Wolke ihren Schatten wirft über den Fjord. So blank und blau lag er da. Und dann mit einem Mal –

BOLETTE Du solltest dich jetzt nicht mit so traurigen Gedanken beschäftigen. Eben noch warst du so froh und so frisch –

ELLIDA Ja, ja, gewiß war ich das. Ach, das alles – das ist so dumm von mir. *Sieht sich unruhig um* Wenn nur Wangel schon käme. Er hat es mir so fest versprochen. Und nun kommt er doch nicht. Er hat es gewiß vergessen. Ach, lieber Herr Arnholm, sehen Sie doch einmal nach, ob Sie ihn finden können.

ARNHOLM Sehr gern.

ELLIDA Sagen Sie ihm, er möge doch ja gleich kommen. Denn jetzt kann ich ihn nicht sehen –

ARNHOLM Ihn nicht sehen –?

ELLIDA Ach, Sie verstehen mich nicht. Wenn er nicht da ist, kann ich mich manchmal nicht darauf besinnen, wie er aussieht. Und dann ist es, als hätte ich ihn ganz verloren. – Das quält mich sehr. Aber gehen Sie nur! *Sie geht an dem Teich umher.*

BOLETTE *zu Arnholm* Ich gehe mit Ihnen. Sie wissen ja nicht Bescheid –

ARNHOLM Ach – ich werde schon –

BOLETTE *halblaut* Nein, nein, ich bin unruhig. Ich habe Angst, er ist an Bord des Dampfschiffes.

ARNHOLM Angst?

BOLETTE Ja, er sieht gewöhnlich nach, ob Bekannte dabei sind. Und dann ist ja doch ein Restaurant an Bord –

ARNHOLM Ach so! Dann kommen Sie nur.

Er und Bolette gehen links ab.

Ellida steht eine Weile und starrt in den Teich. Gelegentlich spricht sie leise und in abgebrochenen Lauten mit sich selbst. Draußen auf dem Fußpfad hinter dem Gartenzaun kommt von links ein fremder Mann im Reisegewand. Haar und Bart sind buschig und von rötlicher Farbe. Er hat eine schottische Mütze auf dem Kopf und eine Reisetasche an einem Riemen über der Schulter.

DER FREMDE *geht langsam den Zaun entlang und späht in den Garten hinein. Als er Ellida bemerkt, bleibt er stehen, sieht sie unverwandt und prüfend an und sagt mit gedämpfter Stimme* Guten Abend, Ellida!

ELLIDA *wendet sich um und ruft* Ach, mein Lieber, bist du endlich da!

DER FREMDE Ja, endlich einmal.

ELLIDA *sieht ihn überrascht und ängstlich an* Wer sind Sie? Suchen Sie jemand?

DER FREMDE Das kannst du dir doch denken.

ELLIDA *stutzt* Was ist das! Wie reden Sie mich an! Zu wem wollen Sie?

DER FREMDE Zu dir natürlich.

ELLIDA *zuckt zusammen* Ah –! *Starrt ihn an, taumelt zurück, mit einem halb erstickten Aufschrei* Die Augen! – Die Augen!

Der Fremde Nun – komme ich dir endlich bekannt vor? Ich – ich habe dich gleich erkannt, Ellida.

Ellida Die Augen! Sehen Sie mich nicht so an! Ich rufe um Hilfe!

Der Fremde Pst, pst! Hab keine Angst. Ich tu dir ja nichts.

Ellida *hält die Hände vor die Augen* Sehen Sie mich nicht so an, sag ich!

Der Fremde *lehnt sich mit den Armen auf den Gartenzaun* Ich bin mit dem englischen Dampfer gekommen.

Ellida *schielt scheu nach ihm hin* Was wollen Sie von mir?

Der Fremde Ich habe dir doch versprochen wiederzukommen, sobald ich könnte –

Ellida Reisen Sie ab! Reisen Sie wieder ab! Kommen Sie nie – nie wieder her! Ich habe Ihnen doch geschrieben, daß alles zwischen uns zu Ende sein müßte! Alles, alles! Das wissen Sie doch!

Der Fremde *unbeirrt, ohne darauf zu antworten* Ich wäre gern früher zu dir gekommen. Aber ich konnte nicht. Nun endlich konnte ich. Und da bin ich, Ellida.

Ellida Was wollen Sie denn von mir? Was haben Sie vor? Warum sind Sie gekommen?

Der Fremde Das kannst du dir doch wohl denken. Ich bin gekommen, um dich zu holen.

Ellida *weicht entsetzt zurück* Mich zu holen! Das haben Sie vor?

Der Fremde Ja, natürlich.

Ellida Aber Sie müssen doch wissen, daß ich verheiratet bin!

Der Fremde Ja, das weiß ich.

Ellida Und trotzdem –! Trotzdem kommen Sie, um – um – mich zu holen!

Der Fremde Allerdings will ich das.

Ellida *faßt sich mit beiden Händen an den Kopf* Oh, dies Entsetzliche –! Oh, dies Grauenvolle, Grauenvolle –!

Der Fremde Willst du vielleicht nicht?

Ellida *verstört* Sehen Sie mich nicht so an!

Der Fremde Ich frage, ob du nicht willst?

Ellida Nein, nein, nein! Ich will nicht! Nie im Leben! Ich will nicht, sage ich! Ich kann nicht und will nicht! *Leiser* Ich darf auch nicht.

Der Fremde *steigt über den Zaun und kommt in den Garten hinein* Nun denn, Ellida – so laß mich dir nur eines sagen, bevor ich gehe.

Ellida *will fliehen, kann aber nicht. Sie steht wie von Schreck gelähmt und stützt sich auf einen Baumstamm am Teich* Rühren Sie mich nicht an! Kommen Sie mir nicht nahe! Nicht näher! Rühren Sie mich nicht an, sage ich!

Der Fremde *behutsam, ein paar Schritte näher* Du brauchst nicht solche Angst vor mir zu haben, Ellida.

Ellida *bedeckt die Augen mit den Händen* Sehen Sie mich nicht so an.

Der Fremde Nur keine Angst. Keine Angst.

Wangel kommt durch den Garten von links.

WANGEL *noch auf halbem Wege zwischen den Bäumen* Na, du hast wohl sehr lange auf mich gewartet.

ELLIDA *stürzt ihm entgegen, klammert sich fest an seinen Arm und ruft* Ach, Wangel – rette mich! Rette mich – wenn du kannst!

WANGEL Ellida – was um Gottes willen –!

ELLIDA Rette mich, Wangel! Siehst du ihn denn nicht? Da hinten steht er doch!

WANGEL *sieht dahin* Der Mann da? *Tritt näher* Darf ich fragen – wer sind Sie? Und was haben Sie hier im Garten zu suchen?

DER FREMDE *deutet mit einer Kopfbewegung auf Ellida* Ich habe mit der Frau zu sprechen.

WANGEL Ach so. Dann sind Sie es wohl gewesen, der –? *Zu Ellida* Ich höre, es ist ein Fremder im Hof gewesen und hat nach dir gefragt.

DER FREMDE Ja, das war ich.

WANGEL Und was wollen Sie von meiner Frau? *Wendet sich um* Kennst du den Mann, Ellida?

ELLIDA *leise, ringt die Hände* Ach, und ob ich ihn kenne! Ja, ja, ja!

WANGEL *schnell* Nun –?

ELLIDA Ach, Wangel! Er ist es. Er selbst. Du weißt doch –

WANGEL Was! Was sagst du da! *Dreht sich um* Sind Sie der Johnston, der mal –?

DER FREMDE Nun – nennen Sie mich in Gottes Namen Johnston. Meinetwegen. Übrigens heiße ich nicht so.

WANGEL Nicht?

DER FREMDE Nicht mehr, nein.

WANGEL Und was wollen Sie eigentlich von meiner Frau? Es ist Ihnen doch wohl bekannt, daß die Tochter des Leuchtturmwärters schon lange verheiratet ist. Und mit wem sie verheiratet ist, das müssen Sie doch auch wissen.

DER FREMDE Das weiß ich nun schon länger als drei Jahre.

ELLIDA *gespannt* Wie haben Sie das erfahren?

DER FREMDE Ich war auf dem Heimweg zu dir. Da fiel mir eine alte Zeitung in die Hand. Es war ein Blatt hier aus der Gegend. Und da stand etwas von der Trauung.

ELLIDA *sieht vor sich hin* Von der Trauung –. Also das war es –

DER FREMDE Ich war seltsam ergriffen. Denn das mit den Ringen – das war ja auch eine Trauung, Ellida.

ELLIDA *vergräbt das Gesicht in den Händen* Oh –!

WANGEL Wie können Sie es wagen –!

DER FREMDE Hattest du das vergessen?

ELLIDA *fühlt seinen Blick; ungestüm* Sehen Sie mich doch nicht so an!

WANGEL *stellt sich ihm entgegen* An mich haben Sie sich zu wenden und nicht an sie. Also, kurz und gut – jetzt kennen Sie die Verhältnisse –

was haben Sie also hier noch zu suchen? Warum kommen Sie her und behelligen meine Frau?

DER FREMDE Ich hatte Ellida versprochen, zu ihr zu kommen, sobald ich könnte.

WANGEL Ellida –! Schon wieder!

DER FREMDE Und Ellida hat mir ganz fest versprochen, auf mich zu warten, bis ich käme.

WANGEL Ich höre, Sie nennen meine Frau beim Vornamen. Solche Art Vertraulichkeit ist hierzulande nicht üblich.

DER FREMDE Ich weiß wohl. Aber vor allem gehört sie ja mir, und deshalb –

WANGEL Ihnen? Noch immer –!

ELLIDA *verbirgt sich hinter Wangel* Oh –! Er läßt mich nie mehr los.

WANGEL Ihnen? Sie sagen, daß sie Ihnen gehört?

DER FREMDE Hat sie Ihnen nicht von den zwei Ringen erzählt? Von meinem und Ellidas Ring?

WANGEL Jawohl. Aber was weiter? Sie hat es doch später wieder rückgängig gemacht. Sie haben doch ihre Briefe bekommen. Sie wissen es also doch selbst.

DER FREMDE Ellida und ich, wir waren uns einig, daß das mit den Ringen soviel bedeuten sollte wie eine richtige Trauung.

ELLIDA Aber ich will nicht, verstehen Sie! In meinem ganzen Leben will ich nichts mehr von Ihnen wissen! Sehen Sie mich nicht an! Ich will nicht, sag ich!

WANGEL Sie müssen nicht bei Trost sein, Mann, wenn Sie glauben, Sie könnten hier irgendein Recht auf solche Kindereien begründen.

DER FREMDE Das ist wahr. Ein Recht — in dem Sinne, wie Sie es auffassen – habe ich allerdings nicht.

WANGEL Aber was wollen Sie denn noch? Sie bilden sich doch nicht etwa ein, Sie könnten sie mir mit Gewalt nehmen. Gegen ihren eigenen Willen!

DER FREMDE Nein. Was hätte das auch für einen Sinn? Wenn Ellida mit mir kommen will, so muß es freiwillig geschehen.

ELLIDA *stutzt und sagt stürmisch* Freiwillig –!

WANGEL Und Sie glauben im Ernst –?!

ELLIDA *vor sich hin* Freiwillig –!

WANGEL Sie müssen von Sinnen sein. Gehen Sie Ihres Wegs! Wir haben nichts mehr mit Ihnen zu schaffen.

DER FREMDE *sieht auf seine Uhr* Bald ist es für mich Zeit, wieder an Bord zu gehen. *Einen Schritt näher* Nun gut, Ellida – meine Schuldigkeit hätte ich also getan. *Wieder näher* Ich habe mein Wort gehalten, das ich dir gegeben habe.

ELLIDA *flehend, weicht ihm aus* Oh, rühren Sie mich nicht an!

DER FREMDE Überleg es dir bis morgen nacht –

WANGEL Hier gibt es nichts zu überlegen. Machen Sie, daß Sie fortkommen!

DER FREMDE *noch immer zu Ellida* Jetzt fahre ich mit dem Dampfer den Fjord hinauf. Morgen nacht komme ich wieder. Und dann werde ich dich aufsuchen. Vielleicht wartest du hier im Garten auf mich. Denn ich möchte doch am liebsten die Sache ganz mit dir allein abmachen, verstehst du.

ELLIDA *leise und bebend* Oh, hörst du, Wangel?

WANGEL Sei nur ruhig. Den Besuch werden wir schon zu verhindern wissen.

DER FREMDE Bis dahin leb wohl, Ellida. Morgen nacht also.

ELLIDA *flehentlich* Ach nein, nein – kommen Sie nicht! Kommen Sie nie wieder!

DER FREMDE Und solltest du dann bereit sein, mir übers Meer zu folgen –

ELLIDA Ach, sehen Sie mich doch nicht so an!

DER FREMDE Ich meine nur, dann mußt du dich reisefertig halten.

WANGEL Geh ins Haus, Ellida.

ELLIDA Ich kann nicht. Ach, hilf mir! Rette mich, Wangel.

DER FREMDE Denn überleg dir: wenn du morgen nicht mit mir gehst, dann ist alles aus.

ELLIDA *sieht ihn bebend an* Ist alles aus? Für immer –?

DER FREMDE *nickt mit dem Kopf* Dann läßt sich nichts mehr ändern, Ellida. Ich komme nie mehr hierher zurück. Du wirst mich nie wiedersehen. Auch nie mehr von mir hören. Dann bin ich für dich tot und gestorben für immer.

ELLIDA *atmet unruhig* Oh –!

DER FREMDE Überleg dir also genau, was du tust. Leb wohl. *Geht und steigt über den Zaun, bleibt stehen und sagt* Also, Ellida – halte dich reisefertig morgen nacht. Denn morgen komme ich und hole dich. *Er geht langsam und ruhig den Fußpfad entlang und rechts ab.*

ELLIDA *sieht ihm eine Weile nach* Freiwillig, sagt er! Denk nur an – er sagte, ich solle freiwillig mit ihm gehen.

WANGEL Beruhige dich. Er ist ja jetzt fort. Und du wirst ihn nie wiedersehen.

ELLIDA Ach, wie kannst du das sagen? Morgen kommt er doch wieder.

WANGEL Laß ihn nur kommen. Dich soll er jedenfalls nicht finden.

ELLIDA *schüttelt den Kopf* Ach, Wangel, glaub nur ja nicht, daß du ihn hindern kannst.

WANGEL Doch, meine Liebe – vertrau nur auf mich.

ELLIDA *grübelnd, ohne ihn anzuhören* Wenn er nun hier gewesen ist – morgen –? Und wenn er dann mit dem Dampfer weit weg ist –?

WANGEL Ja, was dann?

ELLIDA Ich möchte wissen, ob er dann nie – nie wiederkommt?

WANGEL Nein, liebe Ellida – verlaß dich darauf. Was hätte er denn hier

noch zu suchen? Jetzt hat er ja aus deinem eigenen Munde erfahren, daß du nichts von ihm wissen willst. Damit ist die Sache erledigt.

ELLIDA *vor sich hin* Morgen also. Oder nie.

WANGEL Und wenn es ihm einfallen sollte, wieder herzukommen –

ELLIDA *gespannt* Was dann –?

WANGEL Dann steht es ja in unserer Macht, ihn unschädlich zu machen.

ELLIDA Ach, glaub das nur nicht.

WANGEL Es steht in unserer Macht, sage ich dir! Wenn du auf andere Weise nicht Ruhe vor ihm finden kannst, dann muß er eben für die Ermordung des Kapitäns büßen!

ELLIDA *heftig* Nein, nein, nein! Nur das nicht! Wir wissen nichts von der Ermordung des Kapitäns! Überhaupt nichts!

WANGEL Wir wissen nichts?! Er hat es dir doch selbst gestanden!

ELLIDA Nein, nichts davon! Wenn du etwas sagst, so streite ich es ab. Man soll ihn nicht einsperren! Er gehört hinaus aufs offene Meer. Da gehört er hin!

WANGEL *sieht sie an und sagt langsam* Ah, Ellida – Ellida!

ELLIDA *klammert sich ungestüm an ihn* Ach, du Lieber, Treuer – rette mich vor diesem Mann!

WANGEL *macht sich sanft los* Komm! Komm mit mir!

Lyngstrand und Hilde, beide mit Angelgeräten, tauchen rechts am Teich auf.

LYNGSTRAND *geht schnell auf Ellida zu* Gnädige Frau, jetzt muß ich Ihnen aber etwas Merkwürdiges erzählen!

WANGEL Was denn?

LYNGSTRAND Denken Sie bloß – wir haben den Amerikaner gesehen!

WANGEL Den Amerikaner?

HILDE Ja, ich habe ihn auch gesehen.

LYNGSTRAND Er ist ober am Garten herumgegangen und dann an Bord des großen englischen Dampfers.

WANGEL Woher kennen Sie den Mann?

LYNGSTRAND Ich bin einmal mit ihm zusammen auf See gewesen. Ich habe fest geglaubt, er sei ertrunken. Und nun ist er ganz lebendig.

WANGEL Wissen Sie etwas Näheres über ihn?

LYNGSTRAND Nein. Aber er ist sicher gekommen, um sich an seiner treulosen Verlobten zu rächen.

WANGEL Was sagen Sie da?

HILDE Lyngstrand findet darin das Motiv für eine Bildhauerarbeit, die er vorhat.

WANGEL Ich verstehe kein Wort –

ELLIDA Du sollst es später erfahren.

Arnholm und Bolette kommen auf dem Fußpfad jenseits des Gartenzauns von links her.

BOLETTE *zu denen im Garten* Kommt her und seht! Jetzt fährt der englische Dampfer den Fjord hinauf.

Ein großes Dampfschiff gleitet langsam vorbei in gemessener Entfernung.

LYNGSTRAND *zu Hilde hinten am Gartenzaun* Heute nacht kommt er gewiß über sie.

HILDE *nickt* Über die treulose Frau – ja.

LYNGSTRAND Denken Sie nur – um Mitternacht.

HILDE Ich glaube, das muß spannend werden.

ELLIDA *sieht dem Schiffe nach* Morgen also –

WANGEL Und dann nie mehr.

ELLIDA *leise und bebend* O Wangel – rette mich vor mir selbst!

WANGEL *sieht sie voller Besorgnis an* Ellida! Ich ahne es – dahinter verbirgt sich etwas.

ELLIDA Etwas, das zieht und lockt.

WANGEL Das zieht und lockt –?

ELLIDA Der Mann ist wie das Meer.

Sie geht langsam und grübelnd durch den Garten links hinaus. Wangel geht unruhig neben ihr und beobachtet sie forschend.

Gartenstube bei Wangel. Türen recht und links. Im Hintergrund zwischen beiden Fenstern eine offene Glastür nach der Veranda hinaus. Unter ihr draußen ist ein Stück Garten sichtbar. Links ein Sofa mit Tisch. Rechts ein Piano und weiter hinten ein großer Blumentisch. Mitten im Zimmer ein runder Tisch mit Stühlen. Auf dem Tisch ein blühender Rosenstock, umgeben von anderen Topfpflanzen. – Es ist Vormittag. In der Stube am Tisch links sitzt Bolette auf dem Sofa, mit einer Stickerei beschäftigt. Lyngstrand sitzt auf einem Stuhl am oberen Ende des Tisches. Unten im Garten sitzt Ballested und malt. Hilde steht daneben und sieht ihm zu.

LYNGSTRAND, *die Arme auf dem Tisch, sitzt eine Weile schweigend da und sieht zu, wie Bolette arbeitet* Es muß verteufelt schwer sein, so eine Borte zu nähen, Fräulein Wangel.

BOLETTE Ach nein. Das ist nicht so schwer. Wenn man nur beim Zählen ordentlich aufpaßt –

LYNGSTRAND Zählen? Müssen Sie auch zählen?

BOLETTE Ja, die Stiche. Sehen Sie her.

LYNGSTRAND Richtig, ja! Denken Sie nur! Das ist ja beinah eine Art Kunst. Können Sie auch zeichnen?

BOLETTE O ja, wenn ich ein Muster vor mir habe.

LYNGSTRAND Sonst nicht?

BOLETTE Nein, sonst nicht.

LYNGSTRAND Dann ist es aber doch keine richtige Kunst.

BOLETTE Nein, weitgehend ist es doch nur – Handfertigkeit.

LYNGSTRAND Aber ich glaube schon, Sie könnten vielleicht Kunst lernen.

BOLETTE Wenn ich keine Anlagen dazu habe?

LYNGSTRAND Macht nichts. Wenn Sie beständig mit einem richtigen, echten Künstler zusammen sein könnten –

BOLETTE Glauben Sie, dann könnte ich von ihm lernen?

LYNGSTRAND Nicht lernen so auf die gewöhnliche Art. Aber ich glaube, nach und nach würden Sie es begreifen. Durch eine Art Wunder, Fräulein Wangel.

BOLETTE Das wäre wirklich ein Wunder.

LYNGSTRAND *nach einer kleinen Pause* Haben Sie schon einmal nachgedacht –? Ich meine – ob Sie schon gründlicher und ernsthaft über die Ehe nachgedacht haben, Fräulein Wangel?

BOLETTE *sieht ihn flüchtig an* Über –? Nein.

LYNGSTRAND Aber ich.

BOLETTE So? Haben Sie das?

LYNGSTRAND O ja – ich denke sehr oft über solche Dinge nach. Ganz besonders über die Ehe. Und dann habe ich doch auch in verschiede-

nen Büchern darüber gelesen. Ich glaube, die Ehe, die muß man als eine Art Wunder betrachten. Daß die Frau sich allmählich umwandelt und ihrem Mann ähnlich wird.

Bolette Seine Interessen teilt sie, meinen Sie?

Lyngstrand Ja, eben das meine ich!

Bolette Nun, und seine Gaben? Und seine Anlagen und Fertigkeiten?

Lyngstrand Hm ja – ich möchte wissen, ob nicht das alles auch –

Bolette So glauben Sie vielleicht auch, das, was ein Mann durch Lektüre – oder Nachdenken – sich angeeignet hat, das könnte auch auf seine Frau übergehen?

Lyngstrand Das auch, jawohl. Nach und nach. Wie durch ein Wunder. Aber ich weiß schon, so etwas kann nur in einer Ehe vorkommen, in der Liebe und Treue herrschen und die richtig glücklich ist.

Bolette Sind Sie nie auf den Gedanken gekommen, daß auch ein Mann vielleicht so zu seiner Frau hinübergezogen werden und mit ihr verwachsen könnte? Ihr ähnlich werden könnte, meine ich.

Lyngstrand Ein Mann? Nein – der Gedanke ist mir nie gekommen.

Bolette Aber warum kann nicht das eine so gut wie das andere geschehen?

Lyngstrand Weil ein Mann doch einen Beruf hat, für den er lebt. Und das eben macht einen Mann so stark und fest, Fräulein Wangel. Ein Mann hat einen Lebensberuf.

Bolette Jeder – ohne Ausnahme?

Lyngstrand O nein. Ich denke zunächst nur an den Künstler.

Bolette Meinen Sie, es ist richtig für einen Künstler zu heiraten?

Lyngstrand Allerdings meine ich das. Wenn er eine Frau findet, die er wirklich liebt, so –

Bolette Und doch. Ich denke mir, er sollte lieber nur für seine Kunst leben.

Lyngstrand Gewiß soll er das. Aber das kann er doch ganz gut, auch wenn er verheiratet ist.

Bolette Ja, aber sie?

Lyngstrand Sie? Wieso –?

Bolette Die Frau, die er heiratet. Wofür soll denn sie leben?

Lyngstrand Sie soll auch für seine Kunst leben. Ich finde, eine Frau müßte sich dabei glücklich fühlen.

Bolette Hm – ich weiß nicht recht –

Lyngstrand Ja, Fräulein, das können Sie glauben. Nicht allein die Ehre und das Ansehen sind es, die sie durch ihn genießt –. Denn ich finde, darauf ist schließlich der geringste Wert zu legen. Sondern der Umstand, daß sie ihm beim Schaffen helfen kann – daß sie ihm die Arbeit leichter machen kann, indem sie um ihn ist, für ihn sorgt, ihn pflegt und ihm das Leben angenehm macht. Das, meine ich, müßte geradezu himmlisch für eine Frau sein.

BOLETTE Ach, Sie wissen selbst nicht, wie egoistisch Sie sind!

LYNGSTRAND Ich egoistisch! Du lieber Gott –! Ach, wenn Sie mich nur ein wenig besser kennen würden, als Sie – *Neigt sich näher zu ihr* Fräulein Wangel – wenn ich nun einmal nicht mehr da bin – und das bin ich doch bald nicht mehr –

BOLETTE *sieht ihn teilnehemnd an* Fangen Sie wieder an? Glauben Sie doch nicht an so etwas Trauriges.

LYNGSTRAND Ich finde, im Grunde ist das doch gar nicht so traurig.

BOLETTE Wie meinen Sie das denn?

LYNGSTRAND Ich reise doch in ungefähr einem Monat. Zunächst von hier fort. Und später gehe ich doch nach dem Süden.

BOLETTE Ach so. Jawohl.

LYNGSTRAND Wollen Sie dann ab und zu einmal an mich denken, Fräulein?

BOLETTE Ja, das will ich gern.

LYNGSTRAND *froh* Das müssen Sie mir versprechen.

BOLETTE Ja, das verspreche ich.

LYNGSTRAND Hoch und heilig, Fräulein Bolette?

BOLETTE Hoch und heilig. *Fällt in einen anderen Ton* Ach, aber was hat denn das eigentlich für einen Zweck! Das führt ja doch wirklich zu gar nichts.

LYNGSTRAND Wie können Sie das nur sagen! Für mich wäre es ein so herrliches Bewußtsein, daß Sie hier zu Haus herumgehen und an mich denken.

BOLETTE Na, und was dann weiter?

LYNGSTRAND Ja, was? – weiter weiß ich eigentlich nicht so recht –

BOLETTE Ich auch nicht. Es steht so viel im Wege. Alles, finde ich, steht im Wege.

LYNGSTRAND Ach, es könnte doch irgendein Wunder geschehen. Eine glückliche Fügung des Schicksals – oder so etwas. Denn ich glaube nun einmal, das Glück ist mit mir.

BOLETTE *lebhaft* Ja, nicht wahr! Das glauben Sie doch!

LYNGSTRAND Ja, das glaube ich fest und sicher. Und dann – nach einigen Jahren – wenn ich wieder heimkomme als angesehener Bildhauer, in guten Verhältnissen und vollkommen gesund –

BOLETTE Ja, ja, gewiß. Das wollen wir hoffen.

LYNGSTRAND Das können Sie. Wenn Sie nur treu und herzlich an mich denken, während ich fern im Süden bin. Und darauf habe ich ja nun Ihr Wort.

BOLETTE Das haben Sie. *Schüttelt den Kopf* Aber es kommt doch sicher nichts dabei heraus.

LYNGSTRAND Doch, Fräulein Bolette – und wenn auch nur das dabei herauskäme, daß ich um so leichter und schneller an meinem Werk arbeiten könnte.

BOLETTE Also das glauben Sie?

LYNGSTRAND Ja, das fühle ich in meinem Innersten. Und dann meine ich, muß es doch auch für Sie erquickend sein – in Ihrer Abgeschiedenheit hier – das Bewußtsein zu haben, daß Sie mir sozusagen beim Schaffen geholfen haben.

BOLETTE *blickt ihn an* Nun – und Sie?

LYNGSTRAND Ich –?

BOLETTE *blickt in den Garten hinaus* Still! Sprechen wir von etwas anderem. Da kommt Herr Arnholm.

Arnholm kommt unten im Garten links zum Vorschein. Er bleibt stehen und spricht mit Ballested und Hilde.

LYNGSTRAND Haben Sie Ihren alten Lehrer gern, Fräulein Bolette?

BOLETTE Ob ich ihn gern habe?

LYNGSTRAND Ja, ich meine, ob Sie ihn leiden mögen?

BOLETTE Freilich. Er ist wirklich ein guter Freund und Ratgeber. – Und dann ist er immer hilfsbereit, wo er nur kann.

LYNGSTRAND Aber ist es nicht merkwürdig, daß er nicht geheiratet hat?

BOLETTE Das finden Sie so merkwürdig?

LYNGSTRAND Ja. Denn er soll doch ein wohlhabender Mann sein.

BOLETTE Man sagt es. Aber es ist für ihn wohl nicht leicht gewesen, eine zu finden, die ihn haben wollte, denke ich mir.

LYNGSTRAND Wieso denn das?

BOLETTE Na, er ist doch der Lehrer von fast all den jungen Mädchen gewesen, die er kennt. Das sagt er selbst.

LYNGSTRAND Und was macht das?

BOLETTE Herrgott, man heiratet doch nicht einen, der unser Lehrer gewesen ist!

LYNGSTRAND Glauben Sie nicht, daß ein Mädchen ihren Lehrer lieben könnte?

BOLETTE Wenn sie erst einmal richtig erwachsen ist, nicht.

LYNGSTRAND Nicht – denken Sie nur an!

BOLETTE *warnend* Na, na, na!

Ballested hat inzwischen seine Sachen zusammengepackt und trägt sie rechts in den Garten hinaus. Hilde hilft ihm. Arnholm geht auf die Veranda hinauf und kommt in die Stube.

ARNHOLM Guten Morgen, meine liebe Bolette. Guten Morgen – Herr – Herr – hm! *Er sieht mißvergnügt aus und nickt Lyngstrand kalt zu, der aufsteht und sich verbeugt.*

BOLETTE *steht auf und geht auf Arnholm zu* Guten Morgen, Herr Oberlehrer.

ARNHOLM Wie geht es hier heute?

BOLETTE Danke, ganz gut.

ARNHOLM Ist Ihre Stiefmutter am Ende auch heute im Wasser?

BOLETTE Nein, sie ist oben auf ihrem Zimmer.

ARNHOLM Nicht ganz munter?

BOLETTE Ich weiß nicht. Sie hat sich eingeschlossen.

ARNHOLM So? Hm –

LYNGSTRAND Frau Wangel hat sich wohl gestern sehr aufgeregt über den Amerikaner!

ARNHOLM Was wissen denn Sie davon?

LYNGSTRAND Ich habe der gnädigen Frau erzählt, daß ich ihn doch tatsächlich hinten am Garten herumgehen sah.

ARNHOLM Ach so.

BOLETTE *zu Arnholm* Sie und Papa sind sicherlich diese Nacht lange aufgeblieben.

ARNHOLM Ja, ziemlich lange. Wir haben über ernste Dinge gesprochen.

BOLETTE Haben Sie auch ein wenig über mich und meine Angelegenheiten mit ihm sprechen können?

ARNHOLM Nein, liebe Bolette. Ich bin nicht dazu gekommen. Denn er war mit etwas ganz anderem sehr, sehr beschäftigt.

BOLETTE *seufzt* Ach ja – das ist er immer.

ARNHOLM *sieht sie bedeutungsvoll an* Aber nachher wollen wir beide ausführlicher darüber sprechen. – Wo ist Ihr Vater jetzt. Vielleicht nicht zu Hause?

BOLETTE Doch. Er ist gewiß unten im Büro. Ich will ihn gleich heraufholen.

ARNHOLM Ach nein. Tun Sie das bitte nicht. Ich will lieber zu ihm hinuntergehen.

BOLETTE *horcht nach links* Warten Sie ein wenig, Herr Oberlehrer. Ich glaube, Papa ist schon auf der Treppe. Ja. Er ist wohl oben gewesen, um nach ihr zu sehen.

Wangel kommt durch die Tür links herein.

WANGEL *reicht Arnholm die Hand* So, lieber Freund – sind Sie schon da? Es ist nett von Ihnen, daß Sie so früh gekommen sind. Ich möchte gern mehr mit Ihnen sprechen.

BOLETTE *zu Lyngstrand* Wollen wir vielleicht einen Augenblick in den Garten hinuntergehen zu Hilde?

LYNGSTRAND Ja, sehr gern, Fräulein Wangel.

Er und Bolette gehen in den Garten hinunter und zwischen den Bäumen im Hintergrunde ab.

ARNHOLM, *der ihnen mit den Augen gefolgt ist, wendet sich zu Wangel* Kennen Sie den jungen Mann näher?

WANGEL Nein, durchaus nicht.

ARNHOLM Halten Sie es denn für richtig, daß er so viel mit den Mädchen zusammen ist?

WANGEL Ist er das? Das habe ich gar nicht bemerkt.

ARNHOLM Auf so etwas, finde ich, sollten Sie doch ein wenig achten.

WANGEL Ja, da haben Sie ganz recht. Aber, lieber Gott, was soll ich

armer Mann tun? Die Kinder sind doch nun einmal so daran gewöhnt, selbständig zu sein. Sie lassen sich nichts sagen, weder von mir noch von Ellida.

Arnholm Auch von ihr nicht?

Wangel Nein. Und schließlich kann ich doch auch nicht verlangen, daß sie sich in so etwas einmischt. Das ist auch nichts für sie. *Abbrechend* Aber davon wollten wir ja gar nicht sprechen. Sagen Sie – haben Sie weiter über die Sache nachgedacht? Über alles das, was ich Ihnen erzählt habe?

Arnholm Ich habe an nichts anderes gedacht, seit wir uns heute nacht getrennt hatten.

Wangel Und was meinen Sie also, ist da zu tun?

Arnholm Lieber Doktor, ich meine, Sie als Arzt müssen das besser wissen als ich.

Wangel Ach, wenn Sie wüßten, wie schwierig es für einen Arzt ist, sich ein richtiges Urteil über einen Kranken zu bilden, der ihm so nahesteht! Und das hier ist doch auch keine gewöhnliche Krankheit. Hier hilft kein gewöhnlicher Arzt – und keine gewöhnliche Therapie.

Arnholm Wie geht es ihr heut?

Wangel Ich war eben bei ihr, und da kam sie mir ganz ruhig vor. Aber hinter allen ihren Stimmungen ist etwas verborgen, über das ich mir durchaus nicht klarwerden kann. Und dann ist sie so unbeständig, – so unberechenbar – so überraschend unausgeglichen.

Arnholm Das ist wohl eine Folge ihres krankhaften Gemütszustandes.

Wangel Nicht nur. Im Grunde ist ihr das angeboren. Ellida gehört zum Meervolk. Das ist die Sache.

Arnholm Wie meinen Sie das, lieber Doktor?

Wangel Haben Sie nicht bemerkt, daß die Menschen da draußen am offenen Meer gewissermaßen ein Volk für sich sind? Es ist beinah, als lebten sie das Leben des Meeres mit. Es ist Wellengang – und auch Ebbe und Flut – in ihrem Denken wie in ihren Empfindungen. Und dann lassen sie sich niemals verpflanzen. Ach, ich hätte das früher bedenken sollen. Es war geradezu ein Verbrechen an Ellida, sie da wegzunehmen und hierher zu bringen.

Arnholm Zu der Ansicht sind Sie jetzt gekommen?

Wangel Ja, mehr und mehr. Aber ich hätte mir das von vornherein sagen sollen. Ach, im Grunde habe ich es ja auch gewußt. Aber ich ließ es in mir nicht zu Worte kommen. Denn ich hatte sie doch sehr lieb, sehen Sie! Darum dachte ich in erster Linie an mich selbst. So unverantwortlich egoistisch war ich damals!

Arnholm Hm – ich glaube, jeder Mann ist unter solchen Umständen ein wenig egoistisch. Übrigens habe ich diesen Fehler bei Ihnen nie bemerkt, Doktor.

Wangel *geht unruhig im Zimmer auf und ab* O doch! Und später war ich

es auch noch. Ich bin ja doch viel, viel älter als sie. Ich hätte ihr Vater sein sollen – und zugleich ein Führer. Ich hätte mein Mögliches tun sollen, um ihr Denken zu entwickeln und zu klären. Aber leider ist daraus nie etwas geworden. Ich habe nicht die rechte Energie dazu gehabt, sehen Sie. Weil ich sie doch am liebsten so haben wollte, wie sie war. Aber dann wurde es schlimmer und schlimmer mit ihr. Und ich ging hier umher und wußte nicht, was ich machen sollte. *Leiser* Deshalb habe ich an Sie geschrieben in meiner Bedrängnis und Sie gebeten herzukommen.

ARNHOLM *sieht ihn erstaunt an* Was heißt das! Deshalb haben Sie geschrieben?

WANGEL Ja. Aber lassen Sie sich nichts anmerken.

ARNHOLM Aber Herrgott noch einmal, lieber Doktor – was für eine Förderung haben Sie sich denn eigentlich von mir versprochen? Das verstehe ich nicht.

WANGEL Na, das ist doch ganz selbstverständlich. Weil ich auf falscher Fährte war. Ich glaubte, Ellida sei einmal in Sie verliebt gewesen. Sie hinge insgeheim immer noch ein klein wenig an Ihnen. Am Ende würde es ihr guttun, Sie wieder zu sehen und mit Ihnen zu sprechen von der Heimat und den alten Tagen.

ARNHOLM Also Ihre Frau meinten Sie, als Sie schrieben, hier sei jemand, der auf mich wartete und sich vielleicht nach mir sehnte!

WANGEL Ja, wen sonst?

ARNHOLM *schnell* Nein, nein, Sie haben recht. – Aber ich habe es nicht verstanden.

WANGEL Durchaus begreiflich, wie gesagt. Ich war doch auf ganz falscher Fährte.

ARNHOLM Und Sie sagen von sich, Sie seien egoistisch!

WANGEL Ach, ich hatte doch eine große Schuld abzutragen. Ich meinte, ich dürfte kein Mittel unversucht lassen, um ihr Gemüt vielleicht ein wenig zu erhellen.

ARNHOLM Wie erklären Sie sich denn nun eigentlich die Macht, die dieser Fremde auf Ihre Frau ausübt?

WANGEL Hm, lieber Freund – an dieser Sache ist etwas, das sich nicht erklären lassen dürfte.

ARNHOLM Etwas an und für sich Unerklärliches, meinen Sie? Durchaus unerklärlich?

WANGEL Wenigstens unerklärlich bis auf weiteres.

ARNHOLM Glauben Sie denn an so etwas?

WANGEL Weder glaube ich noch bestreite ich. Ich weiß nur nicht. Deshalb lasse ich es dahingestellt sein.

ARNHOLM Ja, aber nun sagen Sie mir eins. Diese seltsame, unheimliche Behauptung von ihr, daß die Augen des Kindes –?

WANGEL *eifrig* An die Sache mit den Augen glaube ich ganz und gar

nicht! Ich will an so etwas nicht glauben! Das muß pure Einbildung von ihr sein. Nichts anderes.

ARNHOLM Haben Sie auf die Augen des Mannes geachtet gestern, als Sie ihn sahen?

WANGEL Ja, gewiß habe ich das getan.

ARNHOLM Und Sie haben keinerlei Ähnlichkeit gefunden?

WANGEL *ausweichend* Hm – Herrgott, was soll ich da antworten? Es war doch nicht mehr ganz hell, als ich ihn sah. Und außerdem hatte Ellida doch vorher so viel von dieser Ähnlichkeit gesprochen –. Ich weiß wirklich nicht, ob ich imstande gewesen wäre, ihn ganz unbefangen anzusehen.

ARNHOLM Ja, ja, das mag sein. Aber nun das andere? Daß diese ganze Angst und Unruhe gerade zu der Zeit über sie gekommen ist, als dieser fremde Mensch allem Anschein nach auf der Heimreise war?

WANGEL Ja, sehen Sie – das ist auch so etwas, in das sie sich seit vorgestern hineinphantasiert und hineingeträumt haben muß. Es ist gar nicht so plötzlich – so mit einem Mal – über sie gekommen, wie sie jetzt behauptet. Aber seit sie von dem jungen Lyngstrand gehört hat, daß Johnston – oder Friman – oder wie er nun heißen mag – vor drei Jahren – im März – auf dem Wege hierher gewesen ist – da glaubt sie offenbar, die Unruhe hätte ihr Gemüt genau in eben demselben Monat ergriffen.

ARNHOLM War das denn nicht der Fall?

WANGEL Aber ganz und gar nicht! Es lassen sich Spuren und Anzeichen dafür lange vor dieser Zeit nachweisen. – Allerdings kam es – zufälligerweise – gerade im März vor drei Jahren zu einem ziemlich heftigen Ausbruch bei ihr –

ARNHOLM Also doch –!

WANGEL Ja, aber das läßt sich ganz einfach aus dem Zustand – den Umständen – erklären, in denen sie sich damals gerade befand.

ARNHOLM Also Zeichen gegen Zeichen.

WANGEL *ballt die Hände* Und ihr nicht helfen zu können! So ganz ratlos zu sein! So gar kein Mittel zu sehen –!

ARNHOLM Wenn Sie sich nun entschließen könnten, den Wohnort zu wechseln? Anderswohin zu ziehen? So daß sie in Verhältnissen leben könnte, wo sie sich heimischer fühlt?

WANGEL Ach, mein Lieber – glauben Sie denn, ich habe ihr nicht auch das angeboten! Ich habe ihr vorgeschlagen, daß wir nach Skjoldviken hinausziehen. Aber sie will nicht.

ARNHOLM Auch das nicht?

WANGEL Nein, Sie meint, das habe keinen Zweck. Und da hat sie vielleicht auch nicht so unrecht.

ARNHOLM Hm – meinen Sie?

WANGEL Ja, und außerdem – wenn ich es mir überlege – so weiß ich

wirklich nicht, wie ich das anstellen sollte. Denn ich glaube, ich kann es wirklich der Mädchen wegen nicht verantworten, nach einem so entlegenen Winkel zu ziehen. Sie müssen ja doch an einem Orte leben, wo wenigstens ein bißchen Aussicht ist, sie einmal zu versorgen.

ARNHOLM Versorgen? Denken Sie schon ernstlich daran?

WANGEL Ja, du lieber Gott – ich muß doch auch daran denken! Aber dann – andrerseits wieder – die Rücksicht auf die arme kranke Ellida –! Ach, lieber Arnholm – ich sitze wirklich – zwischen mehreren Stühlen.

ARNHOLM Wegen Bolette brauchen Sie sich vielleicht keine so großen Sorgen zu machen – *abbrechend* Ich möchte nur wissen, wo sie ist – wohin sie sind?

Er geht zur offenen Tür und sieht hinaus.

WANGEL *nach dem Piano hinüber* Ach, ich würde so gern jedes Opfer bringen – für sie alle drei. – Wenn ich nur wüßte, wie.

Ellida kommt durch die Tür links herein.

ELLIDA *schnell zu Wangel* Geh ja nicht aus heute morgen!

WANGEL Nein, bestimmt nicht. Ich bleibe zu Hause bei dir. *Zeigt auf Arnholm, der sich nähert* Aber willst du nicht unsern Freund begrüßen?

ELLIDA *wendet sich um* Ah, Sie sind da, Herr Arnholm! *Gibt ihm die Hand* Guten Morgen.

ARNHOLM Guten Morgen, gnädige Frau. Na, heut haben Sie also nicht gebadet, wie sonst?

ELLIDA Nein, nein, nein! Davon kann heute nicht die Rede sein. Aber vielleicht wollen Sie sich einen Augenblick setzen?

ARNHOLM Nein, danke sehr – jetzt nicht. *Sieht zu Wangel hin* Ich habe den Mädchen versprochen, zu ihnen in den Garten hinunter zu kommen.

ELLIDA Gott weiß, ob Sie sie im Garten antreffen. Ich weiß nie recht, wo die sich herumtreiben.

WANGEL O doch, sie halten sich gewiß unten am Teich auf.

ARNHOLM Nun, ich werde ihnen schon auf die Spur kommen.

Er nickt zum Gruß und geht über die Veranda rechts nach dem Garten hinaus.

ELLIDA Wieviel Uhr ist es, Wangel?

WANGEL *sieht auf die Uhr* Es ist eben elf vorbei.

ELLIDA Elf vorbei. Und um elf – halb zwölf heut abend kommt das Dampfschiff. Ach, hätte ich es nur erst überstanden!

WANGEL *tritt näher an sie heran* Liebe Ellida – eins möchte ich dich gern noch fragen.

ELLIDA Was denn?

WANGEL Vorgestern abend – oben auf der ›Aussicht‹ – da sagtest du, in den letzten drei Jahren habest du ihn oft leibhaftig vor dir gesehen.

ELLIDA Ja, das habe ich auch. Das mußt du mir glauben.

WANGEL Nun, wie hast du ihn denn da gesehen?

ELLIDA Wie ich ihn gesehen habe?

Wangel Ich meine – wie hat er ausgesehen, wenn du ihn vor dir zu sehen glaubtest?

Ellida Aber, lieber Wangel – du weißt doch jetzt selbst, wie er aussieht.

Wangel Sah er auch in deiner Vorstellung so aus?

Ellida Ja, freilich.

Wangel Genau so, wie du ihn gestern abend in Wirklichkeit gesehen hast?

Ellida Ja, genau so.

Wangel Aber weshalb hast du ihn denn da nicht gleich wiedererkannt?

Ellida *stutzt* Habe ich das nicht?

Wangel Nein. Du hast selber nachher gesagt, zuerst wußtest du überhaupt nicht, wer der Fremde war.

Ellida *betroffen* Ja, ich glaube wirklich, du hast recht. Findest du das nicht sonderbar, Wangel? Denk nur – ich habe ihn nicht gleich erkannt!

Wangel Nur an den Augen, sagtest du –

Ellida Ach ja – die Augen! Die Augen!

Wangel Na – aber auf der ›Aussicht‹ oben hast du gesagt, er zeige sich dir immer so, wie er war, als ihr euch getrennt habt. Da draußen vor zehn Jahren.

Ellida Habe ich das gesagt?

Wangel Ja.

Ellida Dann hat er damals wohl ungefähr so ausgesehen wie jetzt.

Wangel Nein. Du hast vorgestern auf dem Heimweg eine ganz andere Schilderung von ihm gegeben. Vor zehn Jahren trug er keinen Bart, hast du gesagt. Ganz anders gekleidet war er auch. Und dann die Krawattennadel mit der Perle –! Die hat der Mann doch gestern gar nicht gehabt.

Ellida Nein, die hat er nicht gehabt.

Wangel *sieht sie forschend an* Denk also ein wenig nach, liebe Ellida. Oder – kannst du dich vielleicht nicht mehr darauf besinnen, wie er ausgesehen hat, als er auf Bratthammer mit dir stand?

Ellida *nachdenklich, schließt eine Weile die Augen* Nicht ganz deutlich. Nein – heute kann ich es durchaus nicht. Ist das nicht sonderbar?

Wangel Gar nicht so sonderbar. Du stehst jetzt einer neuen Wirklichkeit gegenüber. Und die hat die alte verdrängt – so daß du sie nicht mehr sehen kannst.

Ellida Glaubst du, Wangel?

Wangel Ja. Und sie verdrängt auch deine kranken Vorstellungen. Deshalb ist es gut, daß die Wirklichkeit gekommen ist.

Ellida Gut! Das nennst du gut?

Wangel Ja. Daß sie gekommen ist – das wird dir die Genesung bringen.

Ellida *setzt sich aufs Sofa* Wangel – komm und setz dich her zu mir. Ich muß dir alle meine Gedanken mitteilen.

WANGEL Ja, tu das, liebe Ellida. *Er setzt sich auf einen Stuhl auf der andern Seite des Tisches.*

ELLIDA Es war eigentlich ein großes Unglück – für uns beide –, daß gerade wir zwei zusammenkommen mußten.

WANGEL *stutzt* Was sagst du da!

ELLIDA Ach ja. Das war es. Und das ist ja doch auch so natürlich. Es mußte ein Unglück werden. So, wie wir zwei zusammengekommen sind!

WANGEL Was hat denn nicht gestimmt an der Art, wie wir zwei –!

ELLIDA Hör zu, Wangel – es ist sinnlos, daß wir weiterhin uns selbst belügen – und einander belügen!

WANGEL Tun wir denn das? Wir belügen uns, sagst du!

ELLIDA Ja, allerdings. Oder – wir verbergen wenigstens die Wahrheit. Denn die Wahrheit – die reine, nackte Wahrheit – die ist doch – daß du zu uns herausgekommen bist und – und mich gekauft hast.

WANGEL Gekauft! – Gekauft, sagst du?

ELLIDA Ach, ich war ja doch nicht um ein Haar besser als du. Ich schlug ein. Ging hin und verkaufte mich an dich.

WANGEL *sieht sie schmerzvoll an* Ellida – bringst du es wirklich übers Herz, so davon zu sprechen?

ELLIDA Aber gibt es denn einen andern Namen dafür! Du konntest nicht länger die Leere in deinem Hause ertragen. Du sahst dich um nach einer neuen Frau –

WANGEL Und nach einer neuen Mutter für die Kinder, Ellida.

ELLIDA Vielleicht auch das – so nebenbei. Obwohl – du wußtest ja gar nicht, ob ich mich dafür eignen würde. Du hattest mich ja doch nur gesehen – und ein paar Mal kurz mit mir gesprochen. Dann gefiel ich dir und dann –

WANGEL Ja, nenn es nur ganz so, wie es dir beliebt.

ELLIDA Und ich meinerseits –. Ich stand ja so hilflos da und ratlos und war ganz allein. Es war ja so selbstverständlich, daß ich einschlug – als du kamst und mir anbotst, mich auf Lebenszeit zu versorgen.

WANGEL Von meiner Seite war das sicher nicht als eine ›Versorgung‹ gemeint, liebe Ellida. Ich fragte dich ehrlich, ob du mit mir und den Kindern das Wenige teilen wolltest, was ich mein Eigen nennen durfte.

ELLIDA Ja, das hast du getan. Aber ich hätte es doch nicht annehmen sollen! Um keinen Preis der Welt hätte ich das annehmen sollen! Hätte mich nicht verkaufen sollen! Lieber die niedrigste Arbeit – lieber das ärmste Los aus – aus freiem Entschluß – und nach eigener Wahl!

WANGEL *steht auf* Die fünf oder sechs Jahre, die wir miteinander verlebt haben, sind also ganz ohne Wert für dich gewesen?

ELLIDA Nein, das solltest du nicht glauben, Wangel! Ich habe es so gut hier bei dir gehabt, wie man es sich nur wünschen kann. Aber ich bin nicht freiwillig zu dir ins Haus gekommen. Das ist die Sache.

WANGEL *blickt sie an* Nicht – freiwillig!

ELLIDA Nein. Nicht freiwillig bin ich dir gefolgt.

WANGEL *mit gedämpfter Stimme* Ah – ich erinnere mich – das Wort von gestern.

ELLIDA In dem Wort liegt alles. Das hat mir die Augen geöffnet. Und darum sehe ich jetzt klar.

WANGEL Was siehst du?

ELLIDA Ich sehe, das Leben, das wir zwei miteinander führen – das ist im Grunde keine Ehe.

WANGEL *bitter* Da hast du ein wahres Wort gesprochen. Das Leben, das wir jetzt führen, ist keine Ehe.

ELLIDA Auch früher nicht. Niemals. Von Anfang an nicht. *Sieht vor sich hin* Die erste – die hätte eine ganze und reine Ehe werden können.

WANGEL Die erste? Welche erste meinst du?

ELLIDA Meine – mit ihm.

WANGEL *blickt sie verwundert an* Ich verstehe kein Wort!

ELLIDA Ach, lieber Wangel – wir wollen einander nicht belügen. Und auch uns selbst nicht.

WANGEL Nun ja? Aber was denn weiter?

ELLIDA Ja, siehst du – wir können nie darüber hinwegkommen – daß ein freiwilliges Gelübde genau so bindend ist wie eine Trauung.

WANGEL Aber da muß ich doch sagen –!

ELLIDA *erhebt sich mit Heftigkeit* Willige ein, daß ich dich verlasse, Wangel!

WANGEL Ellida –! Ellida –!

ELLIDA Ja, ja – du solltest wirklich einwilligen! Du kannst mir glauben – es führt schließlich doch dahin. So wie wir beide nun einmal zusammengekommen sind.

WANGEL, *indem er seinen Schmerz beherrscht* So weit mußte es also mit uns kommen.

ELLIDA Es mußte so kommen. Es konnte nicht anders kommen.

WANGEL *sieht sie schwermütig an* Also habe ich dich auch nicht durch unser Zusammenleben gewonnen. Dich nie – nie ganz besessen.

ELLIDA Ach, Wangel – wenn ich dich nur so lieb haben könnte, wie ich gern möchte! So tief und leidenschaftlich, wie du es verdienst! Aber ich fühle wohl – das kommt nie.

WANGEL Eine Scheidung also? Was du verlangst, ist eine Scheidung – eine regelrechte, gesetzliche Scheidung?

ELLIDA Mein Lieber, du verstehst mich nicht. Die Formen, die sind mir ganz gleichgültig. Auf solche Äußerlichkeiten, denk ich, kommt es doch nicht an. Ich will nur, daß wir beide uns freiwillig entschließen, auseinanderzugehen.

WANGEL *bitter, nickt langsam* Den Handel rückgängig machen – ja.

ELLIDA *lebhaft* Ja eben! Den Handel rückgängig machen!

WANGEL Und was dann, Ellida? Nachher? Hast du dir überlegt, was wir beide dann zu erwarten haben? Wie sich ferner das Leben für dich und mich gestalten wird?

ELLIDA Das ist gleichgültig. Es mag sich gestalten, wie es will. Was ich flehentlich von dir erbitte, Wangel – das ist wichtig! Gib mich frei! Gib mir meine volle Freiheit wieder!

WANGEL Ellida – du mutest mir Furchtbares zu. Gib mir doch wenigstens Zeit, mich zu einem Entschluß zu sammeln. Wir wollen ausführlicher miteinander sprechen. Und nimm auch du dir Zeit zu überlegen, was du tust!

ELLIDA Aber wir haben doch keine Zeit zu verlieren mit so etwas! Ich muß ja heute noch meine Freiheit wiederhaben!

WANGEL Warum denn das?

ELLIDA Er kommt ja doch heut nacht.

WANGEL *fährt zusammen* Kommt! Er! Was hat der Fremde mit dieser Sache hier zu tun?

ELLIDA Ich will ihm in voller Freiheit gegenüberstehen.

WANGEL Und was – was gedenkst du dann weiter zu tun?

ELLIDA Ich will nicht die Ausrede gebrauchen, ich sei die Frau eines andern. Ich hätte keine Wahl. Denn sonst wäre es keine Entscheidung.

WANGEL Du sprichst von Wahl! Wahl, Ellida! Wahl in solcher Sache!

ELLIDA Ja, die Wahl muß ich haben. Die Wahl nach beiden Seiten. Muß die Möglichkeit haben, ihn allein ziehen zu lassen –. Oder auch – ihm zu folgen.

WANGEL Weißt du denn wirklich, was du da sagst? Ihm folgen! Dein ganzes Schicksal in seine Hände legen!

ELLIDA Aber habe ich denn nicht mein ganzes Schicksal in deine Hände gelegt! Und zwar – ganz ohne weiteres.

WANGEL Mag sein. Aber er! Er! Ein Wildfremder! Ein Mensch, den du kaum kennst!

ELLIDA Aber dich kannte ich ja doch vielleicht noch weniger. Und trotzdem bin ich dir gefolgt.

WANGEL Damals wußtest du doch wenigstens so ungefähr, was für einem Leben du entgegengehen würdest. Aber hier? Hier? So überlege doch! Was weißt du hier? Nicht das geringste weißt du. Nicht einmal, wer er ist – oder was er ist.

ELLIDA *sieht vor sich hin* Das ist wahr. Aber das ist ja gerade das Grauenvolle.

WANGEL Das ist grauenvoll, ja –.

ELLIDA Darum ist mir auch, als ob ich da hinein müßte.

WANGEL *sieht sie an* Weil du es als etwas Grauenvolles vor Augen hast?

ELLIDA Ja. Eben darum.

WANGEL *näher* Höre, Ellida – was verstehst du eigentlich unter dem Grauenvollen?

Ellida *denkt nach* Das ist das Grauenvolle – was abschreckt und anzieht.

Wangel Anzieht auch?

Ellida Vor allem anzieht – glaube ich.

Wangel *langsam* Du bist dem Meer verwandt.

Ellida Das ist auch das Grauenvolle.

Wangel Und das Grauenvolle wiederum ist dir verwandt. Du schreckst ab und ziehst an.

Ellida Meinst du, Wangel?

Wangel Ich habe dich nie richtig gekannt. Nicht ganz bis auf den Grund. Das wird mir jetzt nach und nach klar.

Ellida Darum sollst du mich auch freigeben! Mich von jedem Verhältnis zu dir und deinem Haus entbinden. Ich bin nicht die, für die du mich gehalten hast. Nun siehst du es doch selbst ein. Nun können wir uns trennen in Eintracht – und freiwillig.

Wangel *dumpf* Es wäre vielleicht das beste für uns beide – wenn wir uns trennen würden. – Und dennoch – ich kann nicht! – du bist für mich das Grauenvolle, Ellida. Was anzieht – das ist das Stärkere in dir.

Ellida Meinst du?

Wangel Wir wollen sehen, mit Überlegung über diesen Tag hinwegzukommen. In aller Ruhe. Ich darf dich heut weder freigeben noch fortlassen. Dazu habe ich nicht die Befugnis. Um deinetwillen, Ellida. Ich mache mein Recht geltend und meine Pflicht, dich zu beschützen.

Ellida Beschützen? Wogegen willst du mich hier beschützen? Es droht mir ja keinerlei Gefahr von außen her. Das Grauenvolle liegt tiefer, Wangel! Das Grauenvolle – das ist jenes Locken und Verlangen in mir selbst. Und kannst du dagegen etwas tun?

Wangel Ich kann dich stärken und widerstandsfähiger machen.

Ellida Ja – für den Fall, daß ich Widerstand leisten will.

Wangel Willst du denn nicht?

Ellida Ach, gerade das weiß ich ja selber nicht!

Wangel Heute entscheidet sich alles, liebe Ellida –

Ellida *ungestüm* Ja, denk dir! Die Entscheidung so nahe! Die Entscheidung fürs ganze Leben!

Wangel – und morgen –

Ellida Ja, morgen! Vielleicht ist dann meine wahre Zukunft dahin!

Wangel Deine wahre –?

Ellida Ein Leben in Freiheit, in voller, ungeteilter Freiheit, dahin – dahin für mich! Und vielleicht – auch für ihn.

Wangel *leiser, faßt sie am Handgelenk* Ellida – liebst du diesen fremden Mann?

Ellida Ob ich –? Ach, was weiß ich! Ich weiß nur, daß er etwas Grauenvolles für mich hat und daß –.

Wangel – und daß –?

Ellida *reißt sich los* – und daß mir ist, als gehörte ich zu ihm.

Wangel *senkt den Kopf* Nun fange ich an zu verstehen.

Ellida Und was glaubst du, kannst du dagegen tun? Weißt du einen Rat?

Wangel *blickt sie schwermütig an* Morgen – da ist er also fort. Dann ist das Unglück von dir abgewendet. Und dann bin ich bereit, dich freizugeben und ziehen zu lassen. Wir machen den Handel rückgängig, Ellida.

Ellida Ach, Wangel –! Morgen – dann ist es doch zu spät –!

Wangel *sieht nach dem Garten* Die Kinder! Die Kinder –! Wenigstens sie wollen wir doch schonen – bis auf weiteres.

Arnholm, Bolette, Hilde und Lyngstrand werden im Garten sichtbar. Lyngstrand verabschiedet sich unten und geht links ab. Die übrigen kommen in die Stube.

Arnholm Ja, glauben Sie nur, wir haben da eben Pläne geschmiedet –

Hilde Wir wollen heut abend auf den Fjord hinaus und –

Bolette Nein, nichts sagen!

Wangel Auch wir beide haben hier Pläne geschmiedet.

Arnholm Ah – wirklich?

Wangel Morgen geht Ellida nach Skjoldviken – für einige Zeit.

Bolette Geht –?

Arnholm Ja, das ist wirklich sehr vernünftig, Frau Wangel.

Wangel Ellida will wieder nach Hause. Nach Hause ans Meer.

Hilde *mit einem Sprung auf Ellida zu* Du gehst weg! Gehst von uns weg?

Ellida *erschrocken* Aber Hilde! Was hast du denn?

Hilde *faßt sich* Ach, nichts weiter. *Halblaut, wendet sich von ihr ab* Geh du nur!

Bolette *angstvoll* Papa – ich sehe es dir an –, du gehst mit – nach Skjoldviken!

Wangel Bestimmt nicht, nein! Vielleicht mache ich da draußen von Zeit zu Zeit einen Besuch.

Bolette Und hier bei uns –?

Wangel Da auch.

Bolette – von Zeit zu Zeit, ja!

Wangel Liebes Kind, es muß so sein. *Er geht durch das Zimmer.*

Arnholm *flüstert* Wir reden nachher weiter, Bolette.

Er geht zu Wangel. Sie sprechen leise zusammen hinten an der Tür.

Ellida *halblaut zu Bolette* Was ist mit Hilde? Sie sah ja ganz verstört aus!

Bolette Hast du nie gemerkt, wonach sich Hilde hier tagein tagaus gesehnt hat?

Ellida Gesehnt?

Bolette Von dem Augenblick an, als du ins Haus gekommen bist.

Ellida Nein, nein – wonach denn?

Bolette Nach einem einzigen zärtlichen Wort von dir.

Ellida Ah –! Wenn da eine Aufgabe für mich wäre –

Sie faßt sich mit den Händen an den Kopf und sieht unbeweglich vor sich hin, als ob widerstreitende Gedanken und Empfindungen sie bestürmten.

Wangel und Arnholm kommen im flüsternden Gespräch durchs Zimmer nach vorn. Bolette geht nach rechts und sieht in das Seitenzimmer hinein. Dann macht sie die Tür auf.

Bolette Lieber Papa – es ist angerichtet – falls du –

Wangel *mit erzwungener Fassung* So, mein Kind? Das ist ja nett. Bitte schön, Arnholm! Wir wollen jetzt hinein und einen Abschiedstrunk tun – mit der ›Frau vom Meere‹.

Sie gehen auf die Tür rechts zu.

Der abgelegene Teil von Wangels Garten am Karauschenteich. Zunehmende Dämmerung einer Sommernacht.
Arnholm, Bolette, Lyngstrand und Hilde in einem Boot; sie stoßen sich mit dem Ruder vorwärts das Ufer links entlang.

HILDE Sehen Sie, hier können wir ganz bequem ans Land springen.
ARNHOLM Nein, nein, tun Sie das nicht!
LYNGSTRAND Ich kann nicht springen, Fräulein.
HILDE Sie, Arnholm, können Sie auch nicht springen?
ARNHOLM Ich möchte es lieber nicht versuchen.
BOLETTE Dann wollen wir da hinten anlegen, an der Badehaustreppe.
Sie stoßen sich mit dem Ruder nach rechts hinaus.
In dem selben Augenblick wird Ballested rechts auf dem Fußpfad sichtbar. Er trägt Notenhefte und ein Waldhorn. Er begrüßt die Insassen des Boots, wendet sich um und spricht mit ihnen. Man hört die Antworten immer entfernter von draußen.
BALLESTED Was sagen Sie? – Ja, freilich ist es wegen des englischen Dampfers. Denn es ist in diesem Jahr das letzte Mal, daß er kommt. Aber wenn Sie noch etwas von den melodischen Tönen haben wollen, dann dürfen Sie nicht zu lange machen. *Ruft* Was? *Schüttelt mit dem Kopf* Verstehe nicht, was Sie sagen!
Ellida tritt, mit ihrem Schal um den Kopf, von Wangel begleitet, links auf.
WANGEL Aber, liebe Ellida – ich versichere dir –, es ist noch reichlich Zeit.
ELLIDA Nein, nein – das ist es nicht! Er kann jeden Augenblick kommen.
BALLESTED *draußen am Gartenzaun* Ah, guten Abend, Herr Doktor! Guten Abend, gnädige Frau!
WANGEL *bemerkt ihn* Ach, Sie sind es? Auch Musik wird hier heut abend gemacht?
BALLESTED Ja. Der ›Bläserbund‹ will was zum besten geben. An festlichen Gelegenheiten haben wir um diese Zeit keinen Mangel. Heut soll's dem Engländer zu Ehren sein.
ELLIDA Dem Engländer! Ist er schon in Sicht?
BALLESTED Noch nicht. Aber er kommt ja vom Land herein – zwischen den Inseln durch. Und er ist schneller da, als man denkt.
ELLIDA Ja – ganz recht.
WANGEL *halb zu Ellida gewendet* Heut macht er seine letzte Fahrt. Dann kommt er nicht mehr.
BALLESTED Ein trauriger Gedanke, Herr Doktor. Aber darum wollen wir ihn auch, wie gesagt, feiern. Ach ja, ach ja! Der Sommer ist auch bald vorbei. ›Bald sind sie zu, die Sunde all‹, wie's in dem Trauerspiel heißt.

ELLIDA Sind sie zu, die Sunde all – jawohl.

BALLESTED Ein trister Gedanke. Wochen- und monatelang haben wir nun den Sommer unbeschwert genossen. Es ist nicht leicht, sich an die dunklen Tage zu gewöhnen. Wenigstens zu Anfang, finde ich. Denn alki – a – klimatisieren können sich die Menschen, Frau Wangel. O ja, das können sie. *Er grüßt und geht links ab.*

ELLIDA *blickt auf den Fjord hinaus* Ach, diese qualvolle Spannung! Diese beklemmende letzte halbe Stunde vor der Entscheidung.

WANGEL Es steht also fest, du willst selber mit ihm sprechen?

ELLIDA Ich muß selber mit ihm sprechen. Denn meine Wahl muß ich doch freiwillig treffen.

WANGEL Du hast keine Wahl, Ellida. Du darfst nicht wählen. Du darfst nicht – um meinetwillen.

ELLIDA Die Wahl kannst du nicht verhindern. Weder du noch sonst jemand. Du kannst mir verbieten, mit ihm zu gehen – ihm zu folgen – für den Fall, daß ich diesen Weg wähle. Du kannst mich hier mit Gewalt zurückhalten – gegen meinen Willen. Aber daß ich wähle – im Innersten meines Herzens wähle – ihn wähle und nicht dich – wenn ich so wählen will und muß – das kannst du nicht verhindern.

WANGEL Nein, da hast du recht. Das kann ich nicht verhindern.

ELLIDA Und woher sollte ich auch die Kraft nehmen, Widerstand zu leisten! An dieses Haus hier fesselt und bindet mich ja nicht das allergeringste. Ich habe ja doch überhaupt nicht Wurzeln geschlagen in deinem Hause, Wangel. Die Kinder gehören mir nicht. Ihre Herzen gehören mir nicht, meine ich. Nie hat mir das gehört. – Wenn ich fortgehe – das heißt, für den Fall, daß ich fortgehe – entweder heut mit ihm – oder morgen nach Skjoldviken, so habe ich auch nicht einen Schlüssel abzugeben – nicht eine Anordnung zu treffen, auch nicht die allerkleinste. In deinem Haus habe ich nicht Wurzeln geschlagen, ohne Zusammenhang mit allem, wie ich war, vom ersten Augenblick an.

WANGEL Du hast es selber so gewollt.

ELLIDA Nein, das ist nicht wahr. Ich habe es weder gewollt noch habe ich es nicht gewollt. Ich habe ganz einfach nur alles so gelassen, wie ich es vorgefunden habe an dem Tage, als ich kam. Du – und kein anderer – hast es so gewollt.

WANGEL Ich dachte, es sei das beste für dich.

ELLIDA Ach ja, Wangel, das weiß ich wohl. Aber es liegt eine Vergeltung darin. Etwas, das sich rächt. Denn jetzt sehe ich mich hier vergeblich nach einer Kraft um, die bindet – nach einer Stütze – nach einer Hilfe – nach einem Gefühl, das mich hinzieht zu alledem, was unser beider innerstes Besitztum hätte sein sollen.

WANGEL Das sehe ich ein, Ellida. Und deshalb sollst du auch von morgen an deine Freiheit wieder haben. Du sollst fortan dein eigenes Leben führen dürfen.

Ellida Und das nennst du mein eigenes Leben! Ach nein, mein eigenes, richtiges Leben, das ist aus seiner Bahn geraten, als ich mich auf ein Zusammenleben mit dir einließ. *Ballt die Hände in Angst und Unruhe* Und nun – heut nacht – in einer halben Stunde – kommt er, den ich im Stich gelassen habe – der Mann, an dem ich unverbrüchlich hätte festhalten sollen, so wie er an mir festgehalten hat! Nun kommt er und bietet mir – zum letzten und einzigen Male – an, das Leben von neuem zu leben – mein eigenes, richtiges Leben – das Leben, das abschreckt und anzieht – und dem ich nicht entsagen kann. Freiwillig nicht!

Wangel Eben darum ist es nötig, daß dein Mann – der zugleich dein Arzt ist – dir die Entscheidung abnimmt – und in deinem Namen handelt.

Ellida Ja, Wangel, das verstehe ich ganz gut. Glaube mir, es gibt manchmal Augenblicke, wo mir ist, als würde ich Frieden und Hilfe finden, wenn ich mich ganz in diese innerste, geheimste Welt zurückzöge – wenn ich versuchte, all den Mächten zu trotzen, die anziehen und abschrecken. Aber ich kann auch das nicht. Nein, nein – ich kann es nicht!

Wangel Komm, Ellida – wir wollen zusammen ein wenig auf und ab gehen.

Ellida Ich möchte so gern. Aber ich getraue mich nicht. Denn er sagte doch, ich solle hier auf ihn warten.

Wangel Komm nur. Du hast noch Zeit genug.

Ellida Glaubst du?

Wangel Noch reichlich Zeit, sage ich dir.

Ellida Nun, dann wollen wir ein wenig gehen.

Sie gehen im Vordergrunde rechts hinaus. In demselben Augenblick werden Arnholm und Bolette am oberen Ufer des Teiches sichtbar.

Bolette *bemerkt die Fortgehenden* Sehen Sie doch –!

Arnholm *leise* Pst – lassen Sie sie gehen.

Bolette Können Sie begreifen, was sie in den letzten Tagen miteinander haben?

Arnholm Haben Sie etwas bemerkt?

Bolette Na und ob!

Arnholm Etwas Außergewöhnliches?

Bolette O ja. So mancherlei. Sie nicht?

Arnholm Ach, ich weiß nicht so recht –

Bolette Doch, doch! Aber Sie wollen nur nicht mit der Sprache heraus!

Arnholm Ich glaube, Ihrer Stiefmutter wird die kleine Reise, die sie macht, gut tun.

Bolette Meinen Sie?

Arnholm Ja, ich möchte annehmen, es wäre für alle Teile gut, wenn sie ab und zu ein bißchen wegkommt.

Bolette Wenn sie morgen in ihre alte Heimat, nach Skjoldviken geht, dann kehrt sie sicherlich nie mehr zu uns zurück.

Arnholm Aber, liebe Bolette, wie kommen Sie denn auf so etwas?

Bolette Ja, das glaube ich steif und fest. Warten Sie nur ab! Sie sollen sehen – sie kommt nicht wieder. Wenigstens nicht, solange ich und Hilde hier im Hause sind.

Arnholm Auch Hilde?

Bolette Na, mit Hilde ginge es am Ende noch. Denn sie ist ja doch noch ein Kind. Und dann vergöttert sie Ellida im Grunde, glaube ich. Aber mit mir ist es etwas anderes, sehen Sie. Eine Stiefmutter, die gar nicht so sehr viel älter ist als man selbst –

Arnholm Liebe Bolette – was Sie betrifft, so ist der Augenblick vielleicht nicht zu fern, wo Sie fort dürfen.

Bolette *lebhaft* So? Meinen Sie! Sie haben also mit Papa darüber gesprochen?

Arnholm Das habe ich auch getan, jawohl.

Bolette Na – und was hat er gesagt?

Arnholm Hm – Ihr Vater ist ja doch dieser Tage von anderen Gedanken sehr in Anspruch genommen.

Bolette Ja, ja, das habe ich doch schon früher gesagt.

Arnholm Aber so viel bekam ich doch aus ihm heraus, daß Sie bei ihm kaum Unterstützung finden werden.

Bolette Nicht –?

Arnholm Er stellte mir seine Verhältnisse genau dar und meinte, so etwas sei für ihn geradezu ein Ding der Unmöglichkeit.

Bolette *vorwurfsvoll* Und da konnten Sie es übers Herz bringen, mich zum besten zu halten.

Arnholm Das habe ich ganz gewiß nicht getan, liebe Bolette. Es hängt einzig und allein von Ihnen ab – ob sie von hier fort kommen wollen oder nicht.

Bolette Was hängt, sagen Sie, von mir ab?

Arnholm Ob Sie in die Welt hinaus wollen. Das alles lernen wollen, wozu Sie am meisten Neigung haben. An alledem teilnehmen wollen, wonach Sie sich hier immer und immer sehnen. Unter freundlicheren Bedingungen leben wollen, Bolette. Was meinen Sie dazu?

Bolette *schlägt die Hände zusammen.* Ach, du großer Gott –! Das ist ja doch aber alles ganz unmöglich. Wenn Papa nicht will und nicht kann, so –. Denn ich weiß doch sonst keine Menschenseele, an die ich mich wenden könnte.

Arnholm Und wenn Ihnen nun Ihr alt – Ihr früherer Lehrer hilfreich die Hand reichte – würden Sie sich entschließen können, sie zu ergreifen?

Bolette Sie, Herr Arnholm! Sie wären bereit –?

Arnholm Ihnen beizustehen? Ja, von Herzen gern. Mit Rat und mit

Tat. Das können Sie glauben. – Sie werden also? Wie? Gehen drauf ein?

BOLETTE Ob ich drauf eingehe! Hinauszukommen – die Welt zu sehen – etwas Ordentliches zu lernen! All das Große und Herrliche, das mir immer als etwas Unerreichbares vor Augen stand –!

ARNHOLM Ja, das kann jetzt Wirklichkeit für Sie werden. Wenn Sie nur wollen.

BOLETTE Und zu diesem unerhörten Glück wollen Sie mir verhelfen! Ach – aber sagen Sie mir – kann ich ein solches Opfer von einem fremden Menschen annehmen?

ARNHOLM Von mir können Sie es schon annehmen, Bolette. Von mir können Sie annehmen, was es auch sei.

BOLETTE *faßt seine Hände* Ja, ich möchte beinah auch glauben, ich kann es! Ich weiß nicht, wieso; aber – *impulsiv* Oh, ich könnte zugleich lachen und weinen vor Freude! Vor Glückseligkeit! Ach – so soll ich also doch noch wirklich leben dürfen. Ich hatte allmählich schon Angst bekommen, ich müßte auf das Leben verzichten.

ARNHOLM Deshalb brauchen Sie keine Angst zu haben, liebe Bolette. Aber nun müssen Sie mir auch ganz aufrichtig sagen – ob etwas – irgend etwas Sie hier festhält?

BOLETTE Mich festhält? Bewahre – nichts.

ARNHOLM Wirklich gar nichts?

BOLETTE Nein, gar nichts. Das heißt – Papa hält ja mich gewissermaßen fest. Und Hilde auch. Aber –

ARNHOLM Na – Ihren Vater müssen Sie früher oder später ja doch verlassen. Und Hilde wird ja auch einmal im Leben ihren eigenen Weg gehen. Das ist nur eine Frage der Zeit. Nichts anderes. Und sonst gibt es also nichts, was Sie zurückhält, Bolette? Keine Beziehung irgendwelcher Art?

BOLETTE Nein, durchaus nichts. Was das betrifft, so kann ich schon reisen, wohin es auch sei.

ARNHOLM Ja, wenn es so ist, liebe Bolette – so sollen Sie auch mit mir reisen.

BOLETTE *klatscht in die Hände* Ach, Gott im Himmel – welch ein Glück, sich das vorzustellen!

ARNHOLM Denn ich hoffe doch, daß Sie volles Vertrauen zu mir haben?

BOLETTE Ja, das habe ich wirklich!

ARNHOLM Und Sie zögern also nicht, sich und Ihre Zukunft getrost und zuversichtlich in meine Hände zu legen, Bolette? Nicht wahr? Sie zögern doch nicht?

BOLETTE Aber nein! Wie sollte ich auch? Wie können Sie nur denken! Sie sind doch mein alter Lehrer – mein Lehrer aus den alten Tagen, meine ich.

ARNHOLM Nicht deshalb nur. Darauf will ich weiter keinen Nachdruck

legen. Aber –. Na – Sie sind also frei, Bolette. Es gibt keine Beziehung, die Sie zurückhält. So frage ich Sie denn – ob Sie geneigt – geneigt wären, sich mir fürs Leben zu verbinden?

BOLETTE *tritt erschrocken zurück* Oh – was sagen Sie da!

ARNHOLM Fürs ganze Leben, Bolette. Ob Sie meine Frau werden wollen.

BOLETTE *halb zu sich selbst* Nein, nein, nein! Das ist unmöglich! Ganz unmöglich!

ARNHOLM Sollte es Ihnen wirklich so ganz unmöglich sein, zu –?

BOLETTE Aber, was Sie da sagen, das können Sie doch niemals im Ernst meinen, Herr Arnholm! *Sieht ihn an* Oder – doch –. Haben Sie es so gemeint – als Sie sagten, Sie wollten so viel für mich tun?

ARNHOLM Nun hören Sie mich einmal an, Bolette. Es scheint, ich habe Sie sehr überrascht.

BOLETTE Oh, wie sollte mich so etwas nicht – von Ihnen –. Das mußte mich doch überraschen!

ARNHOLM Da mögen Sie recht haben. Sie wußten ja doch nicht – konnten nicht wissen, daß ich Ihretwegen die Reise hierher gemacht habe.

BOLETTE Sie sind hergekommen – meinetwegen?

ARNHOLM Allerdings bin ich das, Bolette. Im Frühjahr habe ich einen Brief von Ihrem Vater erhalten. Und darin kommt eine Wendung vor, die mich auf den Gedanken brachte – hm –, daß Sie Ihren früheren Lehrer in – mehr als freundschaftlicher Erinnerung hätten.

BOLETTE Wie konnte Papa so etwas schreiben!

ARNHOLM So hatte er es ja auch gar nicht gemeint. Aber ich lebte mich nun einmal in die Vorstellung hinein, hier sei ein junges Mädchen, das meine Rückkehr sehnsüchtig erwartet. – Nein, Sie dürfen mich jetzt nicht unterbrechen, liebe Bolette! Und – sehen Sie – wenn man wie ich die eigentlichen Jugendjahre hinter sich hat, dann hat ein solcher Glaube – oder eine solche Vorstellung – eine überaus nachhaltige Wirkung. Es entstand in mir eine lebhafte – eine dankbare Neigung für Sie. Mir war, als müßte ich zu Ihnen. Sie wiedersehen. Ihnen sagen, daß ich die Gefühle teile, die Sie für mich hegten, wie ich mir eingeredet hatte.

BOLETTE Wenn Sie aber nun wissen, daß das nicht der Fall war! Daß es ein Irrtum gewesen ist!

ARNHOLM Einerlei, Bolette. Ihrem Bilde – so wie ich es in mir trage – hat die Stimmung, in die der Irrtum mich versetzt hat, für immer Farbe und Gepräge gegeben. Sie können das vielleicht nicht verstehen. Aber so ist es.

BOLETTE Nie hätte ich es für möglich gehalten, daß so etwas draus werden würde!

ARNHOLM Wenn es sich nun aber zeigt, daß es doch so ist? Was sagen Sie dann, Bolette? Könnten Sie sich dann nicht entschließen, meine – ja, meine Frau zu werden?

Bolette Aber ich finde, es ist ein Ding der Unmöglichkeit, Herr Arnholm. Sie sind ja doch mein Lehrer gewesen! Es ist mir unvorstellbar, daß ich zu Ihnen je in ein anderes Verhältnis treten könnte.

Arnholm Ja, ja – wenn Sie wirklich meinen, Sie könnten nicht –. Dann bleiben also unsere Beziehungen unverändert, liebe Bolette.

Bolette Wie meinen Sie?

Arnholm Ich halte natürlich trotzdem mein Wort. Ich werde dafür sorgen, daß Sie fortkommen und sich in der Welt umsehen können; etwas lernen, wozu Sie wirklich Lust haben. In sicheren und unabhängigen Verhältnissen leben können. Ihre spätere Zukunft werde ich auch noch sichern, Bolette. Denn in mir werden Sie immer einen guten, treuen, zuverlässigen Freund haben. Das können Sie glauben!

Bolette Ach Gott – Herr Arnholm – das ist jetzt doch aber alles ganz und gar unmöglich geworden?

Arnholm Auch das ist unmöglich?

Bolette Das können Sie sich doch wohl denken! Nach dem, was Sie mir eben gesagt haben – und nach der Antwort, die ich Ihnen gegeben habe –. Ach, Sie müssen doch selbst einsehen, daß ich nun unter keinen Umständen mehr so unermeßlich viel von Ihnen annehmen kann! Nicht das allergeringste kann ich von Ihnen annehmen. Von nun an nichts mehr.

Arnholm Sie wollen also lieber nach wie vor hier zu Hause hocken und das Leben Leben sein lassen?

Bolette Ach, ein furchtbarer Gedanke!

Arnholm Sie wollen darauf verzichten, von der großen Welt etwas zu sehen? Darauf verzichten, an alledem teilzunehmen, wonach Sie sich hier sehnen, wie Sie selbst sagen? Zu wissen, daß es in der Welt so unendlich vieles gibt – und sich doch von gar nichts je ein richtiges Bild machen zu können?! Überlegen Sie es sich gut, Bolette.

Bolette Ja, ja – Sie haben vollkommen recht, Herr Arnholm.

Arnholm Und dann – wenn Ihr Vater einmal nicht mehr ist – am Ende hilflos und allein in der Welt dazustehen. Oder auch sich einem anderen Manne hinzugeben – für den Sie – möglicherweise – auch keine Zuneigung empfinden könnten.

Bolette Ach ja – ich sehe wohl, wie wahr das alles ist – was Sie sagen. Aber trotzdem –! – Oder vielleicht doch –?

Arnholm *schnell* Nun?

Bolette *sieht ihn zweifelnd an* Am Ende wäre es doch nicht so unmöglich?

Arnholm Was, Bolette?

Bolette Daß es sich machen ließe – auf das einzugehen – was Sie mir vorgeschlagen haben.

Arnholm Meinen Sie, Sie wären vielleicht doch nicht abgeneigt –? Sie könnten mir auf jeden Fall die Freude gönnen, Ihnen als ein treuer Freund zur Seite zu stehen?

BOLETTE Nein, nein, nein! Das niemals! Das wäre jetzt ganz und gar unmöglich. – Nein, Herr Arnholm – dann nehmen Sie mich lieber.

ARNHOLM Bolette! Sie wollen also doch!

BOLETTE Ja – ich glaube – ich will.

ARNHOLM Sie wollen also doch meine Frau werden!

BOLETTE Ja. Wenn Sie noch glauben, daß – daß Sie mich nehmen können.

ARNHOLM Ob ich das glaube –! *Ergreift ihre Hand* Danke – Danke, Bolette! Was Sie sonst noch sagten – Ihre Unschlüssigkeit vorhin –, das schreckt mich nicht ab. Wenn ich auch Ihre Zuneigung jetzt noch nicht ganz habe, so werde ich sie mir schon erobern! Ach, Bolette, ich werde Sie auf Händen tragen!

BOLETTE Und dann darf ich mich in der Welt umsehen. Darf mit im Leben stehen. Das haben Sie mir versprochen.

ARNHOLM Und das halte ich.

BOLETTE Und ich darf alles lernen, wozu ich Lust habe.

ARNHOLM Ich will selbst Ihr Lehrer sein. Wie früher, Bolette. Denken Sie an das letzte Schuljahr –.

BOLETTE *still und in sich vertieft* Der Gedanke – sich frei zu wissen – und in die Fremde hinaus zu können. Und sich auch nicht mehr wegen der Zukunft ängstigen zu müssen. Nicht immer um das dumme Auskommen besorgt zu sein –.

ARNHOLM Nein, alledem brauchen Sie nicht einen Gedanken mehr zu opfern. Und – nicht wahr, meine liebe Bolette – das ist auch eine ganz schöne Sache? Was?

BOLETTE Ja. Das ist es freilich. Das ist wahr.

ARNHOLM *nimmt sie in seine Arme* Ach, Sie werden schon sehen, wie gemütlich und behaglich wir uns einrichten werden! Und wie gut und friedlich und einträchtig wir zwei miteinander auskommen werden, Bolette!

BOLETTE Ja, ich fange auch an zu –. Ich glaube im Grunde – es wird schon gehen. *Sieht nach rechts hinaus und macht sich schnell los* Ah! Sagen Sie ja nichts!

ARNHOLM Was ist denn, Liebste?

BOLETTE Ach, es ist der arme –. *Zeigt hinaus* Sehen Sie da hinten.

ARNHOLM Ist das Ihr Vater –?

BOLETTE Nein, es ist der junge Bildhauer. Er geht da hinten mit Hilde.

ARNHOLM So, Lyngstrand. Was ist denn mit ihm los?

BOLETTE Ach, Sie wissen doch, wie schwach und kränklich er ist.

ARNHOLM Wenn es nur nicht Einbildung ist.

BOLETTE Ach nein, es ist schon wahr. Er macht es gewiß nicht mehr lange. Aber für ihn ist das vielleicht das beste.

ARNHOLM Meine Liebe, wieso das beste?

BOLETTE Ja, weil – weil doch aus seiner Kunst bestimmt nichts Ordentliches wird. Wir wollen gehen, bevor sie da sind.

ARNHOLM Herzlich gern, meine liebe Bolette.

Hilde und Lyngstrand werden am Teich sichtbar.

HILDE He – he! Wollen die Herrschaften nicht auf uns warten?

ARNHOLM Bolette und ich wollen lieber ein paar Schritt vorausgehen.

Er und Bolette gehen links hinaus.

LYNGSTRAND *lacht still* Es ist jetzt hier sehr lustig. Alle Leute gehen paarweise. Immer zwei und zwei zusammen.

HILDE *sieht ihnen nach* Ich möchte drauf schwören, er geht auf Freiersfüßen.

LYNGSTRAND So? Haben Sie so etwas bemerkt?

HILDE O ja. Das ist doch nicht schwer – wenn man die Augen offen hat.

LYNGSTRAND Aber Fräulein Bolette nimmt ihn nicht. Da bin ich sicher.

HILDE Nein. Sie findet, er sieht jetzt so ekelhaft alt aus. Und dann meint sie, wird er auch bald eine Glatze haben.

LYNGSTRAND Na, deswegen ist es nicht allein. Sie würde ihn doch nicht nehmen.

HILDE Woher können denn Sie das wissen?

LYNGSTRAND Doch – es ist eben jemand anders da, dem sie versprochen hat, immer an ihn zu denken.

HILDE Bloß zu denken?

LYNGSTRAND Ja, solange er nicht da ist.

HILDE Ach, dann sind Sie es wohl selbst, an den sie denken soll!

LYNGSTRAND Das könnte schon sein.

HILDE Hat sie Ihnen das versprochen?

LYNGSTRAND Ja, stellen Sie sich vor, das hat sie mir versprochen. Aber Sie dürfen ihr ja nicht sagen, daß Sie etwas wissen.

HILDE Oh, Gott bewahre. Ich bin verschwiegen wie das Grab.

LYNGSTRAND Ich finde das wirklich zu nett von ihr.

HILDE Und wenn Sie nun wieder hierher zurückkommen – wollen Sie sich dann mit ihr verloben? Und sie heiraten?

LYNGSTRAND Nein, das wird sich nicht gut machen lassen. Denn ich darf doch die ersten Jahre an so etwas nicht denken. Und wenn ich einmal so weit bin, dann wird sie wohl schon ein bißchen zu alt für mich sein, glaube ich.

HILDE Und trotzdem wollen Sie, daß sie immer an Sie denkt?

LYNGSTRAND Ja, weil das gut für mich ist. Für mich als Künstler, verstehen Sie. Und sie kann es doch leicht tun, weil sie selber keinen rechten Lebensberuf hat. – Aber nett ist es trotzdem von ihr.

HILDE Meinen Sie, Sie könnten zügiger an Ihrem Werk arbeiten, wenn Sie wissen, daß Bolette hier herumgeht und an Sie denkt?

LYNGSTRAND Ja, ich stelle mir das so vor. Sehen Sie – da irgendwo in der Welt eine junge, hübsche und verschwiegene Frau zu haben, die Tag und Nacht still von einem träumt –. Ich meine, das muß so etwas – etwas –. Ich weiß nicht recht, wie ich es nennen soll.

HILDE Meinen Sie vielleicht – etwas Spannendes?

LYNGSTRAND Spannendes? Ja richtig. Spannendes – das meine ich. Oder so etwas Ähnliches. *Sieht sie eine Weile an* Fräulein Hilde, Sie sind klug. Mächtig klug sind Sie. Wenn ich wieder nach Hause komme, dann sind Sie ungefähr so alt wie Ihre Schwester jetzt. Vielleicht sehen Sie dann auch so aus, wie Ihre Schwester jetzt aussieht. Und vielleicht denken und fühlen Sie dann ebenso wie jetzt Ihre Schwester. So daß Sie vielleicht dann Sie und Ihre Schwester – in einer Gestalt sind sozusagen.

HILDE Erschiene Ihnen das wünschenswert?

LYNGSTRAND Ich weiß nicht recht. Ja, ich glaube fast. Aber jetzt – für diesen Sommer – wäre es mir lieber, Sie blieben Sie selbst. Und ganz so, wie Sie sind.

HILDE Mögen Sie mich so am besten leiden?

LYNGSTRAND Ja, so mag ich Sie wirklich sehr, sehr gern leiden.

HILDE Hm – sagen Sie mir einmal, als Künstler – finden Sie es hübsch, daß ich immer in hellen Sommerkleidern gehe?

LYNGSTRAND Ja, freilich finde ich das hübsch.

HILDE Finden Sie, daß die hellen Farben mir stehen?

LYNGSTRAND Ja, hell steht Ihnen wunderbar, nach meinem Geschmack.

HILDE Aber sagen Sie mir einmal, als Künstler – wie, glauben Sie, wäre es mit Schwarz?

LYNGSTRAND Schwarz, Fräulein Hilde?

HILDE Ja, schwarz von oben bis unten. Glauben Sie, daß mir das gut stände?

LYNGSTRAND Schwarz ist zwar eigentlich nichts für den Sommer. Übrigens stände Ihnen gewiß auch Schwarz ausgezeichnet. Gerade Ihnen bei Ihrem Äußeren.

HILDE *sieht vor sich hin* Ganz schwarz bis obenhin. – Schwarze Halskrause. – Schwarze Handschuhe. – Und ein langer schwarzer Schleier hinten herunter.

LYNGSTRAND Wenn Sie sich so anzögen, Fräulein Hilde, dann wünschte ich, ich wäre ein Maler – und müßte eine junge, schöne, trauernde Witwe malen.

HILDE Oder eine junge trauernde Braut.

LYNGSTRAND Ja, dazu würden Sie noch besser passen. Aber das möchten Sie doch wohl nicht, sich so kleiden?

HILDE Ich weiß nicht recht. Aber ich finde, es ist spannend.

LYNGSTRAND Spannend?

HILDE Spannend, sich das vorzustellen, jawohl. *Zeigt plötzlich nach links hinaus* Sehen Sie mal da!

LYNGSTRAND *sieht dahin* Der große englische Dampfer! Und ganz vorn an der Brücke!

Wangel und Ellida werden am Teich sichtbar.

WANGEL Aber ich versichere dir, liebe Ellida – du irrst dich! *Sieht die*

anderen So, seid ihr beide da? Nicht wahr, Herr Lyngstrand, er ist noch nicht in Sicht?

LYNGSTRAND Der große Engländer?

WANGEL Jawohl!

LYNGSTRAND *zeigt hin* Da liegt er schon, Herr Doktor.

ELLIDA Ah –! Ich wußte es doch.

WANGEL Ja, da liegt er also!

LYNGSTRAND Ja. Gekommen wie ein Dieb in der Nacht, kann man schon sagen. Ganz unauffällig und lautlos –

WANGEL Gehen Sie nur mit Hilde zur Brücke. Machen Sie schnell! Sie will sich gewiß die Musik anhören.

LYNGSTRAND Ja, wir waren eben im Begriff zu gehen, Herr Doktor.

WANGEL Wir anderen kommen vielleicht nach. In ein paar Minuten.

HILDE *flüstert Lyngstrand zu* Die beiden gehen auch als Paar.

Sie und Lyngstrand gehen durch den Garten links ab. Während des Folgenden hört man fern draußen auf dem Fjord Blasmusik.

ELLIDA Gekommen! Er ist da! Ja, ja – ich fühle es.

WANGEL Du solltest lieber hineingehen, Ellida. Laß mich allein mit ihm reden.

ELLIDA Nein – das ist unmöglich! Unmöglich, sage ich! *Stößt einen Schrei aus* Ah – siehst du ihn, Wangel!

Der fremde Mann kommt von links und bleibt auf dem Fußweg jenseits des Gartenzauns stehen.

DER FREMDE *grüßt* Guten Abend. Da bin ich also wieder, Ellida.

ELLIDA Ja, ja, ja – nun ist die Stunde gekommen.

DER FREMDE Also – bist du reisefertig? Oder nicht?

WANGEL Sie sehen doch, daß sie es nicht ist.

DER FREMDE Nicht die Reisekleider meine ich oder so etwas. Auch nicht gepackte Koffer. Was sie auf der Reise braucht, das habe ich alles bei mir an Bord. Eine Kajüte habe ich auch schon für sie besorgt. *Zu Ellida* Ich frage dich also: Bist du bereit, mir zu folgen – freiwillig mir zu folgen?

ELLIDA *flehend* Ach, fragen Sie mich nicht! Versuchen Sie mich nicht.

Man hört die Schiffsglocke in gewisser Entfernung.

DER FREMDE Jetzt läutet es an Bord das erste Mal. Jetzt mußt du ja oder nein sagen.

ELLIDA *händeringend* Entscheiden! Entscheiden fürs ganze Leben! Es nie mehr ändern können!

DER FREMDE Nie mehr. In einer halben Stunde ist es zu spät.

ELLIDA *sieht ihn scheu und forschend an* Warum halten Sie eigentlich so unerschütterlich fest an mir?

DER FREMDE Fühlst du denn nicht auch, daß wir zwei zusammengehören?

ELLIDA Meinen Sie des Gelübdes wegen?

DER FREMDE Gelübde binden keinen. Weder Weib noch Mann. Wenn ich so unerschütterlich an dir festhalte, so weil ich nicht anders kann.

ELLIDA *leise und bebend* Warum sind Sie nicht früher gekommen?

WANGEL Ellida!

ELLIDA *ungestüm* Ach – wie's mich zieht und sucht und lockt – ins Unbekannte hinein! Die ganze Macht des Meeres liegt darin.

Der Fremde steigt über den Gartenzaun.

ELLIDA *flüchtet hinter Wangel* Was soll das heißen? Was wollen Sie?

DER FREMDE Ich sehe es – ich höre es dir an, Ellida – für mich entscheidest du dich schließlich doch.

WANGEL *tritt ihm entgegen* Meine Frau hat hier nicht zu entscheiden. Ich bin da, für sie zu entscheiden – und sie zu schützen! Jawohl zu schützen! Wenn Sie nicht machen, daß Sie von hier wegkommen – aus dem Lande weg – auf Nimmerwiedersehen – wissen Sie, was Sie dann zu gewärtigen haben?

ELLIDA Nein, nein, Wangel! Nicht!

DER FREMDE Was können Sie mir tun?

WANGEL Ich kann Sie festnehmen lassen – als einen Verbrecher! Auf der Stelle! Noch ehe Sie wieder an Bord sind! Denn ich bin ganz genau unterrichtet über den Mord in Skjoldviken.

ELLIDA Oh, Wangel – wie kannst du –!

DER FREMDE Darauf war ich vorbereitet. Und deswegen – *nimmt einen Revolver aus der Tasche* – deswegen habe ich mich auch damit versehen.

ELLIDA *wirft sich zwischen beide* Nein, nein – töten Sie ihn nicht! Töten Sie lieber mich!

DER FREMDE Weder dich noch ihn. Sei unbesorgt. Der da ist zum eigenen Gebrauch. Denn ich will leben und sterben als ein freier Mann.

ELLIDA *in zunehmender Erregung* Wangel! Laß mich dir sagen – sagen, daß er es hört! Du kannst mich hier zurückhalten! Dazu hast du Macht und Mittel! Und das willst du ja doch auch tun! Aber mein Inneres – meine Gedanken – dieses ganze lockende Sehnen und Begehren – das kannst du nicht in Fesseln schlagen! Das wird verlangen und streben – ins Unbekannte hinaus, für das ich geschaffen war – und das du mir verschlossen hast!

WANGEL *in stillem Schmerz* Ich weiß wohl, Ellida! Schritt für Schritt entgleitest du mir. Das Verlangen nach dem Grenzenlosen und Endlosen – und nach dem Unerreichbaren –, das treibt deinen Geist zuletzt in Nacht und Dunkelheit hinein.

ELLIDA Ach, ja, ja – ich fühle es über mir – wie schwarze, lautlose Schwingen!

WANGEL So weit soll es nicht kommen. Eine andere Rettung ist nicht möglich für dich. Ich sehe wenigstens keine. Und darum – darum mache ich – den Handel jetzt auf der Stelle rückgängig. – Nun magst du also deinen Weg wählen – in voller – voller Freiheit.

ELLIDA *starrt ihn eine Weile an, als ob sie die Sprache verloren hätte* Ist es wahr – wahr – was du sagst! Meinst du das – kommt dir das aus innerstem Herzen?

WANGEL Ja – aus innerstem, gepeinigtem Herzen.

ELLIDA Und kannst du es auch? Kannst du es zulassen?

WANGEL Ja, das kann ich. Ich kann es – weil ich dich so innig liebe.

ELLIDA *leise und bebend* So nahe also stände ich dir – so innerlich nahe.

WANGEL Das haben die Jahre und das Zusammenleben bewirkt.

ELLIDA *schlägt die Hände zusammen* Und ich – ich habe das nicht gesehen!

WANGEL Deine Gedanken gingen andere Wege. Aber nun – nun bist du ohne Bindungen an mich und an mein Haus. Und an die Meinen. Nun kann dein eigenes, dein wahres Leben – wieder beginnen – wieder in sein rechtes Geleis kommen. Denn jetzt kannst du in Freiheit wählen. Und in eigener Verantwortung, Ellida.

ELLIDA *faßt sich an den Kopf und starrt vor sich hin, in die Richtung, wo Wangel steht* In Freiheit und – und in eigener Verantwortung! In eigener Verantwortung auch? – Darin liegt – die Kraft der Wandlung! *Die Dampferglocke läutet zum zweiten Male.*

DER FREMDE Hörst du, Ellida! – Da läuten sie zum letzten Mal. Also komm!

ELLIDA *wendet sich ihm zu, blickt ihn fest an und sagt mit machtvoller Stimme* Niemals gehe ich mit Ihnen – nach dieser Stunde.

DER FREMDE Du gehst nicht!

ELLIDA *klammert sich an Wangel* Oh – niemals verlasse ich dich von diesem Augenblick an!

WANGEL Ellida, Ellida!

DER FREMDE Es ist also aus?

ELLIDA Ja! Aus für alle Zeiten!

DER FREMDE Ich seh es wohl. Hier ist etwas, das stärker ist als mein Wille.

ELLIDA Ihr Wille hat keine Macht mehr über mich! Für mich sind Sie ein toter Mann – der vom Meere heimgekehrt ist. Und dahin wieder zurückkehrt. Mir graut nicht mehr vor Ihnen. Und nichts lockt und zieht mich mehr.

DER FREMDE Leben Sie wohl! *Er schwingt sich über den Gartenzaun* Von diesem Augenblick an sind Sie in meinem Leben nicht mehr und nicht weniger als – ein überstandener Schiffbruch. *Er geht links ab.*

WANGEL *sieht sie eine Weile an* Ellida – du bist wie das Meer. Es hat Ebbe und Flut. Wie ist es zu dieser Wandlung gekommen?

ELLIDA Ach, begreifst du denn nicht, daß die Wandlung gekommen ist – daß die Wandlung kommen mußte – in dem Augenblick, da ich frei wählen durfte?

WANGEL Und das Unbekannte – das lockt und zieht dich nicht mehr?

ELLIDA Weder zieht es mich an noch schreckt es mich ab. Ich hätte ins

Unbekannte hineinschauen – hätte hineingehen können – wenn ich selbst gewollt hätte. Ich hätte mich dafür entscheiden können. Und darum konnte ich auch darauf verzichten.

WANGEL Ich fange an, dich zu verstehen – nach und nach. Du denkst und empfindest in Bildern – und in sichtbaren Vorstellungen. Deine Sehnsucht nach dem Meer – jenes Etwas, das dich lockend hinzog zu ihm – dem fremden Manne – das war der Ausdruck für den Freiheitswillen, der in dir erwacht und gewachsen war. Nichts andres.

ELLIDA Ach, ich weiß nicht, was ich dazu sagen soll. Aber du warst ein guter Arzt für mich. Das rechte Mittel, das hast du nicht nur gefunden – du hast auch gewagt, es anzuwenden – das einzige, das mir helfen konnte.

WANGEL Ja – in der äußersten Not und Gefahr wagen wir Ärzte viel. – Aber jetzt kommst du doch wieder zu mir zurück, Ellida?

ELLIDA Ja, lieber, treuer Wangel – nun komme ich zu dir zurück. Nun kann ich es. Denn nun komme ich zu dir in Freiheit – freiwillig – und in eigener Verantwortung.

WANGEL *blickt sie innig an* Ellida, Ellida! Ach, welch ein Gedanke, daß wir beide jetzt ganz zusammengehören –

ELLIDA – und gemeinsame Lebenserinnerungen haben. Deine – sowie meine.

WANGEL Ja, nicht wahr, du Liebe!

ELLIDA – und für unsere beiden Kinder leben können, Wangel.

WANGEL Unsere sagst du!

ELLIDA Die nicht mir geboren sind – aber die ich mir schon erobern werde.

WANGEL Unsere –! *Küßt froh und innig ihre Hände* Danke – danke für dieses Wort!

Hilde, Ballested, Lyngstrand, Arnholm und Bolette erscheinen im Garten links. Gleichzeitig viele junge Leute aus der Stadt und Sommerfrischler auf dem Fußweg draußen.

HILDE *halblaut zu Lyngstrand* Sehen Sie nur einmal – wie verlobt sie und Papa ausschauen.

BALLESTED, *der es gehört hat* Es ist Sommer, Fräuleinchen!

ARNHOLM *sieht zu Wangel und Ellida hin* Da segelt der Engländer.

BOLETTE *geht an den Zaun* Von hier aus kann man ihn am besten sehen.

LYNGSTRAND Die letzte Reise in diesem Jahr.

BALLESTED ›Bald sind sie zu, die Sunde all‹, wie der Dichter sagt. Das ist traurig, Frau Wangel! Und jetzt verlieren wir auch Sie für einige Zeit. Morgen ziehen Sie ja doch nach Skjoldviken hinaus, wie ich höre.

WANGEL Nein – daraus wird nichts. Wir beide haben uns soeben anders entschlossen.

ARNHOLM *sieht sie abwechselnd an* Ah – wirklich!

BOLETTE *kommt nach vorn* Papa – ist es wahr?

Hilde *auf Ellida zu* Du bleibst doch bei uns?!

Ellida Ja, liebe Hilde – wenn du mich haben willst.

Hilde *kämpfend zwischen Weinen und Lachen* Oh – du fragst noch – ob ich will –!

Arnholm *zu Ellida* Das kommt aber wirklich sehr überraschend –!

Ellida *lächelt; ernst* Nun, sehen Sie wohl, Herr Arnholm –. Erinnern Sie sich – wir haben gestern davon gesprochen! Wenn man einmal ein Landmensch geworden ist – dann findet man nicht mehr den Weg zurück – zum Meer. Und auch nicht zum Meeresleben.

Ballested Aber das ist ja genau so wie mit meiner Meerfrau!

Ellida Ungefähr so – ja.

Ballested Nur mit dem Unterschied: die Meerfrau – die stirbt daran. Die Menschen dagegen – die können sich akklam- akkli - matisieren. Ja, ja, – ich versichere Ihnen, Frau Wangel, die können sich akkli–matisieren!

Ellida Ja, in Freiheit, da können sie es, Herr Ballested.

Wangel Und in eigener Verantwortung, liebe Ellida.

Ellida *rasch, reicht ihm die Hand* Das ist es.

Das große Dampfschiff gleitet lautlos über den Fjord weg. Die Musik ertönt näher am Lande.